Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

62. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wöchentlich 7mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg. Postbestellpreis 2 RM. monatlich. Ersatzansprüche können bei Störungen im Erscheinen infolge höherer Gewalt nicht gestellt werden. Druck und Verlag: Geschw. Schmitz in Castrop-Rauxel. Hauptschriftleiter, verantwortlich für den Textteil: Franz Josef Bruns in Castrop-Rauxel. Anzeigenleiter: Wilhelm Welter in Castrop-Rauxel. DA. X. 36 1627. Sa.-Nr. 2151 Castrop.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 22 mm breit 4 Pfg. Textanzeigen 1 mm hoch und 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom W. d. D. W. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 2. Für Platzwünsche, auch für die durch Fernsprecher aufgegebenen, sowie für undeutlich geschriebene Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Schluß der Anzeigen-Annahme 4 Uhr nachm. tags zuvor. Erfüllungsort u. Gerichtsstand Castrop-Rauxel.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund. Allgemeines Kreisblatt für den Stadtkreis Castrop-Rauxel.

Nr. 312 | Montag, den 16. November | 1936

Madrids Süden von den Nationalen besetzt

Erfolgreiche Vorstöße der nationalen Truppen bei Madrid

Salamanca, 15. Nov. Der Heeresbericht des Obersten Befehlshabers der nationalen Truppen vom Sonnabend meldet aus dem Abschnitt der 7. Division, daß die Säuberungsaktion und die Befestigung der von den nationalen Truppen in den südlichen Stadtvierteln Madrids erreichten Stellungen weiter fortgeführt worden seien. Die Kampftätigkeit der Roten habe am Sonnabend nachgelassen. Ein Angriffsversuch gegen die rechte Flanke der nationalen Truppen konnte blutig zurückgewiesen werden.

Die in Asturien kämpfende 8. Division meldet, daß Versuche der roten Miliz, die Verbindungslinien zwischen Oviedo und dem Gros der nationalen Streitkräfte abzuschneiden, vereitelt worden seien. Die Versorgung der Stadt Oviedo erfolge vollkommen normal. Aus den Abschnitten der 5. und 6. Division sowie der Division Soria werden nur leichte Schießereien gemeldet.

Der nationale Sender von Valladolid meldet am Sonnabendnachmittag, daß es den nationalen Truppen westlich von Madrid nach schweren Kämpfen gelungen sei, den Widerstand der roten Miliz bei Pozuelo de Alcarcon zu brechen und diesen wichtigen Stützpunkt der Marxisten zu erobern. Dieser bedeutende Erfolg sichert nicht nur die Flanke der vor Madrid kämpfenden nationalen Truppen, sondern bedeutet gleichzeitig auch eine ernste Bedrohung der Verbindungsstraße von El Escorial nach Madrid, die als Rückzugslinie der Roten von Wichtigkeit ist.

Nach einer Meldung des nationalen Senders von Jaca zufolge sollen Kriegsschiffe der Burgos-Regierung im Mittelmeer einen sowjetrussischen Dampfer gekapert haben, der eine für die Roten bestimmte Ladung von Waffen und Kriegsmaterial an Bord hatte.

Wie Reuter aus Madrid berichtet, ist es den nationalen Truppen in der Nacht zum Sonntag gelungen, den Manzanares-Fluß zwischen der Toledo- und der Prinzessinnenbrücke zu überschreiten. Gleichzeitig ist es den Truppen des Obersten Barron gelungen, die Häuser gegenüber der Segovia-Brücke zu erobern.

Aus Lissabon wird berichtet, daß der Leiter der kommunistischen Partei in Madrid, Vicente, am Sonnabend in Madrid getötet worden ist. Auch der Leiter der „Verteidigung Madrids", der General Miajas, soll verwundet worden sein.

Gewerkschaftsbonzen reißen aus

Salamanca, 14. Nov. Der Heeresbericht des Obersten Befehlshabers der nationalen Truppen in Salamanca teilt mit, daß die 2. Division in den südlichen Stadtvierteln Madrids mehrere feindliche Gegenangriffe abgeschlagen habe. Dabei seien den Roten schwere Verluste zugefügt worden. Bei der Verfolgung der Roten haben die nationalen Truppen über 300 tote Kommunisten aufgefunden, unter denen sich auch zahlreiche Ausländer, vor allem Sowjetrussen, befanden. Den nationalen Truppen fiel außerdem ein Befehl eines sowjetrussischen Generals sowie die schriftliche Meldung eines französischen Majors, der ein Ausländerbataillon kommandiert, in die Hände. Die nationalen Truppen konnten ihre Vorpostenstellungen verbessern und die Verschanzung in den von ihnen besetzten Straßenzügen weiterführen.

Hinsichtlich der Lufttätigkeit heißt es in dem Heeresbericht, daß die nationale Fliegerei während der zahlreichen Luftkämpfe am Freitag insgesamt 11 feindliche Flugzeuge abschießen konnte. Außer den bereits gemeldeten sechs roten Jagdflugzeugen sind während eines in den frühen Morgenstunden ausgetragenen Luftkampfes weitere vier rote Jagdflugzeuge und später noch ein sowjetrussisches Bombenflugzeug abgeschossen worden. Die Nationalen hatten den Verlust eines Jagdflugzeuges zu beklagen, das infolge eines Zusammenstoßes mit einem gegnerischen Flugzeug abstürzte, wobei der Flugzeugführer den Tod fand.

Der Sender Tenerife berichtet, daß sich der mehrköpfige Vorstand des Büros der kommunistischen Gewerkschaft ebenfalls aus dem Staube gemacht habe und von Madrid nach Valencia geflüchtet sei.

Schlachtfeld des Weltbolschewismus

Im Rahmen der vom roten Sender Madrid täglich gefunkten wüsten Hetzpropaganda erklärte am Sonnabend ein Redner, daß Sowjetrußland aus ganzem Herzen geliebt werden müsse, da es der spanischen Kommune „kameradschaftliche Hilfe" leiste. Die Kämpfe auf der spanischen Halbinsel, so führte der Funksprecher in seiner Hetzrede weiter aus, könne man nicht mehr als Bürgerkrieg bezeichnen. Auf spanischem Boden werde vielmehr der Kampf aller „antifaschistischen Mächte" gegen den „Faschismus" ausgetragen. (!)

Die Verbrüderung der Sowjetrussen mit den spanischen Marxisten nimmt immer neue Formen an. Dieser Tage traf in Moskau eine zweite Abordnung spanischer Marxisten aus Madrid ein, die unter Führung eines Professors aus Barcelona stand. Gelegentlich eines beim Präsidenten des Zentralvollzugsausschusses Kalinin veranstalteten Empfanges erklärte dieser, daß die spanischen Marxisten sich der aktiven Hilfe bewußt seien, die ihnen von der Sowjetunion geleistet wird. Er müsse deshalb der Sowjetunion seinen Dank dafür aussprechen, „daß sie auf unsere Seite getreten ist".

HJ. gedenkt der Helden von Langemarck

Weihevolle Feierstunde der Hitler-Jugend in der Berliner Deutschlandhalle

Berlin, 15. Nov. In einer weihevollen Feierstunde gedachte am Sonntag die Hitler-Jugend in der Deutschland-Halle gemeinsam mit der Wehrmacht und der nationalsozialistischen Bewegung der gefallenen Helden von Langemarck, deren Opfertod sich in diesen Tagen zum 22. Male jährte.

Vor der Feier legte Reichsjugendführer Baldur von Schirach gemeinsam mit dem Gauleiter Adolf Wagner (München) und dem Vorsitzenden des Langemarck-Ausschusses, General Freiherr von Grote, am Ehrenmal Unter den Linden einen Kranz nieder.

Beim Fahneneinmarsch wurde neben den Bannern der nationalsozialistischen Jugend auch die Langemarck-Traditionsfahne des Königin-Augusta-Garde-Grenadier-Regiments in den Saal getragen. Reichsjugendführer Baldur von Schirach sprach über die Bedeutung der Feierstunde. Zum dritten Male finde sich die Jugend des Dritten Reiches mit den Soldaten des großen Krieges zusammen, um am Tage von Langemarck jenes Opfertodes zu gedenken, der als leuchtendes Vorbild für alle Zeiten die deutsche Jugend verpflichte.

Der Leiter des Traditionsgaues München-Oberbayern, Gauleiter Adolf Wagner, schilderte aus eigenem Erleben den Kampf der jungen Freiwilligen im großen Kriege. In packenden Worten brachte er den jungen Zuhörern das Erlebnis der Front nahe, das alle trennenden Schranken niederriß, ein Millionenheer zu einer einzigen stahlharten Kameradschaft zusammenschloß. Doch der unerhörte Einsatz der Front und der Opfertod der Besten hätten vergeblich bleiben müssen, wenn nicht Adolf Hitler nach dem Zusammenbruch das ganze deutsche Volk ebenso wieder zu einer Frontkameradschaft im Frieden zusammengeschlossen und ihm seine starke Wehr wiedergegeben hätte. Hinter den Gefallenen des Weltkrieges und der Bewegung stehe jetzt eine Jugend, die bereit sei, das Erbe anzutreten, um es dereinst ebenso rein und unbefleckt an kommende Geschlechter weiterzugeben. Das heutige Deutschland der Ordnung und der Stärke sei der beste Garant für die Wiedergenesung Europas und der Welt.



Der Führer beim ersten Konzert der Londoner Philharmoniker

Der Führer wird in seiner Loge in der Berliner Philharmonie stürmisch begrüßt. Er wohnte dem ersten Konzert der Londoner Philharmoniker unter Englands größtem Dirigenten, Sir Thomas Beecham, bei. (Weltbild — M.)

Weihnachtsgeschenke steuerfrei

Berlin, 14. Nov. Einmalige Zuwendungen von Arbeitgebern an ihre Gefolgschaftsmitglieder zu Weihnachten (Weihnachtsgeschenke) sind im Kalenderjahr 1936 von der Einkommensteuer (Lohnsteuer) und Schenkungssteuer befreit, wenn folgende Voraussetzungen erfüllt sind:

1. Die einmalige Zuwendung muß in der Zeit vom 25. November bis 24. Dezember 1936 erfolgen.

2. Die einmalige Zuwendung muß über den vertraglichen (tariflichen) Arbeitslohn hinaus gewährt werden. Sie kann in Geldleistungen oder in Sachwerten bestehen.

3. Die einmalige Zuwendung darf die Höhe eines Monatslohnes nicht übersteigen.

4. Die Steuerbefreiung gilt nur für Arbeitnehmer, deren Monatslohn nicht mehr als 330 RM. beträgt.

Moskau fordert katalanische Sowjetrepublik?

Neue Waffentransporte für Spanien

Warschau, 14. Nov. Wie das klerikale Blatt „Maly Dziennik" aus Moskau meldet, wurde in zwei Sitzungen des Polit-Büros der Kommunistischen Partei zu der Entwicklung in Spanien Stellung genommen. Es sei aufgefallen, daß diese Sitzungen nicht von Stalin, sondern von Molotow geleitet wurden. Die Ergebnisse seien geheim gehalten worden. Jedoch verlaute, daß der Sowjetvertreter bei der roten Regierung in Barcelona, Antonow-Owsjenko, die Weisung erhalten habe, sich dafür einzusetzen, daß so bald wie möglich die katalanische Sowjetrepublik ausgerufen würde. Mit der Ausrufung der katalanischen Sowjetrepublik wolle man in Moskau ihre Eingliederung in die Union der Sowjetrepubliken vollziehen. Gleichzeitig solle eine Erklärung der Sowjetregierung bekanntgegeben werden, wonach Katalonien als ein Bestandteil der Sowjetunion mit allen Mitteln verteidigt werden solle. Der Kriegskommissar Woroschilow habe vor einer derartigen Entscheidung gewarnt, da sie zu einem Kampf gegen Italien im Mittelmeer führen würde; jedoch seien diese Warnungen damit beantwortet worden, daß Moskau sich in Spanien bereits zu stark festgelegt hätte, um sich jetzt noch ohne Schaden für seine weltrevolutionären Pläne zurückziehen zu können.

Gleichzeitig liegen neue Berichte über Truppenzusammenziehungen in den Häfen von Odessa und Sebastopol vor, die zur Verladung von schweren Waffen, wie Tanks, Flugzeugen und Geschützen, bestimmt seien. Weiterhin seien erneut vier Unterseeboote zur Begleitung der Waffen- und Truppentransportdampfer bereitgestellt worden. Man entnehme daraus, daß die Sowjetunion keineswegs das Feld in Spanien zu räumen beabsichtige.

Kleine Entente und Wiener Besprechungen

Bukarest, 14. Nov. Das Bukarester Ministerium des Aeußern veröffentlicht eine amtliche Mitteilung über eine gemeinsame Erklärung der drei Staaten der Kleinen Entente zu den Ergebnissen der Wiener Konferenz der Staaten der römischen Protokolle.

„Nach Kenntnisnahme jenes Teiles der amtlichen Verlautbarung der Wiener Tagung, der die Gleichberechtigung in Rüstungsfragen betrifft, erachtet es die Kleine Entente für notwendig, daran zu erinnern, daß sie noch im Mai 1933 ausdrücklich erklärt hat, daß sie sich in Rüstungsfragen dem Grundsatz der Gleichberechtigung anschließt, jedoch nur unter der Bedingung, daß Lösungen solcher Art nur auf dem Wege freier Verhandlungen gleichzeitig mit der Festsetzung ausdrücklicher Sicherheiten angestrebt werden."

*

Ebenso wie die Mailänder Rede Mussolinis scheinen auch die Wiener Besprechungen in Rumänien größere Beunruhigung als in den übrigen Staaten der Kleinen Entente hervorgerufen zu haben. Mitteilungen aus unterrichteten politischen Kreisen ließen gleich nach Bekanntwerden der Wiener Ergebnisse erkennen, daß eine gemeinsame Stellungnahme der Kleinen Entente vor allem zur Frage der Wiederaufrüstung Ungarns begrüßt werden würde. Nach den Besprechungen, die am Freitag zwischen Außenminister Antonescu und den Bukarester Gesandten der Kleinen Entente stattgefunden hatten, kündigte der „Universul" schon Sonnabend morgen diese gemeinsame Stellungnahme an. Die Fühlungnahme, die zwischen Bukarest, Belgrad und Prag Sonnabend vormittag fortgesetzt wurde, führte dann zur Abfassung der vorstehenden gemeinsamen Erklärungen.

In Bukarester diplomatischen Kreisen findet der versöhnliche Ton der gemeinsamen Erklärung der Kleinen Entente besondere Beachtung. Man ist geneigt, darin einen ausdrücklichen Beweis für den Wunsch der Kleinen Entente zu sehen, jede überstürzte Beschlußfassung zu vermeiden und die Lösung auf dem Verhandlungswege zu suchen. Es wird auch der Meinung Ausdruck gegeben, daß der versöhnliche Ton der Verlautbarung zum großen Teil auf den Einfluß der Belgrader Regierung zurückzuführen ist.

Keine „Privat"-Polizei!

Polizeigewalt als Hoheitsrecht des Staates

Berlin, 14. Nov. Der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei klärt in einem Runderlaß vom 9. November d. J. eindeutig den Begriff der Polizeigewalt als Hoheitsrecht des Staates. Die Bezeichnung „Polizei" müsse allein den mit der Durchführung polizeilicher Aufgaben betrauten staatlichen Behörden überlassen bleiben. Daher bedeute es eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung, wenn private Einrichtungen sich die Bezeichnung „Polizei" beilegen.

Im Einvernehmen mit dem Reichskriegsministerium und dem Reichsluftfahrtministerium werden daher die Polizeibehörden ersucht, die Führung der Bezeichnung „Werkpolizei" durch die Werkschutzorganisationen privater Unternehmen zu unterbinden. Diese könnten durch andere Bezeichnungen, etwa „Werkschutz", „Werkaufsicht" oder dergl. ersetzt werden.

In einem früheren Erlaß hatte sich bereits der Reichs- und Preußische Innenminister gegen die mißbräuchliche Verwendung des Wortes „Polizei" in Firmenbezeichnungen gewandt. Es handelte sich hierbei zunächst um einige Verlagsunternehmen sowie Zeitschriften, Mitteilungsblätter usw., die unberechtigt eine auf Verbindung mit der Polizei hinweisende Bezeichnung verwandten. In allen Fällen, wo die Firmenbezeichnung sowie die Herausgabe von Zeitschriften usw. mit dem Namen der Polizei eine Irreführung der Oeffentlichkeit bedeuten könnte, würde dem Unternehmen die Weiterführung dieser Bezeichnung untersagt. Auch für diese Maßnahme war derselbe grundsätzliche Standpunkt entscheidend, daß der Begriff „Polizei" als Hoheitsträger des Staates nicht für private Zwecke in Anspruch genommen werden darf.

Sowjet-Aufmarschpläne gestohlen?

Höherer Generalstabsoffizier verhaftet

London, 14. Nov. **Der Warschauer Berichterstatter des „Daily Expreß" meldet, daß die sowjetrussische GPU. Einzelheiten eines großen Spionagefalles bekanntgegeben habe. Danach seien militärische Aufmarschpläne für den Kriegsfall mit einer Westmacht von großer Wichtigkeit gestohlen worden. Eine frühere russische Gräfin, die bisher unter dem Namen Irene Michailowna als GPU.-Agentin tätig war, und ihr Liebhaber, ein hoher Offizier im Generalstab der Roten Armee, seien in diesem Zusammenhang verhaftet worden. Sie werden der Täterschaft an dem angeblichen Diebstahl militärischer Dokumente bezichtigt.**

Spanisches „Gold" . . . aus Kupfer

Paris, 14. Nov. Die Goldverkäufe der roten spanischen „Regierung" an das Ausland hat sich ein Schwindler zunutze gemacht. In einem Pariser Kaffeehaus trat er unter der Maske eines Attachés der spanischen Botschaft in Paris, namens Graf Voli, mit einem französischen Kaufmann in Verbindung, dem er erklärte, er habe den Auftrag, 30 Kilo Gold gegen französische und andere ausländische Banknoten zu verkaufen. Das Geschäft müsse aber geheim abgewickelt werden, da die spanische Botschaft amtlich nicht in Erscheinung treten wolle. Der Kaufmann, der sich auf unerlaubte Weise das im Handel sonst überhaupt nicht erhältliche Gold zu einem Vorzugspreise verschaffen wollte, war mit dem Vorschlag des angeblichen spanischen Attachés einverstanden. Er besorgte sich die vereinbarte Kaufsumme, während der Schwindler mit einer Kraftdroschke das „Gold" herbeischaffte. In der Kraftdroschke wurde dann auch das „Gold", sieben Barren von etwa 30 Kilo, dem Kaufmann übergeben, der dafür 300 000 Franken in französischen Banknoten, einen Scheck über 200 000 Franken sowie ausländische Banknoten im Werte von 40 000 Franken dem Schwindler aushändigte. Käufer und Verkäufer trennten sich dann.

Eine große Ueberraschung mußte nun der Kaufmann erleben, als er das angebliche Gold einem Edelmetallhändler weiterverkaufen wollte. Der Sachverständige stellte fest, daß die Barren zum allergrößten Teil aus Kupfer bestanden. Der französische Kaufmann hat nun Klage eingereicht, aber die spanische Botschaft in Paris erklärt, daß sie den angeblichen Attaché Graf Voli überhaupt nicht kenne.



Er leitet den Angriff auf Madrid

General Varela, der die nationalen Truppen, die um den Besitz Madrids kämpfen, befehligt. Diese Aufnahme wurde in dem Hauptquartier des Generals an der Madrider Front gemacht.
(Associated Preß — M.)

Unaufhaltsam vorwärts!

Ein Havas-Sonderberichterstatter über Fortschritte der nationalen Truppen

Paris, 14. Nov. Ein Havas-Sonderberichterstatter meldet einige Einzelheiten von den Kämpfen um Madrid, die von der Tapferkeit und dem Siegeswillen der nationalen Truppen beredtes Zeugnis ablegen. Er berichtet u. a.:

„Sobald die Truppen der Kolonne Tella am Freitagmorgen ihren Angriff im Südwesten der Hauptstadt begonnen hatten, eröffneten die roten Truppen ein Feuer, das besonders die Straßen vor der Toledo-Brücke völlig eindeckte.

Auf dem linken Flügel der Nationalen machte ein Bataillon Infanterie, das die „kleine Legion" genannt wird, sehr rasch Geländegewinne und erreichte schon gegen 10 Uhr vormittags das ihm befohlene Ziel.

In der Mitte entwickelten sich die Regulares in zwei Säulen von ihren am Vortage eingenommenen Stellungen aus. Dieser Teil der Front fand den härtesten Widerstand von seiten der Roten. Hier setzten die Roten besonders sieben Tanks ein, denen es gelang, die Brücke zu überqueren, die sich jedoch unter dem heftigen Artilleriefeuer der Nationalen wieder zurückziehen mußten.

Ein Geschoß von einem dieser Tanks explodierte vor dem Obersten Tella und seinem Stabe. Oberst Tella fiel, erhob sich aber sofort wieder und hatte nur eine unbedeutende Verwundung an der rechten Schläfe.

„Aller guten Dinge sind drei", sagte er lachend und machte dabei eine Anspielung auf seine zwei anderen Verwundungen, die er einstmals in Marokko erhalten hatte. Nachdem der Oberst sich hatte verbinden lassen, übernahm er wieder die Leitung der Operationen.

Auf dem rechten Flügel gelang es einem Bataillon der Legionäre, das von Hauptmann Manzanera befehligt wurde, und das wegen seines Draufgängertums bekannt ist, etwa gegen 13 Uhr vor die Antonio-Lopez-Straße zu gelangen. Hauptmann Manzanera wurde ebenfalls leicht am Kinn verletzt. Diese Legionäre bemächtigten sich sehr rasch mehrerer Häuser, die untereinander durch betonierte Gräben und unterirdische Gänge verbunden waren und somit eine beachtliche kleine Festung darstellen. Die Legionäre waren auf ihrem rechten Flügel durch ein Freiwilligenbataillon unterstützt, das unter dem Befehl des Bürgermeisters von Sevilla, Carranza, stand.

Um die Mittagsstunde befanden sich in der Luft, und zwar gerade über der Hauptstadt Madrid, nicht weniger als 30 Flugzeuge. In genau 20 Minuten wurden allein drei der roten Flugzeuge über der Brücke von Toledo abgeschossen. Eines davon stürzte wie eine brennende Fackel mit seiner Besatzung ab, während die Flieger der beiden anderen Maschinen sich durch Fallschirmabsprung retten konnten.

Gegen 15 Uhr nachmittags ließ der Kampf nach. Nur noch auf dem linken und äußersten rechten Flügel hörte man hin und wieder Maschinengewehrsalven.

Fünf Brände vernichteten in verschiedenen Stadtvierteln von Madrid u. a. den Bahnhof von Las Delicias, die Tabakmanufaktur und die Tierärztliche Hochschule."

Freiwilliger Dienst in der Kriegsmarine

Berlin, 15. Nov. Zu Beginn jeden Vierteljahres werden Freiwillige für den Flottendienst der Kriegsmarine eingestellt. Meldung mindestens ein Jahr vorher. Dienstzeit 4 bis 5 Jahre, für Unteroffiziere 12 Jahre und mehr.

Besonders günstige Aussichten bestehen für Freiwillige, die einen der folgenden Berufe erlernt haben: Schlosser aller Arten, Elektriker aller Arten, Feinmechaniker, Mechaniker, Schmiede, Kupferschmiede, Klempner, Installateure, Former, Musiker aller Instrumente.

Die Freiwilligen müssen deutsche Staatsangehörige, deutschblütig, wehrwürdig, unbescholten und unverheiratet sein und den Geburtsjahrgängen 1915 1920 angehören. Die Bewerber sollen für ihr Alter gut entwickelt, kräftig gebaut und frei von solchen Fehlern sein, die ihre Gesundheit, Beweglichkeit und Ausdauer nennenswert beeinträchtigen. Sie müssen nach marinearztlichem Urteil tauglich für langfristige Bordverwendung sein.

Das Einstellungsgesuch ist mit dem Vermerk „Einstellung in den Flottendienst" an den Zweiten Admiral der Ostsee (Einstellung) in Kiel oder an den Zweiten Admiral der Nordsee (Einstellung) in Wilhelmshaven) zu richten. Frühzeitige Meldung ist schon mit Rücksicht auf den vorher abzuleistenden Arbeitsdienst notwendig.

Von allen Bewerbern sind dem Einstellungsgesuch beizufügen: a) Freiwilligenschein (von Nichtgemusterten) oder Wehrpaßauszug (von bereits Gemusterten), die bei der polizeilichen Meldebehörde zu beantragen sind; b) ein Lebenslauf (selbstgeschrieben), enthaltend Vor- und Familiename, Geburtstag und -ort, Angaben über Schulbesuch, über etwa abgeleisteten Arbeitsdienst, Reichssportabzeichen, Seefahrtzeit, Führerscheine und Angabe, welche sonstigen Kenntnisse vorhanden sind, genaue und deutliche Anschrift; c) zwei Paßbilder in bürgerlicher Kleidung ohne Kopfbedeckung, nicht in Uniform (Größe 3,7×5,2); d) ein Briefumschlag mit Anschrift des Bewerbers.

Vorstellung in Wilhelmshaven oder Kiel ohne Aufforderung dazu ist nur erwünscht, wenn der Bewerber im Besitz genügender Barmittel für die Hin- und Rückreise ist.

Freiwillige für die Luftwaffe

Berlin, 14. Nov Das Reichsluftfahrtministerium gibt bekannt:

1. Die Annahme von Freiwilligen für die Einstellung im Frühjahr 1937 wird Ende November 1936 geschlossen. Verspätet eingehende Gesuche können für die Frühjahrseinstellung 1937 nicht mehr berücksichtigt werden.

Den Freiwilligen, die im Frühjahr 1937 eintreten wollen wird deshalb angeraten, sich sofort bei einem Truppenteil der Fliegertruppe oder Luftnachrichtentruppe zu melden.

2. Für die Herbsteinstellung 1937 sollen sich die Freiwilligen ebenfalls sobald als möglich melden und zwar bei jedem Truppenteil der Luftwaffe (Fliegertruppe, Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe, Regiment General Göring).

3. Bevorzugt eingestellt werden: a) Mitglieder des Deutschen Luftsportverbandes, soweit sie 1. dessen Stürmen angehören, 2. an Lehrgängen bei den Uebungsstellen teilgenommen haben, 3. den Luftsporteinheiten der HJ. angehören; b) Inhaber von Flugzeugführerscheinen; c) Personal der Luftverkehrsgesellschaften und der Luftfahrtindustrie; d) Angehörige der HJ., SA., SS., des NSKK.

4. Das „Merkblatt für den Eintritt als Freiwilliger in die Luftwaffe" wird an die Bewerber auf verlangen abgegeben von den Wehrbezirkskommandos, Wehrmeldeämtern und von allen Truppenteilen der Luftwaffe.

Reform der gewerblichen Wirtschaft

Ein neuer grundsätzlicher Erlaß

Berlin, 14. Nov. Der Reichs- und Preußische Wirtschaftsminister Dr. Schacht hat in Ausführung seines Erlasses über die Reform der Organisation der gewerblichen Wirtschaft vom 7. Juli 1936 einen neuen grundsätzlichen Erlaß herausgegeben, in dem die Organisation der gewerblichen Wirtschaft zur Gemeinschaftsarbeit auf technischem und betriebswirtschaftlichem Gebiet angehalten und ihr Verhältnis zu den marktregelnden Verbänden geklärt wird.

Die Gruppen und Kammern der Organisation der gewerblichen Wirtschaft sollen mit eigener Initiative und unter eigener Verantwortung Gemeinschaftsarbeiten auf technischem und betriebswirtschaftlichem Gebiet (Normung, Buchhaltungs- und Kalkulationsrichtlinien, Betriebsvergleiche usw.) vorwärtstreiben. Bei den Arbeiten auf technischem Gebiet wird die Mitwirkung bei der Durchführung des Vierjahresplanes im Vordergrunde stehen. Hierzu gehören insbesondere alle Fragen der Rohstofferzeugung und der Rohstoffersparnis. Der Reichswirtschaftsminister bringt in diesem Zusammenhang zum Ausdruck, daß alteingewurzelte Vorstellungen, die von vermeintlichen privatwirtschaftlichen Rentabilitätsgrundsätzen bestimmt waren, darauf zu überprüfen sein werden, ob sie gegenüber den großen Zielen des Vierjahresplanes noch eine Berechtigung haben.

Bei den betriebswirtschaftlichen Aufgaben wird die Bedeutung unterstrichen, die einem einwandfreien betrieblichen Rechnungswesen und einem auf gleichartiger Kostenermittlung beruhenden Unkostenvergleich zukommt, da sie geeignet sind, die Wirtschaftlichkeit der deutschen Unternehmungen in Richtung auf eine Kosten- und Preissenkung und auf eine Verhinderung unnötiger Preissteigerungen zu fördern. Alle Richtlinien und Veröffentlichungen hierzu bedürfen vor ihrer Bekanntgabe der Billigung durch das Reichswirtschaftsministerium.

In dem zweiten grundsätzlich wichtigeren Teil des Erlasses wird das Verhältnis der Organisation der gewerblichen Wirtschaft zu den marktregelnden Verbänden geklärt. Der Grundsatz wird aufrechterhalten, daß den Gliederungen der Organisation der gewerblichen Wirtschaft marktregelnde Maßnahmen ohne eine besondere Einwilligung verboten sind, da eine Aufhebung dieses allgemeinen Verbotes zu einer Durchkartellierung der gewerblichen Wirtschaft führen würde, die im Hinblick auf die Notwendigkeit, Löhne und Preise stabil zu erhalten, nicht zu verantworten ist. Als grundlegend neu wird angeordnet, daß die Organisation der gewerblichen Wirtschaft über den marktregelnden Verbänden steht und zur Mitwirkung bei der vom Reichswirtschaftsminister ausgeübten Aufsicht über die marktregelnden Verbände herangezogen werden soll. Damit die Gruppen und Kammern ihren neuen Aufsichtsaufgaben gerecht werden können, muß die Objektivität ihrer Leiter und Geschäftsführer gesichert werden. Deswegen wird der Grundsatz aufgestellt, daß Leitung und Geschäftsführung der Gruppen und Kammern von derjenigen der marktregelnden Verbände für die Regel zu trennen ist. Hiervon sollen Ausnahmen mit Genehmigung des Reichswirtschaftsministeriums zugelassen werden.

Es wird ferner angeordnet, daß die Wirtschaftsgruppen Kartellverzeichnisse führen. Sie erhalten die hierfür notwendige Befugnis, von den marktregelnden Verbänden und ihren Mitgliedern die erforderlichen Auskünfte zu verlangen. Schließlich erhalten die Reichswirtschaftskammer und die Reichsgruppen Industrie und Handel das Recht, Vertreter zu allen Besprechungen und Versammlungen der marktregelnden Verbände zu entsenden, sich über die Beschlüsse zu unterrichten und dazu Stellung zu nehmen. Die Reichswirtschaftskammer und die zuständige Reichsgruppe können gegen Beschlüsse, die ihrer Stellungnahme widersprechen, bei dem Reichswirtschaftsminister befristeten Einspruch erheben.

Sie können heiraten

Gesetzentwürfe über die Eheschließung von der Zweiten holländischen Kammer angenommen

Den Haag, 14. Nov. Die Zweite Kammer hat die Gesetzentwürfe hinsichtlich der bevorstehenden Eheschließung der Kronprinzessin mit Prinz Bernhard von Lippe-Biesterfeld ohne Aussprache angenommen.

Kurz und bündig

Der Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft" Prof. Dr. Johannes Stark ist am 14. November 1936 zurückgetreten. Reichsminister Rust hat Prof. Dr. Mentzel kommissarisch mit der Leitung der Deutschen Forschungsgemeinschaft beauftragt.

Die englischen Oppositionsgruppen unternehmen plötzlich wie auf Verabredung einen konzentrischen Angriff gegen das Kabinett und den Ministerpräsidenten Baldwin persönlich. Das führende Oppositionsblatt „Daily Herald" verwirft die gesamte Regierungspolitik. „Daily Expreß" hält die Offensive gegen Baldwin für ein Vorspiel zu noch schärferen Angriffen.

Der Generalsekretär des Völkerbundes Avenol wird in der nächsten Woche England besuchen, um an den Universitäten Oxford und Cambridge Vorlesungen zu halten. Man nimmt allgemein an, daß er diese Gelegenheit dazu benutzen wird, mit Eden und anderen englischen Staatsmännern die politische Lage zu besprechen.

Die französische Kammer hat sich auf den 24. November, der Senat auf den 27. November vertagt. Die Beratung der Steuerreform ist wegen der feindseligen Haltung nicht nur der Opposition, sondern auch eines Teiles der Radikalsozialisten zurückgestellt worden.

In Wilna setzten sich auch nach der Schließung der Universität die Demonstrationen der polnischen Studentenschaft gegen die jüdischen Studenten fort. An verschiedenen Stellen der Stadt wurden Scheiben jüdischer Geschäfte und jüdischer Zeitungsredaktionen eingeschlagen.

Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 11. November wie in der Vorwoche auf 104,3 (1913 = 100).

Der polnische Außenminister Beck ist am Freitag wieder in Warschau eingetroffen.

Die Dresdener Staatsoper gab ihre Abschiedsvorstellung. Rückblickend kann gesagt werden, daß das rund zwei Wochen dauernde Gastspiel der Dresdener Staatsoper ein voller Erfolg war.

Die tschechoslowakische Polizei hat die Vorlesung des sudetendeutschen Dichters Robert Hohlbaum, die er als Gast des Verbandes deutscher Akademiker im Deutschen Haus in Prag halten sollte, verboten.

Zu Ehren des ungarischen Reichsverwesers Admiral Horthy wird im Golf von Neapel am 26. November eine große Flottenparade stattfinden, an der 108 Einheiten der italienischen Kriegsmarine, darunter 60 Unterseeboote, teilnehmen. Ein Teil der Schiffe ist bereits im Hafen von Neapel vor Anker gegangen.

Jüdischer Rassenschänder verhaftet

Umfangreiche Steuerhinterziehungen

Duisburg, 14. Nov. Gegen den jüdischen Warenhausbesitzer Josef Meier in Duisburg hatte das Duisburger Finanzamt eine Untersuchung eingeleitet, in der sich herausstellte, daß der Jude Steuern in Höhe von etwa 100 000 Mark hinterzogen hatte. Bei den Vernehmungen gab Meier zur Begründung seiner hohen persönlichen Ausgaben an, daß seine außerehelichen Beziehungen sehr viel Geld gekostet hätten. Auf Grund dieser Aussage wurde er unter dem Verdacht der Rassenschande verhaftet. Trotz seiner hartnäckigen Leugnungsversuche konnte er an Hand erdrückenden Beweismaterials überführt werden, daß er sich in mehreren Fällen des Verbrechens der Rassenschande schuldig gemacht hat.

Umfangreiche Fahndungen in Düsseldorf ergaben, daß sich der Jude dort in verschiedenen Pensionen unter falschem Namen eingetragen hatte. Ein 28jähriges Mädchen aus Duisburg, das jahrelang mit dem Juden in zahlreichen Orten des In- und Auslandes gelebt hatte, mußte zugeben, daß es den Verkehr mit Meier auch nach Erlaß der Nürnberger Gesetze fortgesetzt hat. Es traf sich mit ihm auch in Bern, weil ihm Meier erklärt hatte, daß dort die deutschen Gesetze keine Gültigkeit hätten.

Zur Zeit steht noch nicht fest, wie groß die Zahl der Opfer ist, die sich der Jude mit seinen niedrigen Verführungskünsten willfährig gemacht hat. In den meisten Fällen handelt es sich um Angestellte des Warenhauses, deren wirtschaftliche Abhängigkeit Meier ausnutzte.

Drei Möven auf blauem Grund

Meine C-Prüfung in Borkenberge — Vorbereitungen - Abgesoffen - Hurra, die „C"!

Wer A sagt, der muß auf B sagen! Das gilt nirgends so wie in der Fliegerei. Das ist sogar wörtlich zu nehmen. Ja, man muß auch noch C sagen! Die Prüfungsbezeichnungen in der Fliegerei sind nämlich mit „A"-, „B"- und „C"-Schein gekennzeichnet.

Im vergangenen Jahre habe ich in den Borkenbergen die „A" geflogen, der im Laufe des letzten Monats die „B" folgte. An Flugzeugen hatte ich bis dahin die „Grunau 9" und den „12-Meter-Zögling" gesteuert. Während die „Grunau 9" etwas träge den Steuerausschlägen folgt, ist der „12-Meter-Zögling" schon weit empfindlicher. Er ist aber garnicht zu vergleichen mit dem „Grunau-Baby"-Typ, den ich voraussichtlich bei der C-Prüfung fliegen mußte.

Die C-Prüfung, die einen reinen Segelflug von mindestens 5 Minuten Dauer bei fortwährender Startüberhöhung verlangt, kann man auf zwei verschiedene Arten fliegen. Die Steuerbewegungen selbst, also das eigentliche Fliegen, sind natürlich dieselben, aber die dazu benötigte Windart wird unter ganz verschiedenen Verhältnissen ausgenutzt. Bekannt sind bis heute zwei Segelmöglichkeiten, oder besser gesagt, Aufwindarten üblich: der Hangaufwind und der thermische (Wolken-) Aufwind. Solange noch sommerliche Verhältnisse anzutreffen sind, entscheidet man sich meistens für den thermischen C-Flug, da der Nordwind um diese Zeit in den Borkenbergen nicht allzu häufig ist. Im letzteren Falle kann man am „Rauhen Hang", also im reinen Aufwind die C-Prüfung fliegen. (Allerdings sind die Startvorbereitungen usw. etwas umständlicher, doch darüber wird weiter unten noch einiges gesagt). Solange also noch recht oft die Sonne schien, liebäugelte auch ich mit dem thermischen Aufwind. Doch bevor man in diesem mit Hilfe des Flugzeugschlepps hinaufkommt, oder überhaupt erst in ein „Grunau-Baby", das, wie erwähnt, etwas schwieriger zu fliegen ist, muß man erst auf anderen Flugzeugen beweisen, daß man voraussichtlich auch ein „Baby" fliegerisch zu meistern in der Lage ist. Hierzu gibt es zwei Möglichkeiten, die eine ist die Vorschulung mit dem Doppelsitzer, d. h. der Fluglehrer fliegt zunächst einige Male mit, um dem Schüler die besten Kniffe des Fliegens zu zeigen. Diese Flugzeug-Schleppübungen werden solange fortgesetzt und wiederholt, bis der Pilot die nötige Fertigkeit zum Fliegen erlernt hat.

Zwar habe ich schon einmal mit Truppführer Reiter einen Passagierflug gemacht, doch ohne das Doppelsteuer führen zu dürfen, so daß es mehr nur ein praktischer Anschauungsunterricht für mich war, als ein wirkliches aktives Fliegen. Das Mißgeschick — Segelflieger haben immer Mißgeschick — wollte es nun, daß der Doppelsitzer wegen Nachuntersuchung aus dem Flugbetrieb herausgezogen wurde So fiel diese Möglichkeit der Vorschulung aus.

Ich war nun gezwungen, die zweite Art der Schulungsmöglichkeit zu wählen und diese besteht in der Ausführung von sogenannten Auto-Windenschlepps Das geht so vor sich, daß eine Motorwinde mit einem Segelflugzeug durch ein etwa 1000 m langes Drahtseil verbunden ist. Wenn die Startvorbereitungen entsprechend getroffen sind, und der Start freigegeben wird, so springt auf ein bestimmtes Zeichen der Motor an und rollt das Drahtseil auf eine Seiltrommel. Dadurch wird das Drahtseil gespannt und zieht mit einer Geschwindigkeit von 50 bis 60 Kilometern das Segelflugzeug auf 50—100 Meter Höhe. Der Schüler hat dann die Aufgabe, in der bezeichneten Höhe auszuklinken, d. h. das Seil, das sich in dem Haken an der Rumpfnase des Flugzeuges befinde, abzuwerfen. Alsdann versucht der Flieger den vorher vom Fluglehrer bestimmten Flugkurs einzuhalten. Ist dieser nicht zur Zufriedenheit ausgefallen (die ersten Starts gehen natürlich meistens etwas daneben), so werden diese Uebungen so lange wiederholt, bis die nötige Sicherheit gewonnen ist. Bei all diesen Vorgängen geht man selbstverständlich so umsichtig und vorsichtig wie nur eben möglich, zu Werke. Im allgemeinen muß man mindestens schon A-Pilot sein, bis man in einem Rumpfflugzeug an die Winde gehängt wird. Selbstverständlich sieht man den Nachweis der B-Prüfung viel lieber.

Hat der Schüler bisher nur offene, d. h. nicht sitzverkleidete Flugzeuge geflogen, so sitzt er bei der Windenschulung in der Regel immer in einer Bootsmaschine, d. h. im sitzverkleideten Flugzeug. Naturgemäß setzt man den Schüler nicht gleich in die wertvollsten Flugzeuge, sondern nimmt zunächst weniger wertvolle, damit bei einem immer möglichen Mißgeschick der Schaden nicht gleich zu groß wird.

Da ich die B-Prüfung hatte, waren keine weiteren Schwierigkeiten zu überwinden, um Windenschlepps zu erhalten. Nachdem ich mich zu einem entsprechenden Kursus in den Borkenbergen gemeldet hatte, wurde ich dorthin auch bald einberufen. Ich traf zwar etwas verspätet ein, da ich beruflich verhindert war, und ich machte mir schon Sorgen, ob ich den anderen Teilnehmern gegenüber nicht zu weit zurückläge. Zu allem Unglück setzte auch noch eine Schlechtwetterperiode ein. Unser verständlicher Zorn schlug aber bald in helle Begeisterung um, als wir vernahmen, daß die Landesgruppe angesichts der schlechten Wetterlage eine Kursusverlängerung verfügt hatte.

Die Starts an der Winde waren für uns etwas Neues. Man ist natürlich sehr gespannt auf die ersten Starts. Sie verlangen aufmerksamste Konzentration auf den Startvorgang. Nach einigen Versuchen, alles will schließlich gelernt sein, bekam ich den ersten Hochstart, d. h. man wird bis auf 100—120 Meter Höhe hinaufgezogen. Wenn man sich vorstellt, daß die Kirchtürme durchweg kaum 50 Meter hoch sind, so ist das erstmalige Hinaufsteigen auf eine solche Höhe schon ein großes Erlebnis. Es ist nämlich ein bedeutender Unterschied, ob ich mit einem Verkehrsflugzeug in 500 oder 1000 Meter Höhe fliege, oder ob ich selber am Steuer sitze, wenn auch in geringerer Höhe. Hinzu kommt, daß der Blick von oben etwas außerordentlich Ungewöhnliches ist, vor allem aber, wenn man zugleich der verantwortliche Steuermann ist. Die Häuser und Hallen schrumpfen zu kleinen Spielzeugschachteln zusammen, Berge verwandeln sich in flache Landeplätze.

So habe ich mich denn prompt „verfranst". Statt den Waustberg zu umfliegen (ich befand mich in 120 Meter Höhe genau über ihm), flog ich auf den Steinberg zu und landete dort, zu nicht geringer Ueberraschung einer dort schulenden Anfängergruppe, die ob des unerwarteten Besuches aus der Höhe weit die Augen aufriß. Natürlich war mir der Vorgang peinlich, aber um „Peinlichkeiten" kann man als Flieger keine großen Sprüche machen. Wer eine Anzahl Flüge, oder besser Prüfungen hinter sich hat, der erlebt öfter dabei „Peinlichkeiten". Dann wird man nicht groß verlegen und ein guter Flug löscht den vorhergegangenen schlechten allemal aus.

So sann ich denn mit aller Energie darauf, es beim nächsten Mal besser zu machen. Und siehe da, es klappte auch. Im Anfang hatten wir den verkleideten 10-Meter-Zögling geflogen. War man sicherer geworden, so durfte man in das „Grunau-Baby".

Nach einigen weiteren Starts durfte ich dann auch erstmalig das „Grunau-Baby" steuern. Ich muß sagen, daß es doch ein erhebendes Gefühl ist, zum ersten Mal in einem Leistungs-Flugzeug zu sitzen. Ich verrate kein Geheimnis, wenn ich sage, daß jeder B-Pilot sich nach diesem Augenblick geradezu sehnt. Man fühlt instinktiv, daß nunmehr das Fliegen erst richtig beginnt. Nun darf man bald erwarten, auch in größere Höhen zu kommen. Die Anfangsstarts: Geradeaus- und S-Kurven-Flüge, erledigte ich ziemlich glatt, und bald konnte ich zu meinem ersten „EuropaRundflug", wie es der Fluglehrer nannte, starten. Hierzu erhält man die Aufgabe, nach erreichter Ausklinkhöhe, das sind etwa 120 bis 150 Meter, einen großen Vollkreis zu fliegen und möglichst an der Startstelle wieder zu landen. Nach einigen Starts war auch dieses geschafft. Nun folgten einige sogenannte Flachstarts in etwa 3—5 Meter Höhe, über fast den gesamten Flugplatz hinweg, auf die Autowinde zu. Diese Aufgabe muß als Vorübung zum Flugzeugschlepp vorerst erfüllt werden.

Nachdem dieses geschafft war, sollte ich erst noch Schlepps am Doppelsitzer unter Leitung eines Fluglehrers ausführen. Da dieser Typ nicht zur Verfügung stand (das Flugzeug wurde gerade überholt), und ich mit etwa 20 Windenschlepps ausreichend vorgeschult erschien, erhielt ich den solange ersehnten ersten Flugzeugschlepp. Auch hier hatte ich wieder das Gefühl: Jetzt fängt die Fliegerei erst ganz richtig an. Vorbei die nunmehr verächtlich angesehenen Höhen von 100 oder 150 m, vorbei die gewisse Starre des Windenstarts, und Heil dir, du wunderbarster aller Starts, du Flugzeugstart!

Kein Zweifel, daß man seinem ersten Flugzeugstart mit einer gewissen Spannung entgegensieht, denn zum ersten Mal kommt man auf etwa 500 Meter Höhe, zum ersten Mal hat man auch die Aufgabe, sich genau (etwa 120 Meter) hinter dem Motorflugzeug zu halten. Gespannt sind die Kameraden darauf, ob alles glatt abgeht. Gespannt ist man selbst bis zur letzten Faser. Weich und sanft geht es langsam und allmählich in die Höhe. 1 Meter, 2 Meter, 5 und 10 Meter, ja 100 und 500 Meter sind nur allzuschnell erklommen. Es ging alles gut bisher. Der Motorpilot winkt mit der rechten Hand, das ist das Ausklinkzeichen, und ganz mechanisch, als ob ich schon 100 Flugzeugstarts hinter mir hätte, klinke ich das Schleppseil aus. Ich merke sofort, wie der Vogel von der etwa 100 Klm. betragenden Geschwindigkeit zurücksinkt und seine normale Geschwindigkeit, etwa 50 bis 60 Klm., aufnimmt. Ein wunderbar stolzes Gefühl, zum ersten Mal in so großer Höhe zu sein. Der Flugplatz ist kaum zu finden, so klein ist er geworden. Vorsichtshalber — man kann nie wissen — halte ich mich immer in Platznähe, um die besten Landemöglichkeiten auszunutzen. Ich fliege einige Vollkreise, kurve links, kurve rechts in unablässiger Folge.

Mit 1—1½ Meter in der Sekunde sinke ich. Meine schöne Höhe muß ich Meter um Meter dahingeben. Das Rollfeld wird größer und größer, Bäume und Häuser wachsen mir entgegen, und als Krönung des Fluges eine glatte Landung. Das sind Momente wahrer innerer Erhebung, wahrer Stolz- und Glücksgefühle, die nur der voll zu würdigen weiß, der selber einmal am Steuer des Flugzeuges saß.

Diesem ersten Start ließ ich noch ein halbes Dutzend weiterer folgen. Möglichst sicher wollte ich mich machen, um auch bei weniger günstigen thermischen Winden ausreichend gewappnet zu sein. Aber leider kam ich nicht mehr zum Thermikstart. Einmal fehlte die alles versprechende Warmluft, ein anderes Mal das notwendige Motorflugzeug. So hoffte und harrte man dann auf weitere besondere Gelegenheiten. Wegen der vorgeschrittenen Jahreszeit hatte ich für 1936 meine C-Hoffnungen mehr und mehr aufgegeben. Allmählich begann ich mich auf das Jahr 1937 zu vertrösten.

(Schluß folgt.)



Vorgeschichtliche Siedlungen im Emschergebiet

Der zweite Vortrag im Städtischen Heimatmuseum Castrop-Rauxel

Am Samstag nachmittag um 5 Uhr fand der zweite Vortrag in der vom Museumsleiter Rektor i. R. Hermann Kramwinkel vorgesehenen Reihe im Städtischen Heimatmuseum statt.

Der Vortragende sprach zunächst grundlegend über die geologischen und geographischen Verhältnisse im Emschergebiet und behandelte dann allgemein vorgeschichtliche Fragen, besonders die Diluvialzeit und das Werden des Menschengeschlechts.

Nach kurzer Behandlung der einzelnen Menschheitsepochen ging er rückschreitend von den jetzigen Siedlungen und Industrieanlagen an der Emscher durch die Geschichtsperiode über zu der eigentlichen Vorgeschichte.

Die altsteinzeitlichen Funde aus der nördlichen Schleusengrube in Herne, sowie die Steinwerkzeuge von Crange, Datteln und Recklinghausen beweisen, daß schon in grauester Vorzeit die Emscher besiedelt war. Die Mittelsteinzeit wird bewiesen durch die bei der Emscherregulierung gemachten Funde von Pöppinghausen, die bearbeiteten Renntier- und Hirschhornbeweihe, sowie die zahlreichen mittelsteinzeitlichen Steinwerkzeuge in den Heimatmuseen von Castrop-Rauxel, Herne und Recklinghausen. Sie gehören dem Spät-Tardenoisien an und bestehen aus kleinen Meiserchen, Kern- und Rollsteinen und Schabern und Feuersteinen. Zu den Jungsteinzeitlichen Siedlungsresten gehören die Steinaxt von Castrop im Museum zu Berlin und die vielen Scherbenreste an der Bachterrassenkante in Habinghorst mit Resten von Zonenbechern und Schnurkeramik. Der Giesenberg mit seinen 12 Hügeln erzählt uns aus der Altbronzezeit, besonders das schöne Beil von unserer Stadtgrenze in Bladenhorst. Aus der Uebergangszeit von der Bronze zur Eisenzeit berichten die vielen Gräber am Schloß Strünkede in Herne, in Hordel, in der Siepenheide bei Hochlarmark, in der Lusheide bei Erkenschwick und der Mengeder Heide. Am bekanntesten sind wohl die Friedhöfe von Habinghorst und Pöppinghausen. Auf letzteren ging Redner besonders ein. Aus den ersten drei Jahrhunderten n. Chr. berichtet die germanische Siedlung beim Schloß Bladenhorst, von der sich die Nachbildung eines Grundrisses und viele Bodenfunde in unserem Heimatmuseum befinden. Die letzten Jahrhunderte vor Beginn der geschichtlichen Zeit bestätigt der Grabfund von Sodingen, sowie die Opferschale aus dem Deininghauser Bach und die vielen Scherbenreste an der Reichsautobahn in Ickern.

Die allgemeinen Ausführungen des Redners vermittelten die Erkenntnis, daß Castrop-Rauxel eine uralte Vergangenheit hat und unsere Heimat schon ein uraltes Siedlungsland ist.

Stadtkreis Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, 16. November 1936

1. Orchester- und Chorkonzert

NSKG. in Verbindung mit NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

Am Totensonntag findet des Abends um 8 Uhr im großen Fellingschen Saal das erste Orchester- und Chorkonzert statt, zu dem unser Städt. Musikdirektor Max Spindler eine dem Ernst und der Würde des Tages entsprechende Vortragsfolge zusammengestellt hat. Beethovens „Corolian Ouvertüre" leitet den Abend ein. Daneben gedenkt er mit dem 150. Psalm für Gemischten Chor und Orchester und mit dem langsamen Satz aus der „Romantischen Symphonie" des großen Oesterreichers Anton Bruckner. Daß bei uns also das Brucknerjubiläumsjahr nicht so sang- und klanglos vorübergeht, wie das Lisztjubiläumsjahr sei unserem Städt. Musikdirektor ganz besonders gedankt. Hätten nicht Bonacker gelegentlich einer Schülervorspielstunde Jean Nattermanns mit einer Rhapsodie und Frau Steffen gelegentlich des VDA.-Werbeabends mit der E-dur-Polonaise auf den größten aller Klaviermeister hingewiesen, wir hätten garnichts zum Lisztjubiläum, das die ganze musikalische Welt festlich beging, gehört. Getreu seinem Grundsatz: „Das gute Alte bewahren, aber auch mit Neuem nicht sparen", hat er auch dieses Mal zwei jüngere Werke auf die Vortragsfolge gestellt. Bravo! Hoffentlich lassen sich nun recht viele diese günstige Gelegenheit nicht entgehen, einmal zeitgenössische Musik zu hören. Es handelt sich um den gemischt-chörigen „Deutschen Psalm" von Dr. Hans Wedig, der überall, wo er aufgeführt wurde, denkbar günstige Aufnahme fand. Zum anderen bringt Spindler die impphonische Musik ein D-Moll-Thema von G. Schwickert, einem jungen in Freiburg lebenden Komponisten. Auf Einzelheiten kommen wir an dieser Stelle noch einmal zurück. Zur Aufführung des Orchesterteiles Hans Karp hält die „Linie", die er bei der Ueber- Orchester verpflichtet worden. Unser tüchtiger Städt Konzertverein betreut die gemischten Chöre Daß sich unsere Chorgemeinschaft „Liederhalle-Harmonie" zur Aufführung des Werkes ihres verehrten Dirigenten Dr. Hans Wedig zur Verfügung gestellt hat, zeigt uns, wie eng Chor und Dirigent schon miteinander verwachsen sind. Daß Max Spindler die Gesamtleitung in Händen hat, verbürgt nicht nur eine gute Aufführung, sondern auch für ein volles Haus. Es sind also alle Voraussetzungen gegeben zu einem großen Abend. Also am Totensonntag auf nach Ickern. Karten sind in den bekannten Vorverkaufsstellen, bei den Mitgliedern des Konzertvereins und der „Liederhalle-Harmonie" und an der Abendkasse zu haben.

Albert Hoof 50 Jahre Mitglied der DT.

Kameradschaftliches Beisammensein des Castroper Turnvereins 1874

Am Samstag fand abends im Saale der Wirtschaft Köllmann (Markt) ein kameradschaftliches Beisammensein des Castroper Turnvereins 1874 statt, zu dem neben den Mitgliedern und deren Angehörigen auch viele Ehrengäste erschienen waren. Der Abend galt der Ehrung und Auszeichnung des Ehrenvorsitzenden des Vereins, des Seniors der Turnerschaft, Konrektor i. R. Albert Hoof. Turnbruder Dr. Eichholtz hielt die Begrüßungsansprache, während der Vereinsführer W. Bergmann in herzlichen Gedenkworten die besonderen Verdienste des Goldjubilars der Deutschen Turnerschaft würdigte. Der Jubilar dankte in verbindlichen Worten für die ihm zuteil gewordene Ehrung und Anrkennung. Sein Gelöbnis, auch weiter der deutschen Turnsache treu zu bleiben, löste stürmischen Beifall aus. Die offiziellen Reden, auf die wir noch zurückkommen werden, wurden umrahmt von einem bunten Strauß gemeinsamer Lieder, musikalischen und gesanglichen Darbietungen. Besonderen Anklang fanden W. Westermanns Lieder zur Laute. Die Teilnehmer an der Veranstaltung verlebten im kameradschaftlichen Turnerkreis einige schöne, abwechselungsreiche und frohe Stunden, an die sie noch lange gern zurückdenken werden.

Einweihung des Anbaues des Evangelischen Krankenhauses

Das Presbyterium der Lutherkirchengemeinde hatte für den gestrigen Sonntag, morgens um 11 Uhr, zu einem schlichten, aber würdigen Festakt eingeladen. Er galt der Weihe des Anbaues des Evgl. Krankenhauses. Die dadurch gewonnenen neuen Räume und technischen und hygienischen Verbesserungen, über die wir bereits Ende Juli berichtet haben, fanden allgemeine Anerkennung. Auf den Verlauf der Veranstaltung werden wir in der morgigen Ausgabe zurückkommen.

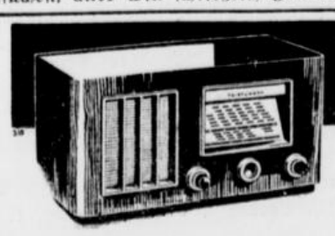
Gemeinschaftsübung der Werkslöschzüge

Am Samstag folgten die Werkslöschzüge unserer Stadt dem Vorbilde der übrigen Löschzüge, die bereits vor 14 Tagen eine Gemeinschaftsübung im Stadtteil Schwerin abhielten.

Die Gemeinschaftsübung der Werkslöschzüge von „Erin", Rütgers (Löschzug 9) u. Klödner (Löschzug 7) wurde beim Löschzug 10 (Erin) abgehalten. Die gezeigten Vorführungen fanden das regste Interesse der zahlreich erschienenen Feuerwehrmänner und Gäste. Ueber ihren Verlauf werden wir in der morgigen Ausgabe ausführlich berichten.

Ueber 100 Neueinstellungen auf „Graf Schwerin"

Auf der Zeche „Graf Schwerin" wurden seit dem 1. Oktober insgesamt 106 Neueinstellungen vorgenommen. Damit dürften aber auch vorläufig die Neueinstellungen im großen und ganzen beendet sein. Allerdings steht zu erwarten, daß im Zusammenhang mit der Wiederinbetriebnahme der Kokerei, von der wir mehrfach berichteten, noch weitere etwa 30 Arbeiter Arbeit und Brot finden werden.



Der neue TELEFUNKEN Jahrgang

erschließt Ihnen mit jedem seiner sechs Empfangsgeräte eine Welt voll Musik. Das treffende Beispiel: Telefunken T623Wu.GW, das 3-Röhren-Musikinstrument der Rundfunktechnik für RM 225,- bzw. 248,-. Seine Vorzüge sind der musikgetreue Hochwirkungsgrad-Lautsprecher, die 9-kHz-Sperre gegen Überlagerungstöne, die 75-Sender-Skala und die vereinfachte Bedienungsweise. Ihr nächster Rundfunkhändler erwartet Sie zur unverbindlichen Vorführung!

„Eskapade" in der Lichtburg

In der „Lichtburg" wird in der laufenden Spielwoche der Fanal-Film der Tobis-Rota „Eskapade" gezeigt, der eine spannende Episode aus dem polnischen Freiheitskampf behandelt. Der sehr filmgeeignete Stoff wurde von dem Quartett Rolf Meyer, C. u. T. Echtermeier und Thea von Harbou dem erfolgreichen Roman „Seine offizielle Frau" des amerikanischen Schriftstellers Henry R. Savage entnommen, der sich um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in hohem Maße der Gunst des Publikums erfreute. Die Drehbuchautoren haben diese bürgerlich-romantische Liebesgeschichte in eine zeitgemäße Filmhandlung umgearbeitet, indem sie ihr einen patriotischen Unterton gaben. Flüssig, lückenlos, herrlich, spannend und durchaus logisch und glaubhaft rollt die Handlung ab, und obwohl nicht gerade originell im Thema, wird alles Herkömmliche, Schablonenhafte vermieden.

Erich Waschneck, der die Regie führt, machte zuerst vor 10 Jahren durch den Heimatfilm „Der Kampf um die Scholle" auf sich aufmerksam. Später schuf er u. a. die Filme „Brennende Grenze", „Regina", „Acht Mädels im Boot" und zuletzt „Liebesleute", worin er den Kampf von Hermann und Dorothea gegen die erbarmungslose Großstadt gestaltete. In „Eskapade" trifft er ausgezeichnet den Ausgleich zwischen Ernst und Humor. Den Spannungsmomenten weiß er den nötigen Effekt zu geben, ohne ins Sensationelle, Kolportagehafte abzugleiten. Die bewährte Kamera-Arbeit Friedl Behn-Grunds, die ausnahmslos ausgezeichneten technischen Leistungen zeugen davon, daß man nach amerikanischem Vorbild um eine sorgfältigste und gewissenhafteste Durcharbeitung bis ins Kleinste bemüht war.

Auch die Darsteller, bestens eingesetzt und geführt von der Regie Erich Waschnecks, bestätigen das. Für die Titelrolle des Films stand ihm Renate Müller zur Verfügung. Blendend angezogen gibt sie der Helene, die als polnische Agentin das Kühnste wagt, unter der Maske einer stets gefaßten und weltgewandten Dame doch echt weibliche, anziehende Züge. Groß ist sie vor allem, wenn sie ohne mit der Wimper zu zucken, in die Mausefalle der russischen Ochrana geht, um das Ringen mit dem raffiniertesten und grausamsten Spitzelapparat der Welt zu wagen. Als ihre „Nebenbuhlerin" Mrs. Helene Lenox ist Grete Weiser am rechten Platz, die mit gewohntem Temperament die Atmosphäre belebt und erheitert. Groß-, klein-, weh- und übermütig, wie es gerade von seiner Rolle verlangt wird, gibt sich Georg Alexander, der ein moderner Tantalus, zwischen diese beiden Frauen gestellt ist und für diesen ernst-heiteren Stil recht geeignet erscheint. Paula Denk, die als Schülerin von Lucie Höflich u. a. „Das verliebte Hotel" und „Rosen aus dem Süden" auf der Leinwand erschien, macht in „Eskapada" aus der Vera ein rührend liebes, junges, russisches Mädchen. Walter Franck interessiert als Chef der zaristischen Geheimpolizei; Harald Paulsen mimt den russischen Nihilisten Ossip Kaschejeff vielleicht etwas zu übertrieben. Neben Franz Zimmermann, Harry Hardt u. a., tauchen auch die sympathische Erscheinung von Paul Otto und die energiegeladene Margarethe Kupfer auf.

Achtung! Fernverkehrsunternehmer!

Die Unternehmer von Güterfernverkehrstransporten werden darauf hingewiesen, daß die Kennzeichnung der im Güterfernverkehr verwendeten Kraftfahrzeuge nach § 10 der Durchführungsverordnung zum Güterfernverkehrsgesetz vom 27. 3. 1936 bis spätestens 31. Dezember 1936 durchgeführt sein muß. Die Nichtbeachtung dieser Anordnung zieht Bestrafung nach sich.

Laßt die Anwartschaft nicht verfallen!

Auskunft erteilt das Versicherungsamt Castrop-Rauxel

Wer den Anspruch auf spätere Leistungen der Angestelltenversicherung nicht gefährden oder verlieren will, muß die Anwartschaftsbestimmungen beachten.

Die Anwartschaft ist für die Zeit vom 1. Januar 1934 an erhalten, wenn nach dem Schlusse des Kalenderjahres, indem der erste Beitrag entrichtet worden ist, bis zum Beginne des Kalenderjahres, in dem der Versicherungsfall eintritt, jährlich mindestens 6 Beitragsmonate zurückgelegt worden sind.

Als Beitragsmonate für die Erhaltung der Anwartschaft gelten auch sogenannte Ersatzzeiten. Solche sind z. B. Zeiten seit dem 1. April 1933, für die der Versicherte als Arbeitsloser versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung oder Krisenunterstützung erhalten hat oder aus der öffentlichen Fürsorge unterstützt worden ist, oder Zeiten seit dem 1. April 1933, für die der arbeitslosen Versicherten der selbst keine Unterstützung erhält, ein Zuschlag zur Unterstützung eines anderen Arbeitslosen oder Hilfsbedürftigen gewährt worden ist.

Der Versicherte tut gut daran, wenn er bis zum Schlusse jeden Jahres dafür sorgt, daß den Anwartschaftsbestimmungen Rechnung getragen ist; denn die Anwartschaft erlischt zunächst, wenn die erforderlichen Anwartschaftsmonate nicht vorhanden sind.

Die erloschene Anwartschaft lebt allerdings wieder auf, wenn der Versicherte die zur Erhaltung der Anwartschaft noch erforderlichen freiwilligen Beiträge innerhalb der zwei Kalenderjahre nachentrichtet, die dem Kalenderjahre der Fälligkeit der Beiträge folgen. Für ein Jahr zurück können freiwillige Beiträge für jeden Monat entrichtet werden.

Der Versicherte kann also bis zum 31. Dezember 1936

a) für jeden Monat des Jahres 1936 freiwillige Beiträge entrichten,

b) etwa noch fehlende Anwartschaftsbeiträge für 1934 nachentrichten.

Die Nachentrichtung fehlender Anwartschaftsbeiträge für 1935 ist noch bis zum 31. Dezember 1937, für 1936 noch bis zum 31. Dezember 1938 zulässig. Es ist indes nicht ratsam, die Entrichtung freiwilliger Beiträge bis zum letzten zulässigen Zeitpunkt hinauszuschieben, da nach Eintritt des Versicherungsfalles freiwillige Beiträge nicht mehr entrichtet werden dürfen.

Freiwillige Beiträge zur Angestelltenversicherung sind in der dem jeweiligen Einkommen entsprechenden Gehaltsklasse zu entrichten. Wer kein Einkommen hat oder derjenige, dessen Monatseinkommen 50 RM. nicht übersteigt, muß die freiwilligen Beiträge mindestens in der Gehaltsklasse B (1 RM) zahlen. Unter Einkommen ist das tatsächliche Gesamteinkommen zu verstehen.

Alle diejenigen, die Zweifel in der Aufrechterhaltung der Anwartschaft haben, mögen sich alsbald mit dem Versicherungsamt der Stadt Castrop-Rauxel, Wittener Straße 28, in Verbindung setzen.

Freude am Musizieren

Zum Tag der deutschen Hausmusik 1936

Die Musikerziehung unserer Kinder

Anläßlich des Tages der deutschen Hausmusik fand in Castrop-Rauxel gestern nachmittag die erste der von den zuständigen Fachkreisen vorgesehenen Hausmusikveranstaltungen in der Aula des Oberlyzeums statt. Ein weiteres Hausmusikkonzert ist für den Tag der deutschen Hausmusik selbst (Dienstag, den 17. November) vorgesehen. Zu dieser Veranstaltung sind insbesondere alle Volksgenossen aus dem Norden unserer Stadt in die Bismarckschule eingeladen. Ihr Beginn ist auf 20 Uhr angesetzt. Ueber das Ziel und den Zweck der deutschen Hausmusik unterrichtet die nachfolgende Abhandlung.

NSK Der Pflege des Familienlebens, der Familie als der kleinsten Zelle des Volkes, gehört heute unsere ganze Liebe, und gerade wir Frauen und Mütter haben darin eine beglückende Aufgabe wiedergefunden, daß wir über das Wort vom „Kochtopf als ureigenstem Schaffensgebiet der Frau", das wir uns immer wieder anhören müssen, nur lächeln können. Gewiß, daß wir unsere häuslichen Pflichten, auch die Ernährung unserer Familie, mit der Gewissenhaftigkeit und Verantwortungsbereitschaft betreuen, die dem Ernst der uns übertragenen Verpflichtung entspricht, ist selbstverständlich. Aber wie viele andere und kulturelle Aufgaben gehören zum Schaffensbereich der Frau. Ist es Sache der Mutter, dem Buch in der Familie den rechten Platz anzuweisen durch gemeinsames Vorlesen, durch geschickte Führung der jugendlichen „Leseratten", so ist sie allein auch der rechte Förderer der Musikpflege im Kreis der Familie.

Gegen alles Scheindasein haben wir heute einen großen Widerwillen, so wollen wir auch keine Musik, die unsere Kinder unter Qualen und Schrecken erlernen, wie sie uns aus unserer Jugend erinnerlich sind. Musizieren soll ihnen eine Freude sein, nach der sie selbst verlangen, das gemeinsame Spiel soll aus der Gemeinschaft der Familie erwachsen.

Wenn wir uns einmal Musikliteratur von früher ansehen, sei es für Gesang oder Instrumente, so hatte zum Beispiel die Cembalostimme nichts aufzuweisen als einige mit Zahlen versehene Baßnoten. Diese Bezeichnung mag uns kümmerlich erscheinen, aber sie allein ermöglichte dem Spieler, wohl nach der Absicht des Meisters, aber doch auf eine eigene Art, die Begleitstimme auszuführen. Also nicht auf Fingertraining kam es an, sondern auf das Erlernen musikalischer Gesetze. Und diese Gesetze mußten gelernt werden, wie Schreiben und Zeichnen, als selbstverständliche technische Voraussetzung. Sie nun allein wiederum ermöglichen dem Musizierenden, selbst schöpferisch mitzugestalten, und eben dieses Mitgestalten ist das, was überall im Leben die wertvollsten Kräfte in uns entwickelt und zur Entfaltung bringt. Nur auf diesem Wege werden wir auch im Kind die Freude am Musizieren wecken und erhalten, denn das Kind will gestalten.

Ein großer Teil der alten, guten Hausmusik ist so geschrieben, daß sie gar nicht einmal ans Instrument gebunden ist. Die einzelne Stimme kann von Geige oder Flöte, von Cello, Bratsche, Gambe oder Klavier übernommen werden. Niemand darf sich entmutigen lassen, wenn er bisher selbst keine Gelegenheit hatte, ein Instrument zu spielen. Es ist nie zu spät dazu, und die Blockflöte ist heute als der glücklichste Wegbereiter des Instrumentalspiels jedem zugänglich und kaum noch zu entbehren. Jungen und Mädel bringen vom Heimabend ein neues Lied. Das wird auf der Blockflöte probiert, der andere wills begleiten, vielleicht findet er selbst eine neue Stimme, vielleicht kann das Lied auch im Kanon gespielt werden, vielleicht wird auch eine andere Begleitmelodie gesucht. Nun können die beiden ihr Lied, und wie stolz sind sie, wenn die Mutter nun mitmacht, und schon sind wir im schönsten gemeinsamen Musizieren drin. Sobald das Kind sein Instrument kennen und lieben und verstehen gelernt hat, wird es auch mit Freude ans Ueben gehen, um mehr und Schöneres und Schwereres spielen zu können. Nun kommt ein zweites Stadium der Musikerziehung, der Sinn für gute und schlechte Musik, das Kennenlernen unserer großen Meister.

Die Jungen bringen vom Heimabend ein „zackiges" Reiterlied mit. Das wird geübt, gespielt, variiert, aber mehr als das, es wird zum Ausgangspunkt einer ganz neuen Musikbetrachtung. Ist es ein altes Lied, so suchen wir andere Musik aus der gleichen Epoche hervor, wir erleben verwandte Klänge in der Liedgestaltung, oder wir finden den Gegensatz dieses wilden Landknechtsliedes zu einer feinen, zarten, in gleicher Zeit entstandenen Kammermusik, einem Tanz, einem Trio oder einem anderen Lied. Vielleicht begegnen wir auf dem Weg einem unserer großen Klassiker der Musik. Nun horchen die Kinder auf. Andere schwerere Sachen spielt die vielleicht selbst musizierende Mutter vor, — es geht aber auch ohne dies. Wo ein Grammophon im Hause ist, läßt sich eine Platte spielen, bei der Musik im Radio hören wir mit besonderer Liebe auch Werke dieses Meisters, dem wir auf unserem musikalischen Spaziergang durch die Zeit begegnet sind. Wir hören ihn im Lied, in der Sonate, in der Sinfonie, in der Oper. Heute war es vielleicht Schubert, ein andermal wird es Mozart sein. Nun kommen die Kinder von selbst und horchen auf. Ein verwandtes Thema schleppen sie heute, einen ähnlichen Text ein andermal an, und es dauert gar nicht mehr lange, dann beginnt in ihnen ein erstes wirkliches Verständnis für den großen Meister zu erwachen. Lieben sie nun ihr eigenes Instrument, so versuchen sie, etwas von dieser Musik spielen zu können, vielleicht findet sich erst etwas ganz leichtes, vielleicht ist es wieder ein Lied, das auf der Blockflöte gespielt, auf dem Klavier begleitet wird. Nun erwacht aber auch der Ehrgeiz, mehr spielen zu können, und das Ueben ist keine Tortur mehr, sondern nur ein paar Stufen auf dem Weg zum heißersehnten Ziel. So erwächst nun auch Freude an anderen Instrumenten, den einen reizt die Harmonie, im Gegensatz zur Melodie seiner Flöte, und so findet er von sich aus den Weg zum Klavier, den anderen der klangvolle tiefe Ton des Cellos.

Wenn unsere Musiklehrer diese Freude am Musizieren in unseren Kindern zu pflegen verstehen und zu erhalten streben, dann werden wir bald wieder in jedem deutschen Haus fröhlich musizierende Jugend haben und damit die Pflege guter deutscher Hausmusik.

B. F.



Federzeichnung von Hertha Kraemer (Deike, M.)

Ein Lied von Brahms

Dortmund-West

Wochenmarktverlegung

Aus Anlaß des Buß- und Bettages am Mittwoch, dem 18. November, werden der Hauptwochenmarkt und der Ostmarkt, sowie die Märkte in den Stadtteilen Lütgendortmund und Mengede auf Dienstag, den 17. November, verlegt. Der Markt auf dem Viehmarktplatz fällt am 17. November aus.

Weihnachten und Neujahr beim Arbeitsdienst

Urlaub in zwei Gruppen — Fahnenappell zum Arbeitsbeginn 1937

Die Reichsleitung des Arbeitsdienstes hat für den männlichen und weiblichen Arbeitsdienst durch entsprechende Anordnungen die feierliche Begehung des Weihnachtsfestes und des Neujahrsfestes gesichert. Für den männlichen Arbeitsdienst wurde bestimmt, daß, soweit der Dienstbetrieb es zuläßt, die Angehörigen über Weihnachten und Neujahr beurlaubt werden können und zwar in zwei Gruppen. Die erste Gruppe hat vom 19. bis 27. Dezember, die zweite vom 27. Dezember 1936 bis zum 3. Januar 1937 Festtagsurlaub, so daß jeweils die Hälfte der Belegschaft das Weihnachtsfest und den Neujahrstag im Lager verlebt. Die Urlaubszeit kann um einen Ab- und Anreisetag verlängert werden, bei verheirateten Führern, die ihre Familien besuchen, und bei Arbeitsmännern, die eine Wegstrecke von über 300 Klm. haben. Mit der Reichsbahn sind Vereinbarungen über die Stellung von Sonderzügen getroffen worden.

Weiter hat die Reichsleitung bestimmt, daß für die über Weihnachten Zurückbleibenden würdige, gehaltvolle und schöne Weihnachtsfeiern in den Unterkünften zu veranstalten sind. Die Neujahrsfeier ist für die Zurückbleibenden zu einer deutschen Feier besonders inhaltsreich zu gestalten. Für die würdige, aber lebensfrohe Gestaltung haben im übrigen die Abteilungsleiter zu sorgen, denen alle Einzelheiten überlassen werden. Darüber hinaus ist ein besonderer Auftakt für das Schaffen des Arbeitsdienstes im Jahre 1937 vorgesehen. Am ersten Arbeitstage des neuen Jahres versammeln sich die Arbeitsmänner vor dem Abrücken zur Arbeitsstelle zu einem feierlichen Appell an der Fahne.

Für den weiblichen Arbeitsdienst ist ein Festurlaub vom 22. Dezember bis 3. Januar 1937 einschließlich vorgesehen, der, entsprechend den anderen Charakter der Arbeitsleistung der Mädchen, von allen zugleich genommen werden kann. Für die wenigen hier Zurückbleibenden und für den Arbeitsbeginn 1937 gilt das für den männlichen Arbeitsdienst Vorgeschriebene entsprechend.

Existenzsicherung für die langdienenden Soldaten

Zugleich mit den Durchführungsbestimmungen gibt der Reichskriegsminister die amtliche Begründung der Verordnung des Führers und Reichskanzlers zum Wehrmachtversorgungsgesetz bekannt.

Es heißt darin, daß die durch Einführung der allgemeinen Wehrpflicht geänderten Verhältnisse der langdienenden Soldaten und der seit Jahren bestehende unerträgliche Zustand, in den die Masse der nach 12 Dienstjahren ausscheidenden Soldaten geriet, zu neuen Lösungen auf dem Gebiete der Besoldung und Versorgung zwinge. Es sollen daher durch eine neue Besoldungsordnung die Besoldung der Soldaten und durch ein neues Wehrmachtsversorgungsgesetz auch die Versorgung der nach 12 oder mehr Dienstjahren ausscheidenden Unteroffiziere und Mannschaften neu geregelt und aufeinander abgestimmt werden.

Der heutige Zustand, daß der Unteroffizier nach zwölfjähriger Dienstzeit mit dem Ausscheiden aus der Wehrmacht auch aus jedem Treueverhältnis zum Reiche ausscheide, nur für drei Jahre mit Uebergangsgebührnissen abgefunden werde und bis zur Einberufung als Beamter in völlig ungesicherten Verhältnissen auf sich selbst angewiesen sei, solle sich in Zukunft nicht wiederholen. Ebenso solle der für den Versorgungsanwärter als auch für das Reich untragbare Zustand beseitigt werden, daß der ehemalige Unteroffizier nach dem Ausscheiden aus der Wehrmacht in seinem Einkommen ganz erheblich absinkt und erst nach vielen Dienstjahren als Beamter sein ehemaliges Soldateneinkommen wieder erreicht. Infolge dieser Zustände bestehe für die Unteroffizierslaufbahn eine gewisse Unsicherheit im Endziel. Wenn daher auf der einen Seite die Besoldung der Unteroffiziere eine Regelung erfahre, die im allgemeinen ein späteres Absinken zur Ausnahme mache, so solle der als Versorgungsanwärter ausscheidende ehemalige Unteroffizier usw. in Zukunft in seiner Lebensstellung ähnlich wie der Beamte gesichert werden. Er solle in Zukunft Uebergangsbezüge erhalten, die in ihrer Höhe etwa der Besoldung und Stufe entsprechen, auf die er auf Grund der Abschlußprüfung an einer Wehrmachtfachschule Anwartschaft habe.

Lokaler Sport

Sportg. Erin-Castrop 11 gegen Germania Hombruch 2:0

Auch der vorjährige Gruppenmeister mußte vor der Sportg kapitulieren. Allerdings mußten die beiden Punkte schwer erkämpft werden. Durch diesen Sieg konnte die Spitzenstellung weiter befestigt werden. Den Hauptanteil an dem Sieg haben wiederum die schlagsicheren Verteidiger. Vor allen Dingen Castrops Hüter, der vielfach nicht zu schlagen war. Die schwierigsten Bälle meisterte er mit einer Bravour, die ihm auch den Beifall der Zuschauer einbrachte. Der Gast hatte seine besten Leute in den beiden Flügelstürmern.

Spielverlauf: Nach anfänglichem Abtasten beider Mannschaften ging die Sportg. zur Offensive über. Einige blitzschnelle Vorstöße brachten zuerst nichts ein. Auf und ab ging der Kampf. Aber in der 10. Minute nahm Castrops Linksaußen eine Rechtsflanke nach geschickter Täuschung mit dem Kopf auf und erzielte so das erste Tor. Hombruch versuchte nun mit aller Macht den Ausgleich anzubringen. Sie hatten aber das Pech, eine unüberwindliche Verteidigung und einen famosen Hüter anzutreffen. Aber auch die Sportg. ließ nichts unversucht, zu weiteren Toren zu kommen. Mitte der ersten Hälfte mußte sich Hombruchs Hüter durch de Hooghe II nochmals geschlagen bekennen. Mit diesem Resultat ging es in die Pause. Die ganze zweite Halbzeit mußte die Sportg. mit 10 Spielern durchführen. Hierdurch konnten die Hombrucher stark aufkommen. Ihre schnellen Flügelstürmer versuchten immer wieder dem Spiel eine andere Wendung zu geben. Alle ihre Bemühungen konnten nichts Zählbares einbringen. So kamen beide Mannschaften in der zweiten Hälfte zu keinen Toren. Als der Schlußpfiff ertönte, konnte die Sportg. sicherer als erwartet als Sieger den Platz verlassen.

Sportg. 2. Mannsch. — Hombruch 2. Mannsch. 5:0

VfB. Börnig 1. Jgd. — Sportg. 1. Jgd. 2:2



schoß die beiden Tore 2:2

Eine bewunderungswürdige Leistung der deutschen Mannschaft
Ruhiges und überlegtes Spiel bannt südländisches Temperament
Elbern und Urban vorzüglich - Szepan der meisterhafte Dirigent

Die Taktik siegt

Groß ist die Geschichte des deutschen Fußballs und viele Kapitel erzählen von seinem „Leben", von schwarzen Tagen und Festen strahlender Siege. Der Kampf gegen Italien, den Weltmeister, wird mit besonderen Lettern in ihr festgehalten werden.

100 000 im Olympiastadion

sahen am 15. November die sechste Auseinandersetzung mit den Ballvirtuosen aus dem starken Italien Mussolinis und sie werden sie nie vergessen. Es war ein herrlicher Kampf und das 2:2 am Ende, das friedlich-schiedliche Unentschieden für den deutschen Fußball ein Erfolg. Daran ist garnicht zu rütteln. Wer gegen Italien 2:2 spielen will, der muß etwas können. Und die deutsche Elf von Berlin konnte sehr viel. Soviel, daß sie nahe am Siege war. Ein Blitz aus heiterem Himmel konnte sie nicht schrecken. 0:1 führte Italien — und drei Minuten erst waren gespielt. Aber das störte Deutschlands Nationale nicht, sie spielten unbekümmert weiter und

zwei Prachttore Sifflings

gaben ihr vollends die Ruhe zurück. So führte Deutschland zur Pause mit 2:1 und spielte so gut, daß Italien bis lange 20 Minuten nach dem Wechsel alle Füße voll zu tun hatte, um sich nach dem 2:2 gleich nach Wiederanstoß in dem deutschen Sturm und Drang zu behaupten. Mit Macht stemmte sich Italiens Deckung gegen die drohende Niederlage, mit südländischem Elan lösten sich schließlich die Gäste aus der Defensive und kamen gegen Spielende besser zum Zuge — aber zum Siege hatten auch sie nicht mehr die Kraft. Eisern standen die Jakob — Münzenberg — Munkert im deutschen Strafraum und so klang der große Kampf im 2:2 aus.

Kleine Bilanz

Es ist das erste Unentschieden gegen Italien und steht gegen vier italienische Siege und den deutschen Triumph von Turin. Die Bilanz der Spiele Deutschland — Italien sieht nun so aus:

1. Januar 1923 in Mailand 1:3
23. November 1924 in Duisburg 0:1
28. April 1929 in Turin 2:1
2. März 1930 in Frankfurt 0:2
1. Januar 1933 in Bologna 1:3
15. November 1936 in Berlin 2:2.

Ein schöner frischer Novembertag

war es am Sonntag. Die Sonne hatte siegreich den Kampf mit dem grauen Herbstdunst bestanden. Nach der Mittagsstunde war der Himmel blau und hell. Zwar lugte die Sonne nur hin und wieder hervor, aber die Wolken standen hoch am Himmel und der Fortbestand des guten Wetters war gesichert.

Die Besucher des Länderspiels hatten sich zeitig auf den Anmarsch gemacht. Die Verkehrsmittel lösten ihre schwere Aufgabe der Beförderung der Massen nach dem Reichssportfeld wieder in der schon von den Olympischen Spielen her gewohnten mustergültigen Art. Weder auf der Untergrund-, der S-Bahn, den Omnibussen, noch auf der Straßenbahn trat eine Stockung ein. Zug um Zug rollte auf den fahnengeschmückten Bahnhöfen ein und endlos war die Schlange der Menschen, die über den Olympischen oder Coubertin-Platz den Eingängen des Stadions zuströmten.

Blick ins Stadion

Kings auf dem steinernen Wall, wo im August die Fahnen von 50 Nationen wehten, reihte sich Hakenkreuzflagge an Hakenkreuzflagge und über dem Dach der Haupttribüne und der entgegengesetzten Seite standen fein ausgerichtet im frischen Südwest je sechs Fahnen mit den Hoheitszeichen Italiens und Deutschlands sowie Schwedens zu Ehren des Schiedsrichters Rudolf Ekloev.

Als kurz vor 12 Uhr die Tore des Stadions geöffnet wurden, ergoß sich der Strom der schon ungeduldig wartenden Menge in den noch in ehernem Schweigen liegenden riesigen Bau, der in seiner schlichten Schönheit immer wieder von neuem den Blick gefangen nimmt. Am frühesten waren die Inhaber der Stehplatzkarten aufgestanden, um sich die beste Sicht zu ermöglichen. So war auch der obere Ring in fast 20 Meter schwindelnder Höhe, ferner die Blocks an der Anzeigetafel und zu beiden Seiten des Marathontores sowie im unteren inneren Umlaufring am schnellsten gefüllt. Eine halbe Stunde vor Beginn schon war das Riesenoval schwarz von Menschen, die entsprechend der Jahreszeit in dunkler Kleidung dem ganzen eine etwas herbe Stimmung gaben. Aber wenn hin und wieder ein Sonnenstrahl über das Stadion huschte, so leuchtete ein Bild grandioser Schönheit auf. Scharf abgegrenzt der braune Ton der schlafenden Laufbahn, der das Viereck des Spielfeldes mit seinem satten grünen Rasen einschloß. Gegenüber der Ehrentribüne kennzeichnete ein brauner Block, daß die vom Reichssportführer eingeladenen Sieger der Gepäckmärsche der SA.-Stürme ihre Ehrenplätze eingenommen hatten.

Für Unterhaltung sorgte der Musikzug der Leibstandarte Adolf Hitler mit flotten Märschen. Die Stimmung der über 100 000 war schon lange vor dem Spiel auf dem Höhepunkt. Schon während des Vorkampfes der Jungmannen der Berliner Kreise ertönten die mitgebrachten Autohupen und Kuhglocken. Eine Gruppe westdeutscher Schlachtenbummler hatte sich mit schwarzen Lackzylindern eingefunden.

Zehn Minuten vor Beginn des Spieles erhoben sich zur Ehrung der Opfer der „Iris" die 100 000 von ihren Plätzen und gedachten schweigend mit ausgerecktem Arm der Helden der deutschen Seefahrt.

Der Spielfilm

Ungeheuer ist die Spannung, als der Lautsprecher nochmals die beiden Mannschaften bekanntgibt. Pünktlich um 14.15 Uhr betreten die Italiener, geführt von dem Standard-Verteidiger Allemandi, das Spielfeld. Gleich hinterher kommt die deutsche Elf mit Szepan an der Spitze. Die SS-Kapelle spielt die italienischen Nationalhymnen, den Königsmarsch und die Giovinezza, dann das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied. Ekloev ruft Allemandi und Szepan zur Wahl. Italien gewinnt und Allemandi wählt den steifen Seitenwind zum Bundesgenossen.

Italiens Elf in weißer Hose und azurblauen Hemden und die deutsche Vertretung in schwarzer Hose und weißem Hemd mit rotem Kragen stellen sich in folgender Aufstellung zum Kampf:

Deutschland: Jakob
Münzenberg Munkert
Janes Goldbrunner Kitzinger
Elbern Gellesch Siffling Szepan Urban

Colaussi Ferrari Piola Perrazzolo Pasinati
Varglien II Andreolo Serantoni
Monzeglio Allemandi
Italien: Olivieri

Italien führt nach 3 Minuten

Beim Anstoß der deutschen Mannschaft geht der Ball bald ins Aus. Allen Spielern merkt man deutlich die Befangenheit an, hat doch noch selten einer von ihnen vor einer so großen Zuschauermenge gespielt, die unbestritten kontinentalen Rekord darstellt.

Das Spiel ist in Fluß — und hingerissen sind die 100 000. Goldbrunner ist im Kampf mit dem leichten, aber sehr schnellen italienischen Rechtsaußen Pasinati, der sauber zur Mitte flankt. Jakob stürzt heraus, während beide Verteidiger nicht in den leeren Raum zurückkommen. Der italienische Linksaußen Colaussi ist zur Stelle, sein Kopfball geht ins ungeschützte deutsche Tor! Und das nach drei Minuten ... Groß ist der Jubel der italienischen Kolonie, die sich, obwohl zahlenmäßig gering, an Stimmenaufwand bemerkbar macht. Jakobs Abstöße erregen die Bewunderung der Menge. Jeder Stoß wird mit einem donnernden „Hau-ruck" begleitet. Aber vorläufig ist das Spiel der deutschen Elf nicht begeisternd. Elbern erzwingt einen Eckball, der jedoch nichts einbringt. Im Anschluß daran bietet sich der deutschen Mannschaft eine Gelegenheit, als Szepan einen scharfen Schuß losläßt und Olivieri den Ball nur abschlagen kann — aber Elberns Nachschuß geht darüber hinweg.

Eine weitere Chance geht verloren, als Urban im entscheidenden Moment unterlaufen wird. Dann kommen die Italiener stark auf. Die beiden Flügel Pasinati und Colaussi wurden vom Innensturm und den Läufern gut bedient und kommen immer wieder durch. Kitzinger verschuldet nach 10 Minuten eine Ecke. Eine Weile spielt sich der Kampf fast ausschließlich im deutschen Strafraum ab, zumal die Verteidigung gegen die schnellen und leichten Italiener ziemlich steif wirkt, doch im letzten Augenblick ist immer noch Jakob zur Stelle. So verläuft das Spiel weiter. Unser Sturm kommt und kommt nicht in Fahrt. Das Abspiel ist übertrieben, der Ball wird zu oft zurückgegeben, so daß die Italiener die Deckung verstärken können. Olivieri ist eine Zeitlang unbeschäftigt, dagegen muß Jakobs des öfteren und immer mehr eingreifen. So kommen die Italiener zur zweiten, dritten und vierten Ecke. Unsere Elf kann von Glück sagen, daß sie in dieser schweren Zeit keine weiteren Treffer in Kauf nehmen muß.

Die Wendung

Plötzlich ist die deutsche Mannschaft da. Bei einem gefährlich scheinenden Angriff

von rechts kommt der Ball zu Gellesch, dieser gibt an Szepan, von wo das Leder weiterläuft zu Siffling, und dieser braucht nur mit der Spitze des Fußes die Schußlinie verlängern, und schon landet der Ball in der von Olivieri ungeschützten Torecke.

Der Ausgleich ist da!

Der Erfolg hat der deutschen Mannschaft Mut gemacht. Die Zuschauer jubeln und feuern unsere Elf an, so daß sie alle Kräfte einsetzt. Bei einem dieser Vorstöße wird Urban von Monzeglio klar im Strafraum gelegt, doch vermeidet Ekloev die harte Elfmeterentscheidung und legt den Ball an der Strafraumgrenze nieder, so daß die Gefahr noch einmal abgewendet ist. In der 39. Minute fängt Kitzinger im Mittelfeld eine Vorlage Andreolos ab. Der Schweinfurter läuft einige Schritte und legt

Siffling, der endlich einmal in Stellung gelaufen ist, gut vor. Siffling schießt — und unhaltbar zappelt das Leder in der linken unteren Torecke.

Deutschland führt 2:1

Der Jubel der Massen ist kaum zu beschreiben. Noch hat sich der Beifall nicht gelegt, da drängen die Italiener auch schon zum Ausgleich. Aber der lange Regensburger wehrt alle Angriffe und auch die fünfte und sechste Ecke für Italien ab. Doch auch die deutsche Offensive hält an. Die Italiener werden zurückgedrängt und müssen die Verteidigung verstärken. In der 45. Minute kommt Colaussi nochmals gut durch und erzwingt eine Ecke, die aber Jakob abfängt. Nun ist Halbzeit und Deutschland hat mit 2:1 die Führung. Das Eckenverhältnis lautet 7:1 für Italien.

Nach dem Wechsel

In der kurzen Pause, in der wieder das Musikkorps der Leibstandarte Adolf Hitler die Zuschauer durch flotte Märsche unterhält, erscheint Dr. Goebbels, von der Menge lebhaft begrüßt. Das Spiel wird dann mit Italiens Anstoß fortgesetzt, und gleich der Beginn läßt erkennen, daß jetzt der Kampf härter geführt wird. Die Italiener sind wie zu Anfang äußerst schnell. Zunächst tragen die Deutschen einige recht gute Angriffe vor. Gellesch flankt zu Siffling, Urban steht ungedeckt, kommt aber nicht schnell genug an den Ball heran, so daß diese Gelegenheit verpaßt wird.

Italien erzwingt den Ausgleich

Dann sind die Italiener an der Reihe. In der Hälfte der Deutschen führt Piola einen Strafstoß aus. Der Ball kommt zu Colaussi, von diesem zu Ferrari, der aus kurzer Entfernung einen wuchtigen Schuß losläßt. Unter dem sich werfenden Jakob ging der Ball ins Tor. In der 51. Minute hat Italien ausgeglichen. Das Spiel steht 2:2. Ungeachtet dieses Erfolges läuft jetzt das Spiel unserer Mannschaft ausgezeichnet, besonders die Stürmer sind glänzend in Fahrt und passen genau und flach und setzen sich eine Zeitlang in der Hälfte der Italiener fest. So kommt es zur zweiten Ecke, die allerdings abgewehrt wird. Ebenso geht es einem Flankenball von Siffling. Gleich darauf ist die dritte Ecke für Deutschland fällig, dann aber passiert eine Zeitlang nichts vor dem Tor der Italiener, vielmehr sind die Azzuris nunmehr wieder da, die Angriffe vortragen. Bei einem solchen Vorstoß steht uns das Glück zur Seite, als der Flankenball des nach rechts laufenden Piola, den sogar Jakob verpaßt, am Tor vorbeirollt, ohne daß ein Gegner zur Stelle ist. Die Italiener aber kommen schon zur achten Ecke. Immer wieder ist es der Halblinke Ferrari, der unermüdlich kämpft und die deutsche Abwehr nicht einen Augenblick zum Atmen kommen läßt. Die blauen Verteidiger sind fast bis zur Mittellinie aufgerückt. So geht der Kampf bis zur 75. Minute weiter und erst nach dieser Zeit können unsere Spieler etwas Luft schnappen. Nach schönem Zuspiel von Janes über Urban zu Siffling kommt der deutsche Mittelstürmer zum Schuß, doch der Ball wird wiederum eine Beute Olivieris. Ein weiterer Angriff, vorgetragen von Urban, endet mit einem Zusammenprall Elberns, der inzwischen das Leder bekommen hatte, mit dem italienischen Torwart. Beide kommen zu Fall, und der schwedische Schiedsrichter erkennt auf einen Freistoß für Italien. Die letzten Minuten stehen dann noch einmal ganz im Zeichen der Italiener. In einem großartigen Endspurt versuchen die Azzuris noch wenige Minuten vor dem Schlußpfiff, den Sieg an ihre Fahnen zu heften, doch ihr Beginnen ist vergeblich, zumal vor dem Tore der Druck nicht so stark ist, daß ein Erfolg tatsächlich in greifbare Nähe gerückt wäre. Zudem ist unser Schlußdreieck Jakob-Munkert-Münzenberg voll auf dem Posten, und als Ekloev den Kampf abpfeift, bleibt es beim 2:2.

Unter den Zuschauern

sah man neben Reichsminister Dr. Goebbels, der in der zweiten Hälfte des Spieles erschien, noch den Reichspressechef Dr. Dietrich, die Staatssekretäre Pfundtner und Ohneforge, Stabschef der SA. Lutze, Reichsjugendführer Baldur von Schirach, den italienischen Botschafter in Berlin und viele andere Mitglieder des Diplomatischen Korps, den Reichssportführer v. Tschammer und Osten und die führenden Männer des Fachamtes Fußball.

Im Spiegel der Kritik

2:2 endete der prächtige Kampf, in dem die deutsche Mannschaft bei der Halbzeit noch mit 2:1 in Führung lag. Vom ersten Anstoß an beherrschten die Italiener mit ihren wuchtigen, unheimlich schnellen und von großer technischer Sicherheit getragenen Angriffen das Feld. Der erste Erfolg der Azzuris, der bereits drei Minuten nach dem Spielbeginn fiel, richtete einige Verwirrung in den deutschen Reihen an und erst eine Viertelstunde vor der Pause wendete sich das Blatt. Im gleichen Maße wie vorher Italien, stellte sich nun die deutsche Elf als die bessere heraus. Siffling war es, der mit zwei herrlichen Toren das 0:1 in ein 2:1 verwandelte. Selten noch entwickelte sich vom fußballsportlichen Standpunkt aus gesehen ein technisch so schön durchgeführtes, reichhaltiges Treffen zwischen zwei Nationalmannschaften.

Es zerfiel in drei Abschnitte:

der erste war die klare Ueberlegenheit der Italiener, der bis zur 35. Minute andauerte. Raumgreifendes Flügelspiel, wuchtige Angriffe und eine schier unbezwingliche Kampfkraft im Verein mit der übergroßen Schnelligkeit, Entschlossenheit im Strafraum und eine gediegene Hintermannschaft gaben ihm das Gepräge.

Ebenso eindeutig waren die Vorteile der deutschen Mannschaft im zweiten Abschnitt, der sich von der 35. Minute bis 20 Minuten nach der Pause hinzog. Vielleicht darf man der hier überlegen spielenden Elf sogar das Zeugnis der größeren Gefährlichkeit ausstellen. Das hervorstechendste Merkmal war, wie Goldbrunner den vielgerühmten Mittelstürmer Piola kaltstellte. Die Schwächen im Sturm waren überwunden und im gleichen Maße gewann auch die Hintermannschaft an Sicherheit. Es war des gleiche Bild wie in Prag. Mit einem Schlag, zu dem der Ausgleichstreffer das Zeichen gab, stand die Elf eisern und drückte den Gegner in die Verteidigung zurück.

Die dritte und letzte Spielperiode brachte ein durchweg offenes Spiel zweier leicht ermüdeter Mannschaften.

Im Zeichen Andreolos und Ferraris

Die italienische Mannschaft setzte sich aus Spielern zusammen, die durchweg etwas kleiner waren als der Gegner, aber doch waren sie auf Grund ihres südlichen Temperaments und ihrer Schnellkraft im Kopfballspiel eine Klasse für sich. Nur so war es möglich, daß die Flügelvorlagen meist hoch gegeben werden konnten. Verblüffend war der entschlossene Einsatz im Nahkampf. Andreolo war der Punkt, von dem aus sich das raumgreifende, bewußt hohe Flügelspiel als erfolgreichste Angriffswaffe entwickelte. Seine Vorlagen nutzten die beiden Außen Pasinati und Colaussi zu jener ersten Drangperiode, die Italiens Führung bedeutete, aus. Beide sind klein und flink, so daß die wuchtigen deutschen Verteidiger einen schweren Stand hatten. Im Innensturm entwickelte sich Ferrari zur treibenden Kraft. Er war stets bemüht, den schußgewaltigen Piola zum vollen Einsatz zu bringen. Von den Außenläufern war Varglien 2 auf der linken Seite der erfolgreichere, er hatte auch die leichtere Arbeit gegen den schmächtigen Elbern. Schlagsicherheit kennzeichneten Monzeglio und Allemandi, die Verteidiger. Ihre Abschläge waren weit, aber nicht immer genau. Olivieri arbeitete zuverlässig; an keinem der beiden Tore trägt er auch nur die geringste Schuld. Pasinati und Perrazzolo auf dem rechten Flügel fügten sich dem Mannschaftsgebilde ein, ohne jedoch besonders aufzufallen.

Goldbrunner, der Schatten Piolas

Nicht allzu glücklich war der Auftakt für den deutschen Sturm und die deutsche Verteidigung. Die Niedergeschlagenheit Münzenbergs nach dem ersten Tor wirkte sich noch einige Zeit aus. Der Sturm schien verkrampft zu arbeiten, zu oft wurde in die Deckung hineingelaufen und ungenau zugespielt und geschossen. Das Ausgleichstor brachte den Umschwung. Eine Wandlung vollzog sich zum kraftvollen, wuchtigen und doch stets leichtflüssigen Spiel, das eine starke Aehnlichkeit mit dem Kampf in Glasgow aufwies. Die W-Form war in ein mehr offenes Stellungssystem übergegangen. In der Drangperiode waren Kitzinger und Janes die treibenden Kräfte. Immer wieder schafften sie den Ball nach vorn und zwangen die Italiener, eine Verteidigung von acht Mann zu stellen. Kitzingers Spiel war für das Auge das erfolgreichere. Janes beschäftigte sich in erster Linie als Aufbauspieler. Goldbrunners Größe aber war, wie er Piola geradezu kaltstellte, auf den Ferrari sein Spiel zuschnitt. Der beste Mann im Sturm war Gellesch, ein Meister der Technik und des Zuspiels. Elbern und Urban gefielen durch schnelle Flankenläufe, hatten aber körperlich gegen die energische italienische Abwehr Nachteile. Der deutsche Mannschaftsführer Szepan hinterließ nicht den Eindruck von Prag, nicht zuletzt deshalb, weil ihm die schnellen Italiener weniger lagen. Vorbildlich seine Ballbehandlung und sein Zuspiel. Siffling war auch in diesem Kampf wieder reichlich umstritten. Ueberall da, wo er mit dem Ball „spielen" konnte, kamen seine technischen Fähigkeiten klar zur Geltung. Sein großes Verdienst war es, in der Drangperiode mit zwei schönen Toren für uns den äußeren Erfolg dieses Kampfes sichergestellt zu haben. Jakob hatte zunächst großen Beifall, hielt auch sonst wirklich meisterhaft, war aber am zweiten Tor der Italiener nicht schuldlos. Die deutsche Verteidigung wurde nach der ersten halben Stunde zusehends sicherer, erreichte aber nicht ihre Form von Prag und Glasgow.

Italiener beim Reichssportführer

Advocat Mauro und Vittorio Pozzo erhalten das Olympia-Ehrenzeichen

Der Reichssportführer von Tschammer und Osten gab am Samstag im Deutschen Auslandsklub zu Berlin der italienischen Fußballexpedition einen Empfang. Im Auftrage des Führers und Reichskanzlers überreichte er dem Vizepräsidenten des italienischen Fußballverbandes, Advocat Mauro, und dem Verbandskapitän Vittorio Pozzo das Olympische Ehrenzeichen erster Klasse mit der vom Führer unterschriebenen Verleihungsurkunde.

Für die italienischen Sportler dankte General Vaccaro. Sein Dank für den überaus herzlichen Empfang und die großartige Aufnahme klang aus in den faschistischen Gruß auf den Führer u. Reichskanzler, den Reichssportführer und den Vertreter der Stadt Berlin.

Vor dem Empfang hatte die italienische Mannschaft am Ehrenmal Unter den Linden und am Ehrenmal für die Ermordeten der Bewegung am Februarbelliner Platz Kränze niedergelegt.

Westdeutsche Bezirksklasse

Westfalen

Gelsenkirchen: Union Gelsenkirchen — Gelsenguß Gelsenkirchen 1:1, Gelsenkirchen 07 — SC Hassel 5..., Spvgg Röhlinghausen — TV Eickel 2:2, Union Gelsenkirchen — Schwarz-Gelb Gladbeck 5:1.

Bochum: Tura Altenvoerde — TG Ehrenfeld 0:2, Witten 92 — Westfalia Bochum 2:3, Wattenscheid 09/30 — MSV Linden 2:1, STV Werne — SC Dahlhausen 1:1, VfB Börnig — Sportring Gevelsberg 2:0.

Dortmund: Arminia Marten — TuSV Mengede 1:0, BC Bövinghausen Alemannia Dortmund 5:2.

Münster: SuS Ahlen — SuS Hüls 4:2, Westfalia Ahlen — Vorwärts Gronau 1:3.

Minden: Westfalia Brackwede — Spielvgg Schildesche 3:4, SuS Herford — Arminia Bielefeld 2:4, Bielefeld 06/07 — Paderborn 08 3:4.

Arnsberg: Arnsberg 09 — Spielvgg Olpe 1:1, Sportfreunde Siegen — SuS Menden 6:0, Klafeld-Geisweid — Hemer 08 6:5, Jahn Werdohl — VfB Weidenau 0:2, Lüdenscheid-Höh — BC Siegen 0:0, RSV Eiserfeld — SV Herdringen 3:2.

Handball: Arminia Bielefeld — Westfalia Somborn 9:6, MSV Münster — Jahn Werdohl 5:4, TV Spenge — Hindenburg Minden 4:14, Eintracht Dortmund — Schalke 04 7:2.

Niederrhein

Gruppe 1: Viktoria Mennrath — Rheydter SpV 0:1, SC Gladbach — Lürrip 1910 1:1, Grün-Weiß Viersen — Borussia Gladbach 1:1, Sportfreunde Krefeld — SpV Dohr 6:1, Odenkirchen 05/07 — Viktoria Rheydt 0:2.

Gruppe 2: SSV Velbert — VfB Hilden 2:1, Ratingen 04 — SSpVg Barmen 1:1, TSG Langerfeld — Eller 04 4:3, BV Altenessen — BV 04 Düsseldorf 4:0.

Gruppe 3: Tus Helene Altenessen — SpV Langenberg 7:1, Germania Elberfeld — Solingen-Gräfrath 1:1, BV Lüttringhausen — Düsseldorf 99 4:1, VfR Ohligs — Eintracht Düsseldorf 6:4, BV Stoppenberg — SSV Oberkassel 2:1.

Gruppe 4: Meiderich 06 — Duisburger SpV 3:2, VfB Lohberg — VfB Speldorf 1:2, SV Duissern — Kleve 63 2:1, VfvB Alsum — SC Osterfeld 2:1, Kray 04 — SV Lintfort 1:1.

Gruppe 5: VfvB Ruhrort — Thyssenhütte Hamborn 2:1, Kleve 03 — Westende Hamborn 0:3, Sterkrade 06/07 — Viktoria Oberhausen 2:2, Homberger SpV — Borussia Rheinhausen 2:0, Preußen Essen — Meidericher SpV 1:0

Handball: Tura Barmen — SC Barmen 10:2, BV Solingen 98 — Rasensport Mülheim 4:4, Geresheim 08 — Kupferhütte Duisburg 6:4, SV Lintfort — Rhenania Düsseldorf 4:2.

Mittelrhein

Gruppe 1: Blau-Weiß — Viktoria 0:0; Allianz — Nippes 1912 1:2; Jugend Kalk — Oberlar 0:1; B.-Gladbach — Wolsdorf 4:1; Troisdorf — Vingst 05 1:0.

Gruppe 2: Köln-Nord — Kölner BC. 0:3; Union 05 — Friesdorf 5:1; Rhenania — Preußen 2:1; Bayenthal — VfL. Poll 3:2; Hennef — Phönix 2:0; Godesberg — Bonner BC. 4:0.

Gruppe 3: Mudersbach — Herdorf 2:7; Waldbröl — Bruche 5:2.

Gruppe 4: MSV. Koblenz — Plaidt 4:3; Urbar — Lützel 1:3; Kottenheim — VfL. Koblenz 3:0.

Gruppe 6: Trier-Süd — Konz Karthaus 1:5; Neumagen — Ehrang 0:1; Zewen — Westmark 0:10.

Gruppe 8: Dürner SV. — Kellersberg 4:0; Düren 99 — Birkesdorf 2:0; Baesweiler — Mariadorf 1:1; Kreuzau — Stolberg 0:0; Palenberg — Jugend Düren 0:1.

Westfalen-Elf gegen Hessen

Die westfälische Fußball-Gaumannschaft wird am 22. November auf dem Kurhessen-Sportplatz in Kassel gegen den Gau Hessen wie folgt antreten: Stein (Höntrop); Krüger, van Haaren (beide Westfalia Herne); Marsmeier (Tus Bochum), Przetak (Höntrop), Andreas (Germania Bochum); Timpert (Höntrop), Berg (Schalke 04), Sylla (Rotthausen), Zeidler (Tus Herne), Gockel (Tus Bochum). Ersatz: Niederhauser (Sp. Vgg. Herten).

In Hilversum 2000 Zuschauer

Deutschlands Rugbyspieler siegten 28:16 (23:0)

Deutschland hatte den Angriff und spielte mit dem starken Wind, der dem gesamten Spiel eine besondere Note gab. Bis zur Pause führte Deutschland mit 23:0 Punkten. Ein Ergebnis, das noch höher hätte sein können, wenn der Wind nicht die Erhöhung fast aller Versuche unmöglich gemacht hätte.

Nach der Pause wendete sich dann das Spiel, da die Holländer jetzt den Wind im Rücken hatten und unsere Mannschaft vorsichtig war und auf Deckung spielte. Bereits nach zwei Minuten der erste holländische Versuch durch den Stürmer Alofs. Anschließend folgte ein weiterer Versuch durch den Dreiviertel Pabbruwe, der erhöht wurde. Die Deutschen konnten nun durch den Hannoveraner Döpke einen Versuch anbringen, den Deppe erhöhte. Zum Schluß waren die Holländer wieder im Vorteil. Anholt erhöhte nicht nur einen Versuch, sondern war auch mit einem Strafstritt erfolgreich.

Begeisterung um Herber-Baier in Düsseldorf

Die Düsseldorfer Eissportsaison wurde am Samstagabend mit einer weiteren zugkräftigen Veranstaltung fortgesetzt. Vor Beginn des Eishockeykampfes zeigten sich Ernst Baier und Maxie Herber im Einzellaufen. Sie zeigten verblüffende Sicherheit und gute Haltung.

Das Eishockeyspiel wurde von der Düsseldorfer Eislaufgemeinschaft gegen Brandenburg Berlin verdient mit 5:3 (0:1, 3:1, 2:1) gewonnen. Der Kampf brachte sofort ein forsches Tempo, blieb erfreulicherweise fair und konnte allgemein gefallen.

Eissportfest in Dortmund ausverkauft

Das zweite Eissportfest in der Dortmunder Westfalenhalle wurde wieder in jeder Beziehung ein voller Erfolg. Das Eishockeyspiel zwischen dem SC Riessersee und den Zehlendorfer Wespen nahm einen aufgeregten und temperamentvollen Verlauf, und endete mit einem 1:0-Sieg der Riesserseer.

Im Kunstlaufprogramm stellte sich Vivianne Hultén in drei Tänzen vor und wurde groß gefeiert. Günther/Lorenz haben sich stark verbessert, ihre Vorführungen waren schnell und schmissig. Auch das Paar Günther/Noack erhielt viel Beifall.

Bombensieg der Schalker

TuS. Bochum 9:0 geschlagen — Erle 08 und SV. Höntrop unterliegen

Wenn auch das Programm der Punktespiele der westfälischen Gauliga für den 15. November nur drei Begegnungen aufwies, so lag doch eine gewisse Spannung über dem Gau, zumal Schalke 04 zum zweiten Male in die Geschehnisse eingriff, zum anderen die beiden übrigen Spiele für die Gestaltung der Tabelle immerhin wichtig waren. Und doch sah man nach Schalke. Die Knappen mußten bekanntlich ohne Szepan, Urban und Gellesch spielen und trafen auf Tus Bochum. Wenn wir auch zu Schalke hielten, so überrascht das Ergebnis doch. Mit nicht weniger als 9:0 wurden die Bochumer geschlagen, geschlagen von einer Elf, die sich nicht nur restlos einsetzte, sondern auch ein Spiel vorführte, das — sagen wir es ruhig — begeistern konnte.

Die Leute aus dem Nachwuchs paßten sich der bekannten Schalker Spielweise famos an, der Kreisel lief und da die beiden alten Strategen Kuzorra und Pörtgen über sich hinauswuchsen, mußten Tore fallen. Drei Erfolge der Knappen vor der Pause, ein halbes Dutzend dazu und hoch mit 9:0 wurde der Tus geschlagen, für den nicht mehr allzuviel zu retten sein dürfte.

In der Begegnung Germania Bochum — SV Höntrop trafen sich zwei alte Rivalen, die schon manchen Strauß ausfochten. Diesmal gab es einen knappen 1:0-Sieg der Germania, der dank der technisch besseren Leistung verdient ist.

Die Mannen vom Erler Forsthaus mußten nach Hüsten zum SuS 09 und standen hier vor einer kaum zu lösenden Aufgabe. Zwar hielten die Erler bis zum Wechsel das Spiel offen — man trennte sich 1:1 —, aber im zweiten Spielabschnitt setzte sich dann die reifere Spielweise der Südwestfalen durch, die zu einem schönen 5:2-Erfolge kamen.

Daneben gab es noch zwei Freundschaftsspiele. Preußen Münster hatte sich die Westfalia aus Herne verpflichtet. Hier trennte man sich nach mäßigen Leistungen unentschieden 1:1. Der VfB Bielefeld hatte den Niederrheinvertreter, Schwarz-Weiß Essen, zu Gast, der knapp mit 3:2 geschlagen blieb. Allerdings führten die Essener das technisch bessere Spiel vor, hatten auch durch mehrere Lattenschüsse reichlich Pech, so daß das Ergebnis dem Spielverlauf nach nicht gerecht ist.

Anerkennung für Reinh. Münzenberg

Der Oberbürgermeister der Stadt Aachen hat Reinhold Münzenberg, der am Sonntag im Länderspiel gegen Italien zum 25. Male das Nationaltrikot trug, als technischen Angestellten in das Baudezernat der Stadt Aachen berufen.

Programmgemäß am Mittelrhein

Der Lokalrivale Kölner CfR. glatt 4:2 abgefertigt

Im Gau 11 (Mittelrhein) beanspruchte der Lokalkampf VfR. Köln — CfR. Köln das meiste Interesse. 6000 Zuschauer erlebten einen wechselvollen Kampf, den der VfR. sicher mit 4:2 (1:0) gewann. Die Rechtsrheinischen befestigten durch diesen Erfolg ihre Führung in der Tabelle. In Sülz leistete sich die Elf von 07 eine 0:1-Niederlage gegen Rhenania Würselen. Das Ergebnis kommt nach den letzten Erfolgen der Sülzer ziemlich überraschend. Würselen hat sich durch diesen Sieg die zweite Tabellenstelle gesichert. Der Kölner SC. 99 war selbst auf eigenem Platze nicht stark genug, SuS. Neuendorf zu schlagen. Die Mannschaften teilten sich schließlich mit 2:2 (1:1) in die Punkte. Für Neuendorf ist dieses Ergebnis trotzdem recht schmeichelhaft.

Turu Düsseldorf enttäuscht!

Punkteteilung in Oberhausen — Fortunas klarer Sieg in Krefeld

Im Gau 10 (Niederrhein) leistete sich Turu Düsseldorf eine große Ueberraschung. Gegen Hamborn 07 gingen mit 0:2 beide Punkte auf eigenem Boden verloren. Die Elf enttäuschte auf der ganzen Linie, dagegen konnte Hamborn in allen Reihen gefallen. Fortuna Düsseldorf blieb in Krefeld über den VfL. Preußen mit 3:1 (2:1) siegreich. Die großartige Hintermannschaft machte alle Aussichten der Gastgeber zunichte. Kobierski schoß zwei schöne Tore. In Oberhausen trennten sich Rot-Weiß und Duisburg 99 torlos. Auf beiden Seiten überragten die Hintermannschaften, vor allem die Torhüter Jürissen und Abromeit. In Privatspielen standen sich in Elberfeld der SSV. und Schwarz-Weiß Barmen gegenüber. Auf beiden Seiten wurde mit Ersatz gespielt. Die Elberfelder siegten verdient mit 5:1 (3:1). Union Hamborn hatte den SV. Rotthausen zu Gast, der ein 3:3 (1:0) erzielte und damit seinen Gau recht gut vertrat.

Manger hebt Weltrekord

Neuer Weltrekord — Sportrevue in der Deutschlandhalle

Fest der Sportpresse in Berlin

Das 15. Fest der Sportpresse am Samstagabend in der ausverkauften Deutschlandhalle, als Wohltätigkeitsveranstaltung aufgezogen, war wieder ein voller Erfolg.

Vier Stunden lang rollte ein Programm ab, das an Vielseitigkeit schlechthin nicht zu übertreffen war. Beinahe alle Sportarten hatten ihre Vertreter entsandt. Olympiasieger des In- und Auslandes trafen erneut zusammen, und mit ihnen hatten sich die Berufssportler in den Dienst der guten Sache gestellt. Neben Schauvorführungen gab es sportliche Wettkämpfe, bei denen die Zuschauer jedesmal begeistert mitgingen. Jede der Vorführungen trug ihren besonderen Charakter. Der 17malige deutsche Meister im Kunstreigen zeigte sein schwieriges Programm, olympische Tänze unter Leitung von Kreis-Frauenturnwart Ziegenhagen, die 200 Polizisten mit ihren Uebungen, das Programm des Rollschuhmeisterpaares Liselotte Roth/Bruno Walter, die „gymnastischen Sprünge" des Oberlyzeums Treptow und endlich auch Major Bürkner auf Caracalla als alter Bekannter auf dem Sportpressefest mit der prächtigen Dressur waren in die Wettkämpfe eingestreut und sorgten dafür, daß auch die „Schonzeit im Sport" zu ihrem Recht kam.

Szabo gewinnt die 3000 Meter

Die Leichtathleten enttäuschten in ihren beiden Wettbewerben nicht, wenn es auch unerwartete Ergebnisse gab. Vier Läufer von Weltruf fanden sich am Start zum 3000-Meter-Lauf ein. Der finnische Favorit Isohollo fand nicht seine sonstige Form und ging als Letzter, ohne auszulaufen, durch das Ziel. In der Geraden entspann sich ein harter Endkampf, den der Ungar Szabo vor Noji (Polen) und Schaumburg (Deutschland) gewann. Die Zeit von 8:04,2 scheint zu gut — die Strecke dürfte einer Nachprüfung kaum standhalten. Im Kugelstoßen mußte sich Olympiasieger Wöllke eine Niederlage durch Stöck gefallen lassen, der mit 15,66 Meter 19 Zentimeter weiter kam als sein Rivale. Hein als Spezialist im Hammerwerfen bot mit 44.40 Meter eine achtbare Leistung.

Weltrekord von Manger

Josef Manger (Freising), unser Olympiasieger im Gewichtheben der Schwergewichtsklasse, hatte mit seinem Rekordversuch Erfolg. Nach mehrmaligem Ansetzen gelang es ihm, im beidarmigen Reißen 263 Pfund zur Hochstrecke zu bringen und die bestehende Weltbestleistung um drei Pfund zu verbessern. Brandenburgs Meister Schattner (Berlin), war weniger glücklich. Er konnte 330 Pfund im beidarmigen Stoßen nicht schaffen. Freistilringen in höchster Vollendung zeigten zehn Minuten lang Hornfischer (Nürnberg) und der Olympiadoppelsieger Palusalu (Estland) in einem Schaukampf.

Heuser — Witt mit 14 Unzen

Die beiden deutschen Halbschwergewichtsboxer Adolf Heuser und Adolf Witt, zwischen denen schon seit Monaten die Veranstalter einen Kampf zusammenbringen möchten, traten unter Leitung von Max Schmeling zu einem Schaukampf an, der so lebhaft verlief, daß sogar nicht einmal der Boxring standhielt und unter tosendem Gelächter zusammenbrach.

Die Jockeilehrlinge,

die bei keinem Sportpressefest fehlen, starteten in einer Staffel der Ställe, die im Endlauf die kleinen Reiter des Gestüts Ebbesloh vor Stall Mülhens und Gestüt Schlenderhan siegreich beendeten.

Großes Programm der Radfahrer

Mit den breitesten Raum nahm das Programm der Radfahrer ein. Die Olympiasieger Ihbe/Lorenz erwiesen sich auf dem Zweisitzer den Dänen Friis/Nielsen überlegen. Der Zweikampf zwischen unseren derzeit schnellsten Sprintern Richter und Merkens wurde eine Beute von Meister Richter und das 50-Runden-Mannschaftsrennen sah die Brüder W und H. Schmidt erfolgreich. Der Rekordversuch des Dauerfahrers Stach über einen Kilometer mißglückte, da der Berliner das Tempo nicht halten konnte und schließlich von der Rolle kam.

Begeisterung um die Reckturner

Die Kunstturner am Reck, angeführt von Olympiasieger Schwarzmann, zeigten Uebungen, bei denen man viele Schwierigkeiten und neue Verbindungen sah. Immer wieder rauschte der Beifall auf, als der dreifache Olympiasieger Alfred Schwarzmann (Wünsdorf) die Olympia-Pflichtübungen und seine schwierige Kür vorführte.

Zum Abschluß die Handballer

Den Ausklang der großen Sportrevue bildete ein Handballkampf zwischen der Deutschen Beamtenversicherung und dem Askanischen TV. Wirkungsvoller hätte man sich eine Propaganda für diese Sportart garnicht denken können, so spannend und reich an Kampfmomenten verlief das Spiel, das von den Beamtenspielern knapp mit 5:4 (3:2) dank des besseren Zusammenspiels gewonnen wurde.

Ausklang ..

Das Sportpressefest im Olympiajahr hat alle Erwartungen übertroffen. Nicht nur in sportlicher Hinsicht. Der Zweck der Veranstaltung, dem Sport neue Freunde zu werben und gleichzeitig der Wohltätigkeit zu dienen, wurde voll erfüllt. Noch lange blieben die Aktiven, die zum Gelingen in so hohem Maße beigetragen hatten, in echt sportlicher Kameradschaft mit ihren Kritikern in den gastlichen Räumen der Deutschlandhalle zusammen, sofern sie nicht durch neue Verpflichtungen dem fröhlichen Treiben entsagen mußten.

Zwischenrunde um den Eichenschild

Der Wettbewerb der Frauen um den Eichenschild fand am Sonntag mit vier Treffen der Zwischenrunde seinen Fortgang. Alle acht Mannschaften zeigten deutlich erkennbar eine Steigerung der Spielkultur, und die meist knappen Ergebnisse spiegeln die annähernde Ausgeglichenheit der Gaumannschaften wider. Wie vorauszusehen war, gewannen die favorisierten Mannschaften. Die Vorschlußrunde haben nun mit ihren Siegen Brandenburg, Nordmark, Niedersachsen und Baden-Württemberg erreicht.

Brandenburg siegte nur 3:2.

Niedersachsen klar überlegen.

Baden-Württemberg siegt erst n. Verlängerung.

Nordmark stets überlegen, Rheinland verlor 1:3.

Im Tabellen-Spiegel

Westfalen

Westfalia Herne	8	4	1	3	13:8	9:7
Germania Bochum	8	4	1	3	12:14	9:7
Borussia Dortmund	6	4	0	2	17:7	8:4
SuS Hüsten 09	7	3	2	2	13:11	8:6
SV Rotthausen	7	3	2	2	15:16	8:6
SpVg Herten	8	3	2	3	18:13	8:8
SV Erle 08	6	2	1	3	12:20	5:7
FC Schalke 04	2	2	0	0	11:1	4:0
SV Höntrop	6	1	2	3	9:8	4:8
Tus Bochum	8	1	1	6	10:35	3:13

Niederrhein

Rot-Weiß Oberhausen	7	4	2	1	13:5	10:4
Fortuna Düsseldorf	6	4	1	1	13:7	9:3
TSV Duisburg 99	6	3	2	1	9:7	8:4
FV Duisburg 08	7	2	2	3	8:9	6:8
Schwarz-Weiß Essen	7	2	2	3	6:8	6:8
SSV Elberfeld	5	2	1	2	7:7	5:5
SV Hamborn 07	5	2	1	2	6:7	5:5
VfL Benrath	2	1	1	0	4:2	3:1
Turu Düsseldorf	6	1	1	4	9:11	3:9
VfL Preußen Krefeld	5	0	1	4	4:16	1:9

Mittelrhein

VfR Köln	10	7	3	0	31:13	17:3
Rhenania Würselen	7	5	1	1	22:14	11:3
Kölner CfR	8	4	2	2	19:12	10:6
SpVg Sülz 07	9	4	2	3	16:10	10:8
Tura Bonn	7	3	2	2	12:11	8:6
SV Beuel	5	2	2	1	10:9	6:4
Bonner FV	8	2	2	4	13:19	6:10
Kölner SC 99	9	1	4	4	16:24	6:12
Tus Neuendorf	8	1	3	4	13:23	5:11
Mülheimer SV	7	1	2	4	12:13	4:10
SpVg Andernach	8	1	1	6	15:30	3:13

Mittelrhein gegen Nationalmannschaft

Das Opferspiel für das WSW. am Bußtag in Köln

Der Gau Mittelrhein hatte seine besten Spieler zu einem kurzen Lehrgang in Köln versammelt, um die stärkste Elf für das Spiel am Bußtag im Kölner Stadion gegen die Nationalmannschaft zur Stelle zu haben. Donnerstagabend, nach Schluß des Trainings, wurde folgende Mannschaft bekannt:

Mombre (MSV); Münzenberg (Aachen), Abrweiler (MSV.); Kuckertz (KCfR), Hoofs (MSV), Klein (Beuel); F. Elbern (Beuel), Dahmen (KCfR), Gauchel (Neuendorf), Euler (Sülz), Bähr (Vingst 05).

Falls Euler, der sich am letzten Sonntag in Mülheim eine Rippenquetschung zuzog, nicht spielen kann, wird Moog 1 (KSC 99) den Posten des Halblinken einnehmen. — Die Elf entspricht in jeder Weise den Erwartungen. Stärker kann der Mittelrheingau die Mannschaft nicht zusammenstellen, es sei denn, daß Jupp Rasselnberg bei späteren Gelegenheiten an Stelle von Dahmen eingesetzt wird. Zum ersten Male erscheint in der Gaumannschaft der Linksaußen Bähr vom Bezirksklassenverein Vingst 05, der Rekordschütze am Mittelrhein, denn von den 38 Toren seines Vereins in zehn Spielen schoß er als Außenstürmer allein 22!

Hindenburg Minden — Polizei Magdeburg

Nachdem sich der Deutsche Meister Hindenburg Minden und der Exmeister Polizei Magdeburg am WHW.-Tag der Handballer in Magdeburg gegenüberstanden, findet der Rückkampf schon am Bußtag in Minden statt. Das erste Spiel gewannen die Magdeburger nach heißem Kampf mit 12:10.

Toto und Tip

Gelsenkirchen

1. Morgengabe-Rennen: 1 R. Hartfeils Hanni H. (Bes.), 2. Karola D., 3. Humulus, 4. Josef T. Tot.: Sieg 34, it. 66, Platz 16, 33, 33, 25

2. Maria-R.-Preis: 1. M. Berns Grafschaft (W. Dahl), 2. Mallorca, 3. Diskont. Tot.: Sieg 91, it. 46, Platz 20, 20, 16.

3. Erker-Rennen: 1. G. Dragun und Frau E. Ferechs Elsbeth (J. Ferech), 2. Diana Arworthy, 3. Herodias W., 4. Dura. Tot.: Sieg 175, it. 118, Platz 31, 25, 14, 23.

4. Großer Westd. Zuchtpreis: 1. Geschw. Abels Tuja Guy (C. Pütz), 2. Graf Geßler, 3. Virginius. Tot.: Sieg 39, it. 138, Platz 15, 54, 15.

5. Wie-gedacht-Rennen: 1. A. Thenagels Doornkaat (H. Witt), 2. Dura, 3. Cito Watts, 4. Otti Anvil. Tot.: Sieg 25, it. 116, Platz 11, 17, 14, 15.

6. Jane-W.-Preis: 1. W. Heiers Adda (Bes.), 2. Feodor, 3. Minna Todd. Tot.: Sieg 648, it. 34, Platz 48, 13, 20.

7. Granit-Rennen: 1. Th. Keinhörsters Baronkel (K. Gillar), 2. Peter Duffy jr., 3. Rheingold. Tot.: Sieg 35, it. 43, Platz 12, 12, 15.

Strausberg

1. Rennen: 1. Friedberg, 2. Ronaldina, 3. Der Prämiierte. Tot.: Sieg 23, Platz 12, 20.

2. Rennen: 1. Lobenswert, 2. Manuskript, 3. Gnade. Tot.: Sieg 77, Platz 25, 23, 14.

3. Rennen: 1. Aehre, 2. Rheinländer, 3. Saarburg, 4. Raubritter. Tot.: Sieg 23, Platz 10, 10, 10, 10.

4. Rennen: 1. Conte, 2. Galanterie, 3. Bastler. Tot.: Sieg 18, Platz 11, 12.

5. Rennen: 1. Sennhütte, 2. Clarn, 3. Blason, 4. Lysias. Tot.: Sieg 93, Platz 21, 20, 17, 60.

6. Rennen: 1. Eichwald, 2. Ginster, 3 Capo, 4. Gigant. Tot.: Sieg 200, Platz 60, 19, 55, 60.

7. Rennen: 1. Zentaur, 2. Narrhalla, 3. Hestia, 4. Heidekind. Tot.: Sieg 25, Platz 14, 26, 56, 17.

8. Rennen: 1. Felddienst, 2. Mattiacum, 3. Hamlet, 4. Parhelios. Tot.: Sieg 28, Platz 13, 17, 44, 15.

Mülheim-Duisburg

1. Rennen: 1. Palapaia, 2. Gallinella, 3. Fohre. Tot.: Sieg 95, Platz 13, 11, 11.

2. Rennen: 1. Gasparone, 2. Jungritter, 3. Mönch. Tot.: Sieg 24, Platz 11, 11, 11.

3. Rennen: 1. Janiculus, 2. Heidekönig, 3. Mauser. Tot.: Sieg 30, Platz 14, 14, 23.

4. Rennen: 1. Musterknabe, 2. Feuerwarte, 3. Lebenslust, 4. Parsenn. Tot.: Sieg 200, Platz 30, 16, 17, 18.

5. Rennen: 1. Weddegast, 2. Fidalgo, 3. Egmont. Tot.: Sieg 115, Platz 22, 41, 21

6. Rennen: 1. Peterle, 2. Scävola, 3. Saarpfälzer, 4. Mount Lavinia. Tot.: Sieg 48, Platz 16, 27, 18, 15.

7. Rennen: 1. Pater, 2. Jan von Werth, 3. Solneman, 4. Longinus. Tot.: Sieg 33, Platz 14, 14, 19, 17.

8. Rennen: 1. Carga, 2. Stobno, 3. Melle, 4. Asti. Tot.: Sieg 52, Platz 24, 24, 17, 32.

Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen

Die „Hochschule" der Fallschirmpiloten

Zuerst wird das Zusammenfalten gelernt — Ein weiter Weg bis zum ersten Absprung

)(Wie wird man Fallschirmpilot? Diese Frage mag schon manchen luftbegeisterten jungen Menschen bewegt haben. Auch das Abspringen mit dem Fallschirm aus großen Höhen muß natürlich gelernt sein. In Deutschland hat der „König der Fallschirmpiloten" Richard Kohnke, der es bereits auf etwa dreihundert Absprünge gebracht hat und dabei nicht weniger als 240 000 Meter durch die Luft gefallen ist, immerhin schon über vierhundert Fallschirmjünger aller Altersklassen mit dem Rettungswesen der Luft vertraut gemacht. Als solches muß nämlich das Abspringen mit dem Fallschirm hauptsächlich betrachtet werden. Das sportliche Moment kommt erst in zweiter Linie.

Nicht ohne Herzklopfen ...

In der „Hochschule" für Fallschirmpiloten in Berlin sind Lichtbilder, Filme und vor allem praktischer Anschauungsunterricht die hauptsächlichsten Lehrmittel. Nachdem der Schüler zunächst in die Geheimnisse der verschiedenen Fallschirmkonstruktionen eingeweiht worden ist, muß er vor allem lernen, seinen Fallschirm richtig zusammenzulegen. Dies ist von allergrößter Bedeutung, denn ein unsachgemäß zusammengelegter Fallschirm pflegt sich in der Luft nicht zu entfalten. Eine einzige kleine Unachtsamkeit in dieser Beziehung kann somit den Schüler das Leben kosten. Das Zusammenlegen von Fallschirmen wird daher so lange geübt, bis es dem Schüler gewissermaßen in Fleisch und Blut übergegangen ist. Dann erst geht es hinaus auf den Flugplatz, wo der erste Absprung erfolgen soll.

Nicht ohne Herzklopfen sieht der Schüler dem großen Ereignis entgegen. Begleitet von letzten Ermahnungen des Lehrers, besteigt er schließlich das Flugzeug und schickt sich dann in einer Höhe von 700—1000 Meter zum Absprung an. Erst wenn er bereits drei Sekunden gefallen ist, zieht er die Leine, worauf sich der Schirm entfaltet und den angehenden Lufthelden sicher und ruhig zur Erde herniederträgt.

Landung auf dem Bonbontisch

Jedem ersten Absprung eines der Schüler wohnt ein Vertreter der Luftaufsichtsbehörde bei, die dann nach geglücktem Absprung dem Piloten die ausdrückliche amtliche Erlaubnis zur öffentlichen Betätigung als Fallschirmabspringer erteilt. Es ist jedoch hierfür ein Mindestalter von neunzehn Jahren vorgeschrieben, während nach oben hin keine Grenzen gesetzt sind. Es können daher auch noch Vierzig- und Fünfzigjährige, falls sie über den nötigen Mut und starkes Selbstvertrauen verfügen, das Fallschirmabspringen erlernen.

Noch nicht immer pflegt es beim Fallschirmabsprung so glatt zu gehen, wie meist auf dem Uebungsplatz vor den Augen der gestrengen Prüfungskommission. Kohnke selbst weiß hierüber anschaulich zu berichten. Eines Tages riß ihm beim Absprung aus 1000 Meter Höhe die Aufziehleine. Der Pilot war bereits vierhundert Meter gefallen und sah seinen Tod vor Augen, als es ihm endlich gelang, unter äußerster Anstrengung mit den Händen den Verschluß des Fallschirms zu öffnen. Der Führer des Flugzeuges, der den Vorfall beobachtet hatte, glaubte damals selbst nicht mehr daran, Kohnke wenige Minuten später bereits wieder gesund und munter die Hand schütteln zu können.

Ein anderes Mal wurde der wagemutige Mann bei einem Absprung über dem Wiener Flugplatz durch starken Wind direkt über den Wiener Prater abgetrieben. Aus Leibeskräften schrie Kohnke den drunten stehenden Leuten zu, sich schleunigst zu entfernen, doch begegnete seine Mahnung tauben Ohren. So mußte denn der Fallschirmpilot zum Schrecken der Umstehenden mitten auf dem Bonbontisch einer Verkaufsbude landen und deren Besitzer obendrein noch den Schaden von dreihundert Schilling ersetzen.

Dreihundert Jahre Fallschirm

Der Fallschirm ist übrigens, wie nur wenige wissen dürften, eine der ältesten Erfindungen. Er wurde bereits um das Jahr 1514 durch Leonardo da Vinci erdacht. Greifbare Gestalt wurde dem kühnen Projekt allerdings erst im Jahre 1785 durch Lenormand verliehen.

Die erste praktische Erprobung erfolgte dann im Jahre 1797 durch Jaques Garnerin zu Paris. Seitdem wurden in der Konstruktion des „Rettungsrings der Luft", wie man den Fallschirm auch bezeichnen kann, so große Fortschritte gemacht, daß er heute bei richtiger Bedienung eine vollkommene Sicherheit seines Trägers gewährleistet. Es gibt heute zehn verschiedene Systeme von Fallschirmen, von denen sechs durch den Piloten selbst zu betätigen sind, während bei zweien die Oeffnung automatisch erfolgt und bei zwei weiteren endlich beide Funktionsarten in einer Kombination vereinigt sind.

Kohnke selbst benutzt ständig einen Fallschirm eigener Konstruktion, der mit der Hand zu öffnen ist. Der moderne Fallschirm besteht aus einer besonders dauerhaften Spezialseide, hat etwa 44 Quadratmeter Flächeninhalt und wird von vierundzwanzig aus Seide angefertigten, äußerst starken Fangleinen gehalten, während der Pilot selbst von zwei Anschnallgurten getragen wird. Beide haben eine Zugfestigkeit von nicht weniger als siebzig Zentner, wären also imstande, nahezu das siebzigfache Gewicht des Fallschirmabspringers auszuhalten. Kohnke gibt selbst dem manuellen, durch die Hand zu betätigenden Fallschirm den Vorzug, da der automatische bei Zusammenstößen in der Luft und dergleichen nur zu leicht durch nachstürzende Trümmer zerschlagen oder gar in Brand gesetzt werden kann.

Menschlicher Erfindungsgeist hat nicht geruht, bis auch für den Fallschirm mehr oder minder taugliche Ersatzmittel entdeckt waren. So wurde der erste deutsche Fallschirmballon bereits Anfang 1899 in der Ballonfabrik August Riedinger zu Augsburg hergestellt und noch im gleichen Jahr in Riga erprobt. Es handelte sich hierbei um einen kleinen Ballon, der in größerer Höhe durch Zug an Ventilleinen in einen regelrechten Fallschirm umgewandelt werden konnte.

90jähriger unternimmt Langstrecken-Radfahrt

Bonn—Amsterdam ohne Schwierigkeiten — Eine rechte KdF.-Familie

)(Wenn man heute im olympischen Jahr von sportlichen Großtaten spricht, denkt man natürlich in erster Linie an die Athleten der jungen Generation, die sich auf den Sportplätzen und in den Turnhallen stählen und hie und da Leistungsrekorde hervorbringen, die vorher noch von keinem anderen Athleten erzielt worden sind.

Einige Beispiele jüngster Zeit zeigen, daß auch unsere „Alten" den Wert sportlicher Uebungen hochschätzen und es selbst auf ihre alten Tage noch zu Leistungen bringen, die auch der sportgewohnten Jugend Respekt abnötigen.

Begeisterter Empfang in Holland

Da ist zum Beispiel der alte Heinrich Werner aus Bonn, ein passionierter Radfahrer, der trotz seiner 90 Jahre von seinem geliebten „Velozipped" nicht lassen kann. In seinen besten Mannesjahren hat er das Hochrad gefahren und zu seiner Freude erleben können, wie das damals vielbelächelte Fahrrad zum Automobil des kleinen Mannes geworden ist und wie man heute sogar mit aller Gewalt darangeht, für die Radfahrer eigene Wege zu bauen. Diesen Heinrich Werner nun kann man noch täglich im Sattel sehen und er hat auch heute noch vor einer großen Radtour keine Bange. Gerade in diesen Tagen hat er seinen jüngeren Vereinskameraden einmal gezeigt, was „so ein alter Knochen" noch fertigbringt: er hat sich nämlich aufgemacht, mit seinem Fahrrad von Bonn nach Amsterdam zu fahren. In Holland, wo das Fahrrad mehr noch als bei uns zum allgemeinen Verkehrsmittel geworden ist, hat man den 90jährigen Heinrich Werner wahrhaft triumphal empfangen. Die Holländer jubelten dem rüstigen Sportler im weißen Haar auf allen Wegen zu. Der alte Herr, der die wirklich mehrtägige Radfahrt ohne jede Beschwerlichkeit prächtig überstanden hat, erlebte schließlich sogar die Freude, der Königin von Holland und der Kronprinzessin Juliana vorgestellt zu werden, die sich überaus freundlich mit dem greisen Sportler unterhielten und sich voll Teilnahme nach seinen Fahrterlebnissen erkundigten.

Papa Schmidt macht es seinen Kindern vor

Ein nachahmenswertes Beispiel von Sportbegeisterung liefert auch die Familie des Garagenmeisters Schmidt aus Köln. Papa Schmidt, ein rüstiger Fünfziger, trug sich schon lange mit der Absicht, sich den Sportbetrieb bei „Kraft durch Freude" einmal etwas anzusehen. Sein erster Besuch im Sportturnus machte ihm soviel Freude, daß er auf seine alten Tage geradezu wieder zum Sportfanatiker wurde. Bei jedem Kursus war er der eifrigsten einer und zu Hause hielt er natürlich nicht zurück, sich seiner sportlichen Fortschritte zu rühmen und gelegentlich seinen Kindern ein paar Sportübungen vorzuturnen, die sie ihrem alten Papa wirklich nicht mehr zugetraut hatten. Papa Schmidt wußte aber, was er wollte, denn auf die Dauer mußte es den Kindern unangenehm sein, sich in bezug auf sportliche Leistungsfähigkeit von ihrem alten Papa beschämen zu lassen. So konnte er dann eines Abends die Freude erleben, daß seine drei Trabanten ihm kundtaten, daß sie es nicht mehr länger mit ansehen wollten, wie der Papa allein in den Sportkursus gehe und daß sie vom heutigen Tage die Uebungen mitmachen wollten.

Papa Schmidt führte also freudestrahlend seine drei Sprößlinge dem Kursusleiter zu und nun begann in den nächsten Wochen eine ideale Sportkonkurrenz innerhalb der Familie Schmidt. Nach zweimonatiger eifriger Uebungszeit stellte sich die Schmidtsche Familienriege geschlossen zur Prüfung für das Reichssportabzeichen, die von allen vier Kandidaten glänzend bestanden wurde. Der 17jährige Rudolf errang das Reichsjugendsportabzeichen, das 22jährige Mariechen und der 27jährige Hans das bronzene Abzeichen, während sich Papa Schmidt mit erklärlichem Stolz das „Goldene" anstecken durfte.

Der gesäuberte Ozean

Aber fast täglich entstehen neue Klippen und Hindernisse

)(Der britische Ozean-Ueberwachungsdienst hat dieser Tage seinen Jahresbericht herausgegeben. Aus den Feststellungen geht hervor, daß die Schiffe des britischen Ozean-Ueberwachungsdienstes auf ihren zahllosen Fahrten kreuz und quer durch den Ozean in den letzten zwölf Monaten 358 neue Seefahrtshindernisse entdeckt haben, die bisher noch auf keiner Schiffskarte verzeichnet gewesen sind.

In der weitaus überwiegenden Zahl bestehen diese Hindernisse für die Seeschiffahrt aus halb unter der Oberfläche des Wassers verborgenen Klippen. Wegen ihrer Unsichtbarkeit bilden diese Klippen auch eine besonders schwere Gefährdung der Schiffahrt. Eine Gefahr für sich sind natürlich auch die auf dem Ozean treibenden Wracks, soweit sie bisher nicht versenkt werden konnten. Wird ein solches Wrack entdeckt, dann wird sofort seine Position in die Schiffskarten eingetragen. Aber damit ist im Grunde genommen nicht viel erreicht, denn diese Wracks haben ja die Eigentümlichkeit, erst jahrelang auf dem Wasser zu treiben, bis sie dann eines Tages vielleicht doch endgültig in die Tiefe sinken.

Legt man die Zahlenangaben, die der britische Ozean-Ueberwachungsdienst gemacht hat, den Ueberlegungen zugrunde, dann kommt man also zu dem Ergebnis, daß durchschnittlich jeden Tag ein neues Seefahrtshindernis im Atlantik auftaucht. Meist sind es Klippen. Auf der anderen Seite verschwinden natürlich solche Seefahrtshindernisse auch wieder. So war es möglich, im Zeitraum der letzten zwölf Monate 14 Felsen und 23 Wracks als nicht mehr vorhanden von den Karten zu streichen. Aber, wenn auf diese Weise der Ozean auch bis zu einem gewissen Grade gesäubert wird und der Mensch seinerseits dazu beiträgt, indem er die Wracks durch Dynamit endgültig zertrümmert, so bleiben dennoch genug Hindernisse übrig, die die Schiffahrt zu größter Vorsicht in der Navigation zwingen. Vor allem bei den plötzlich wieder untertauchenden Felsen und Klippen muß man sehr vorsichtig sein, denn schon das nächste Seebeben kann sie von neuem entstehen lassen.

Das Fest auf der Insel

Erzählung von K. R. Neubert

Wie ein grünes Herz lag die Insel mitten im See. Hinter den Weidenbüschen stand ein kleines hübsches Holzhaus, für das sich schon manchmal ein Mieter gefunden hatte.

Auch im letzten Sommer hatte das Häuschen einen Bewohner. Der Mann war vielleicht achtundzwanzig oder dreißig Jahre, und man wußte nicht, welchen Beruf er eigentlich hatte. Nur die Frau des Häuslers Jahnke, die öfter mit ihm zu tun hatte, meinte, daß er etwas Besonderes sein müsse.

Jeden zweiten Tag pflegte der Mann mit dem Kahn herüberzukommen, um im Dorf Einkäufe zu besorgen. Dabei legte er immer auf dem Jahnkeschen Grundstück an, das an den See grenzte.

Einmal brachte der Mann Frau Jahnke eine Schachtel Konfekt mit. Sie war verlegen, ihr verwirrtes Lächeln gab ihrem Gesicht einen Schimmer von Jugendlichkeit. Obwohl er ihr aus einem ganz harmlosen Grund das Konfekt mitgebracht hatte, wagte sie doch nicht, es ihrem Mann zu sagen. Sie verwahrte es hinten im Küchenschrank und aß nur hin und wieder davon, und diese Heimlichkeit hatte einen Reiz wie etwas Verbotenes. — Herr Dahlberg erwartete einen Brief. Das war alles. Der Postbote sollte den Brief bei Jahnkes abliefern, und die Frau sollte vom Ufer aus ein Zeichen geben, wenn der Brief eingetroffen war. Sie verabredeten, daß Frau Jahnke mit ihrer Kuchenkeule auf ein Blech schlagen sollte. Das würde er auf seiner Insel hören.

Es mußte ein wichtiger Brief sein. Herr Dahlberg erwartete ihn voll Unruhe. Wenn er seine Einkäufe machen kam, fragte er meist noch bei Frau Jahnke nach, obwohl sie gar nicht das vereinbarte Zeichen gegeben hatte. „Ich könnte es ja überhört haben!" meinte er dann und ging traurig davon.

Frau Jahnke erwartete jetzt selber in Unruhe den Brief. Sie lief auf die Straße, wenn der Postbote auftauchte, aber er schüttelte nur den Kopf, und sie trat bedrückt in den Hof zurück, als hinge nicht Herrn Dahlbergs, sondern ihr Schicksal von dem Brief ab. Manchmal träumte sie auch von Herrn Dahlberg, er kam zu Fuß über den See, der gefroren war, und er fragte nach dem Brief und hatte trostlose Augen. Und wie er langsam zurückging, hörte sie seinen Schrei, und sie sah ihn nicht mehr, oder waren es seine Hände, die sich dort noch aus dem aufgebrochenen Eis reckten? Da mußte sie die Hände falten und für alle beten, für ihren Mann, für sich, für die Kinder und für Herrn Dahlberg, der allein auf seiner Insel lebte und auf einen wichtigen Brief wartete. Eines Tages, als die Kinder auf der Wiese spielten, kam Herr Dahlberg eilig über den See gerudert. Die Kinder liefen zum Ufer und zogen das Boot heraus.

„Ich will nur den Brief abholen!" sagte Dahlberg.

„Welchen Brief?" riefen die Kinder. Dahlberg blieb stehen. In diesem Augenblick kam vom Hof her wieder jenes Geräusch, das ihn über den See gerufen hatte.

„Wer macht das?" fragte er plötzlich wild. Die Kinder sahen ihn erschrocken an. Aber sie brauchten nichts mehr zu erklären, da kam schon Herbert Jahnkes Jüngster anmarschiert. Er hielt ein Stück Blech in der Hand und schlug mit einem Stück Holz kräftig darauf. Er spielte offensichtlich mit großem Vergnügen „Militärkapelle".

„Ach so!" sagte Dahlberg. Er stand ein wenig zusammengesunken da, mit einem etwas verzerrten Lächeln. Dann nickte er den Kindern kurz zu, drehte sich um und ging langsam zu seinem Boot. Und es war etwas so Strenges, Fremdes, Einsames um ihn, daß ihm diesmal kein Kind zu folgen wagte.

Jetzt wußten auch die Kinder von dem Brief. Sie hatten der Mutter den Vorfall erzählt, und Frau Jahnke hatte bis auf weiteres verboten, „Militärkapelle" zu spielen. Jetzt liefen auch die Kinder dem Briefträger entgegen, denn jeder wollte der Glückliche sein, der Herrn Dahlberg den Brief brachte.

Wenn sie Dahlberg trafen, fragten sie, ob er schon seinen Brief bekommen hätte? Es war ihm nicht angenehm, daß die Sache mit dem Brief so bekanntgeworden war. „Fragt nicht mehr danach, Kinder", sagte er, „aber wenn der Brief, den ich erwarte, angekommen ist, lade ich euch alle zu einem Fest ein."

„O ja" riefen die Kinder durcheinander. „Ein Fest auf der Insel! Mit Lampions, ja? Und Pflaumenkuchen, ja?" — „Ja, Kinder!" antwortete er und mußte lächeln über die Begeisterung, mit der sein Plan aufgenommen wurde.

Eines Vormittags schlug dann Frau Jahnke wirklich mit der Keule gegen das Kuchenblech. Sie konnte gar nicht aufhören. Sie schlug, als solle ihr Ruf bis in die tiefsten Wälder hinein zu hören sein.

Sie winkte mit dem Brief, als Herr Dahlberg mit dem Kahn nähergekommen war. Aber wie sie dann sein Gesicht sehen konnte, wurde ihr der Arm mit dem Brief plötzlich schwer.

„Hoffentlich ist es der richtige!" flüsterte sie, als sie Dahlberg den Brief reichte. Er lächelte sie an, unsicher, und sie lief zurück. Erst kurz vor dem Haus drehte sie sich um. Dahlberg stand noch auf derselben Stelle, den Brief in der Hand. Sie konnte jedoch nicht sehen, ob er ihn schon geöffnet hatte.

Als die Kinder aus der Schule kamen und von dem Brief hörten, jubelten sie. Und die beiden ältesten fuhren nachmittags heimlich mit einem vom Fischer geräumten Kahn zur Insel. Herr Dahlberg lag im Sand und starrte sie an, als sie so unvermutet auftauchten. „Onkel Dahlberg!" rief der Knabe, „wie steht es mit dem Fest?" Er richtete sich auf und schien sich erst daran erinnern zu müssen.

„Mit dem Fest?" begann er gedehnt, „ja, mit dem Fest! Also das kann morgen nachmittag sein!"

Nachdenklich blickte er den Kindern nach, die glücklich zu ihrem Boot liefen, um den anderen drüben die frohe Botschaft zu bringen.

Noch am selben Tage kam Herr Dahlberg herüber, um im Dorf die nötigen Einkäufe zu besorgen. Als Frau Jahnke ihn erblickte, kam sie freudestrahlend auf ihn zu: „Die Kinder haben's mir schon erzählt. Ich bin ja so froh, daß es der Glücksbrief war."

Er nickte, und dann, von einem plötzlichen Einfall erfaßt, sagte er schnell: „Das Fest, ja, wegen der Kinder. Würden Sie mir nicht dabei helfen? Ich meine— beiseitestehn ...?"

„Gern!" lachte sie. „Morgen ist Sonntag, da geht's ja mit der Arbeit."

„Morgen ist Sonntag?" fragte er, wie geistesabwesend. Wußte er auf seiner Insel nicht mehr, welcher Tag es war? „Da muß ich ja rasch einkaufen."

Und er eilte ins Dorf und kaufte vom Bäcker zwei Bleche Pflaumenkuchen, beim Kolonialwarenhändler Bonbons und andere Kleinigkeiten, und dann lief er noch einmal zurück und fragte nach Lampions, die er fast vergessen hätte.

Am Sonntag holte Dahlberg dann die Kinder und Frau Jahnke ab. Es wurde ein richtiges Fest für die Kinder mit viel Süßigkeiten, Knallbonbons, Singen und Tanz, und als die Dämmerung kam, fuhren sie in den lampiongeschmückten Booten zurück. Am Ufer umringten sie noch einmal Herrn Dahlberg, dankten ihm und zogen mit ihren Lampions singend dem Gehöft zu. Er stand da, als träume er. Er hörte noch den scheuen Gruß der Frau, spürte den Druck ihrer Hand, und es war ihm, als wären ihre Lippen vorhin sehr nahe gewesen. Noch leuchteten dort die Lampions, und die starke, wie ein junges Mädchen lachende Frau verschwand mit den bunten Lichtern im Abend, und die Kinderstimmen wehten noch aus dem schwankenden Zuge. Da seufzte er, drehte sich um und ruderte zu seiner Insel zurück, die, von allem Singen und Lachen verlassen, wie eine fremde Welt dalag.

Am nächsten Tage war Herr Dahlberg nicht mehr da. Die Frau war hinübergerudert, weil sie dachte, daß sie ihm nach dem gestrigen Tage beim Aufräumen helfen müsse, aber die Hütte war leer. Der Schlüssel steckte im Schloß. Es war nichts mehr da, was an Herrn Dahlberg erinnerte. Er mußte noch in der Nacht wieder über den See gerudert und zur Bahnstation gelaufen sein. Im Papierkorb entdeckte sie den Briefumschlag mit der Frauenhandschrift, er war zerknittert, und darin lagen viele kleine Papierfetzen. Die Frau versuchte, sie zusammenzusetzen, aber es gelang ihr nicht. Nur ein Mensch, der etwas für immer aus der Welt schaffen wollte, konnte diesen Brief so zerrissen haben. Von dem „Glücksbrief" waren tausend kleinste Fetzen übriggeblieben. Sie ließ sie nachdenklich durch die Finger gleiten und murmelte: „Und das war sein Fest." Sie weinte ein wenig und verließ die Insel.

In den ersten Wochen lebte sie immer in der Furcht, daß ihr jemand sagen würde, man hätte Herrn Dahlberg im Schilf gefunden. Aber nichts geschah. Man hörte nie wieder etwas von ihm. Als im Winter im Gasthaus ein Mann wohnte, der behauptete, aus der Schrift den Charakter der Menschen erkennen zu können, entsann die Frau sich des Briefumschlages und brachte ihn zu dem Mann. Der Graphologe sagte ihr verschiedenes darüber, aber sie behielt nur einen Satz: „Die Schreiberin neigt dazu, auch in der Liebe mehr den Verstand als das Herz sprechen zu lassen."

Dazu nickte Frau Jahnke, als hätte sich ihr ein Geheimnis entschleiert.

Ein Mädel sucht Deutschland . . .

Roman von Heinz Lorenz-Lambrecht

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

15

Nero ist maßlos erschrocken. Vielleicht empfindet sein Instinkt das über ihn Hereingebrochene, Ungeheuerliche als Strafe für seinen Ungehorsam. Aufs Geratewohl setzt er zum Sprunge an und landet auf dem Rücken Cherubinis, der, ihm abgewandt, die widerspenstige Bestie gerade zur Raison gebracht hat.

Cherubini spürt einen jähen ungeheuren Schmerz in der linken Schulter, in die Nero seine Vorderpranke schlug. Gleichzeitig wird er von dem Gewicht der Katze, auf das er unvorbereitet war, rücklings auf die Erde gerissen. Er stößt einen einzigen, gellenden Schrei aus.

Der Aufschrei löst hundert, tausend andere. Noch ahnt man nicht, daß es zu dem Unglück kommt, das jetzt erst einsetzt, noch vertraut man der Riesenkraft des Dompteurs. Nero hat auch schon lockergelassen und sich in die Nähe der geschlossenen Laufgangöffnung geflüchtet. Cherubini hätte sich jetzt erheben können, aber der wütende Schmerz hält ihn für die nächsten Sekunden an die Erde gefesselt. Und so werden die nächsten Sekunden für ihn zum Verhängnis: Zum ersten Male in ihrem Leben erleben es die Katzen, daß ihr Herr und Meister in offenbar hilflosem Zustand und in menschenunwürdiger Stellung am Boden liegt. Und sie sehen das rote Blut, das aus der Schulter quillt und die Bronzezeit mit der Farbe tönt, die ihre Gier entfesselt. Die empfindsamen Nasen wittern das frisch aufgebrochene, noch lebende Fleisch, das sie von ihren Urvorfahren her über alles schätzen. Da wirft die erste Katze ihre seit Jahren mit Widerwillen und Feigheit ertragene Hörigkeit und Geduldtheit ab. Sie stürzt sich auf den verwundeten Mann. Der Rachen sperrt sich auf und die Zähne schlagen in die blutige Schulter.

Entsetzen lähmt den ganzen Zirkus. Nicolette schrillt einen Schrei heraus. Sinnlos vor Schrecken stürzt sie auf die Gittertür, offenbar um sie aufzureißen und Cherubini zu Hilfe zu kommen. Aber da hat sie Paolo schon am Handgelenk und schleudert sie mit einem kräftigen Ruck mitten in die Manege, wo sie liegen bleibt.

Während im Publikum eine wilde Panik ausbricht, handelt Paolo rasch und sicher. In der Hand hält er den Browning, den er bei jeder Vorstellung für alle Fälle schußbereit in der Tasche trägt, und feuert in die Tiere hinein, die sinnlos vor Wut und Schrecken im Zwinger herumrasen. Mit der andern Hand reißt er schon an der Leine, die den Verschluß des Laufganges nach dem Wagen hin öffnet. Nero ist der erste, der wie der Blitz hineinwischt. Ihm folgenden die andern bis auf einen, der, vom heißen Blut toll, quer über Cherubini liegt. Paolo feuert die zwei letzten Kugeln auf ihn, auf die Gefahr hin, Cherubini zu treffen. Dann stürzt er mit einer Eisenstange bewaffnet durch die zwei Türen in den Zwinger und drischt auf den breiten Schädel der Katze los. Das Tier zuckt, windet sich, bleibt regungslos auf Cherubini liegen.

Franconi, der Stallmeister, Graf Bornstett, Grix und andere sind in die Manege gestürzt, indes das Publikum fluchtartig aus dem Zirkus bricht, ohne erst die Ausgänge zu benutzen. Paolo und Bornstett ziehen Cerubini unter dem ohnmächtigen oder schon verendeten Tier hervor und tragen ihn in die Arena. Die eine Schulter ist eine blutige Masse von zerfetztem Fleisch und herausstarrenden, zersplitterten Knochen. Auch aus dem einen Oberschenkel ist ein Stück herausgefetzt. Cherubini gibt noch Lebenszeichen von sich.

Um den grausigen Schrecken zu erhöhen, tritt noch ein anderes hinzu, auf das man bis zu dieser Sekunde kaum achtete: Eine der herabhängenden Schmuckfahnen hat an der offenen Bogenlampe Feuer gefangen, das blitzschnell hinaufläuft, ins Zirkusdach schlägt und rasch um sich frißt. Der einzige Vorteil, den jetzt das Gewitter hätte bringen können, der Regen, fehlt noch immer. Und als nach einer Weile die ersten Löschapparate in Tätigkeit sind, ist das ganze Zeltdach bereits ein einziges Flammenmeer.

Um Nicolette hat sich anfangs niemand gekümmert. Jetzt hebt Grix sie auf und trägt sie in den Aufsichtsraum.

Als sie hier die Augen aufschlägt, lallt sie: „Ich will zu Ernst Florian . . .“ Und verliert wieder das Bewußtsein.

Sie und Cherubini werden sofort in das gleiche Krankenhaus gebracht.

*

Ein kleines Zimmer ganz in Weiß. Durch das geöffnete Fenster trägt ein kaum wahrnehmbarer Windhauch die von einem vorausgegangenen Regen abgemilderte Sonnenwärme herein und bewegt sanft die getupften Mullvorhänge. In dem weißlackierten Bett ruht Nicolette. Ihr Gesicht ist schmal, hell, ein rührender Zug von zarter Strenge liegt darauf, auf den geschlossenen Lidern glänzen bläuliche Schatten. Aber auf den Wangen hat sich bis in die Schläfen hinauf eine gleichmäßige, gesunde Röte entzündet.

Der Chefarzt des Krankenhauses, ein Hüne mit stattlichem, unmodischem Barbarossabart und einer Brille, flüstert — so weit man bei seinem Baßorgan von Flüstern sprechen kann — Margit von Bornstett zu, die mit ein paar Blumen neben ihm am Bett steht: „Jetzt hat sie's überstanden. Gestern abend is' zum ersten Male ein biss'l klar gewesen, wenn s' auch nit gered't hat. Ein biss'l schwach is s' natürlich noch. Aber da schauen S' die Backen — das i g'sund.“

Das sonore Geflüster muß in Nicolettes Schlaf gedrungen sein. Sie seufzt langsam, tief auf. Regt sich, streckt sich ein wenig, babbelt ein Wort:

„Was hat sie gesagt?“ fragt Margit leise den Arzt.

Er zuckt die Achseln: „Vielleicht wieder den Namen, den sie immer im Fieber g'sprochen hat. Ernst Florian oder so.“

Margit lächelt gedankenvoll.

Nicolettes Lider zucken langsam hoch, fallen herab. Heben sich wieder und die Augen drehen sich nach den beiden Gestalten hin. Sie erkennt Margits Gesicht. „Margit . . .“ Die eine Hand wühlt sich unter der leichten Bettdecke hervor, streckt sich verlangend nach Margit — wie ein Kind nach der Mutter greift.

Margit gibt ihr die Blumen, neigt sich herab zu dem süßen Gesicht und küßt die Stirn. „Kleinchen . . .! Mein Kleinchen, jetzt wirst du wieder gesund.“

„War ich krank?“ kommt es langsam. Dann sieht Nicolette schweigend den Arzt an, als ob sie sich auf sein Gesicht besinnen wolle. Nach einer Weile flüstert sie: „Ach ja . . . ich weiß schon.“

Der Arzt tätschelt ihr leicht die Wange: „No also, Sie kleines Hascherl. Da is ja jetzt all's wieder beisammen. Jetzt nur nit viel denken und spintisieren. Aber desto mehr essen. Ich werd' in der Küchen drauß' sagen, daß Sie heut' was ganz Extrafeines kriegen. Was mögen S' denn gern essen?“

„Essen? Nichts.“

„Jo freilich. Also ein Täuberl kriegen S' heut, g'füllt natürlich und mit Kompott, Kirschen oder Mirabellen oder so was Gut's. Ah ja, da läuft ei'm schon 's Wasser im Mund z'sammen, wenn man daran denkt, gell, ja?“ Damit geht er, leise auftretend, aber mit knarrenden Stiefeln.

Als sich die Tür hinter ihm geschlossen hat, wirft sich Nicolette hastig nach Margit herum: „Margit . . .!“

Margit setzt sich zu ihr: „Was denn, Liebes? Du mußt jetzt schön ruhig sein und darfst dich nicht aufregen.“

„Das war schrecklich . . . gestern, im Zirkus . . .“

„Gestern? Vor vier Tagen war das schon mit dem Brand!“

„Mit dem Brand?“ Nicolette sieht sie verständnislos an.

„Der Zirkus ist abgebrannt, das Hauptzelt. Weißt du es nicht mehr?“

„Ach, wie furchtbar.“

„Für die Artisten und das Personal ist es furchtbar. Aber Franconi ist versichert und wird die Sache wohl bald wieder flott haben. Immerhin dauert es einige Monate, und viele von den Artisten versuchen anderweitig ein Engagement zu bekommen. Das ist nicht so leicht im Sommer . . .“

Nicolette hört kaum zu. Sie liegt mit starrem Blick gegen die Decke. In Margits Reden hinein spricht sie fragend einen Namen: „Cherubini?“

Margit schweigt. Streichelt beruhigend das helle Gesicht.

„Was ist mit Cherubini?“ Dringender fragt Nicolette.

„Er ist tot, Nicolette“, antwortet Margit leise. „Er starb hier im Krankenhaus. Noch in derselben Nacht. Er liegt hier begraben. Alle vom Zirkus waren bei seinem Begräbnis.“

Nicolette dreht das Gesicht nach der Wand. Ein Beben durchrieselt den Körper, sie weint. Margit läßt sie gewähren, nach einer Weile aber mahnt sie: „Du mußt dich zusammennehmen, Nicolette. Wir alle haben ihn sehr gern gehabt, und wir trauern um ihn. Aber du bist jung und hast das ganze Leben noch vor dir. Du darfst dich nicht unterkriegen lassen.“

Nicolette beruhigt sich allmählich. „Ist ein Brief für mich gekommen?“ Sie fragt es scheu, und sieht Margit nicht dabei an.

„Es kam ein Telegramm von Ernst Florian. Er hat in der Zeitung von dem Unglück gelesen. Ich habe ihm sofort geantwortet, daß alles mit dir in Ordnung ist — ich mußte ihn doch etwas beruhigen, nicht?“ Bornstetts haben Ernst Florians Adresse; er hat inzwischen die Summe, die Bornstett für ihn in Mailand verausgabte, zurückerstattet. Wie er mit Nicolette steht, weiß Margit nicht; Nicolette zeigte in dieser Beziehung seit Mailand eine merkwürdige Verschlossenheit. Margit fährt fort: „Ob auch ein Brief angekommen ist, weiß ich nicht. Grix hat all deine Sachen an sich genommen, da er im gleichen Hotel mit dir und Cherubini wohnte. Er war übrigens auch jeden Tag hier, um sich nach dir zu erkundigen.“

„Ihr seid alle so gut zu mir.“

„Das verdienst du denn auch.“

„Ach, wir zwei sind noch von allen am besten dran. Du weißt ja, daß Hans ohnehin aus seinem Kontrakt mit Franconi wollte, sobald wir erst in Deutschland waren. Da hat uns jetzt das Unglück geholfen. Wir wären schon abgereist, aber wir wollten erst sicher sein, daß du wieder ganz in Ordnung kommst. Wir fahren mit den Pferden zuerst zu Hansens Bruder in die Pfalz. Und dann will er mit mir zu meinen Eltern nach Wiesbaden. Ach, Kleinchen, ich freue mich so und hab' doch ein bissel Angst. Hans will dann versuchen, eine feste Stellung zu bekommen, die ihm paßt. Oh, Hans und ich, wir wären schon mit dem allerkleinsten Häuschen und einer Pferdekoppel zufrieden.“

„Ihr werdet es sicher finden, ihr seid ja beide solche Glückspilze,“ sagt Nicolette und denkt an Ernst Florian.

Eine Weile später erscheint Margits Mann, um sie abzuholen. Er bringt Nicolette ein hübsches Album mit Radierungen von Nürnberg mit. „Sie haben mir doch so viel vorgeschwärmt von Nürnberg. Da wollte ich Ihnen mit den Bildern eine kleine Freude machen.“

Alle wollen sie ihr eine Freude machen. Kaum sind Bornstetts gegangen, als Grix eintritt und ihr den ersehnten Brief bringt. Nicolette preßt ihn zwischen den Händen und versteckt ihn gleich unter dem Kopfpolster. Lesen wird sie ihn erst später.

Grix hat sich einen Stuhl ans Bett gezogen und beginnt eine leichte Unterhaltung. Dann wird er ernster: „Du stehst jetzt allein, Nicolette. Die einzigen, die es wirklich ehrlich mit dir meinen, reisen bald ab. Morgen vielleicht schon reisen Bornstetts ab. Du mußt dir jetzt überlegen, was du tun willst.“

Nicolettes Gesicht verschattet sich. Sie mag jetzt nicht darüber nachdenken, was sie tun will. Es ist so schön, so dazuliegen und gar nichts zu denken — nur ein bißchen zu träumen, wie es sein könnte.

Grix fährt fort: „Auf mich kannst du natürlich immer zählen. Ich möchte dir heute schon einen Vorschlag machen, den du dir durch den Kopf gehen lassen kannst: Ich selbst fahre nach Berlin. Dort habe ich einen recht tüchtigen Agenten. Um ein Engagement ist mir nicht bange. Ich bin ganz froh, wenn ich einmal ein paar Monate pausieren kann. Ich schlage dir vor, mit mir nach Berlin zu fahren. Dort machen wir in den nächsten Monaten deine Nummer fertig und ich verschaffe dir zum Herbst gleich mit mir zusammen ein Engagement.“

Nicolette liegt mit geschlossenen Augen. Hat sie überhaupt gehört, was er gesprochen hat?

Grix will nicht weiter in sie dringen. „Du sollst mir heute keine Antwort geben, Nicolette. Aber ich rate dir, ziehe einen Strich unter alles Bisherige! Das Mädchen, das nur Türen auf- und zumachte, das war einmal. Das Leben einer neuen, großen, berühmten Nicolette liegt vor dir.“ Und wieder, wie oft, die Schlußformel: „Du hast das Zeug zu einer großen Künstlerin, also nutze es aus und wolle!“

Nicolette schlägt die Augen auf. Lächelt ihn an, schmerzlich sieht es aus: „Du bist ein guter Mensch, Carl . . .“ Seit sie zusammen arbeiten, sagt sie das kollegiale Du und nennt ihn bei seinem eigentlichen Vornamen. „Ich weiß, daß du es gut mit mir meinst. Und hoffentlich auch ehrlich — ohne Hintergedanken.“ Ihr Gesicht ist unversehens ernst geworden, und die grauen Augen forschen eindringlich in seinem Gesicht.

„Wie meinst du . . .?“ Er scheint nicht zu verstehen. Dann wird ihm ihr eindringlicher Blick unangenehm, und er macht eine Geste, die von Befangenheit zeugt.

Langsam löst sie ihren Blick von seinem Gesicht. „Heute mußt du mich in Ruhe lassen. Ich bin noch so müde. Bitte, laß mich allein jetzt. Morgen oder übermorgen sprechen wir dann zusammen weiter. Du bleibst doch noch so lange hier?“

„Ich bleibe, bis du wieder völlig in Ordnung bist, das ist doch klar.“

Nun ist sie allein und zieht den Brief unter dem Kopfpolster hervor. Streichelt ihn und drückt ihn zärtlich an die Lippen. Oeffnet ihn schließlich mit bedachtsamen Fingern.

Meine liebe, liebe Nicolette!

Die Lider sinken ein wenig über die Augen, die einen tiefen Glanz bekommen. Die nüchternen Wände des Krankenzimmers öffnen sich. Tiefblau wölbt sich der Himmel, in dem silbernes Wolkengekräusel schwimmt. Der Orgelton des Meeres tönt fern. Leise tritt ernst Florian zu ihr, kniet neben ihr und spricht mit seiner herzvollen Stimme:

Meine liebe, liebe Nicolette!

Aber dies Glück ist eingehüllt in einen Schleier tiefer Wehmut. Denn der Brief, den sie hält, ist vielleicht der letzte von Ernst Florian. Wenn vieles, was Grix vorhin sprach, an ihrem Ohr vorbeigegangen ist, dies eine hat sie aufgefangen, und es hat sich als bedeutsam für ihr ferneres Leben in ihr festgesetzt: Zieh einen Strich unter alles Bisherige! Und der Brief beginnt:

Meine liebe, liebe Nicolette!

*

Nicolette erholt sich sehr rasch und gewinnt ihre frühere Jugendkraft und Elastizität wieder. Wie es in ihr aussieht, das freilich offenbart sie keinem Menschen. Bornstetts sind abgereist, und nun ist nur noch Grix da, der sie umtreut. Mit keinem Wort kommt er auf seinen Vorschlag zurück. Er läßt ihr Zeit und wartet, bis sie von selbst spricht. Sie sehen sich die Stadt an und unternehmen kleine Ausflüge in die nähere Umgebung. Als Grix einmal mit ihr auch den Tierpark beim Dutzendteich besuchen will, der mit seinen weiten Anlagen ein Dorado für die Tiere sei, wehrt sie heftig ab: Keine wilden Tiere mehr, und wenn sie noch so manierlich in ihrer Gefangenschaft herumlaufen! — Dagegen besucht sie öfter Cherubinis Grab und schmückt es mit frischen Blumen. Viele Gedanken bewegen sie, als sie vor dem Hügel steht. Cherubini — der Name hat Kindheitsklang für sie. Wie viele kleine Begebenheiten fallen ihr ein, bei denen sich Cherubinis Name verflocht mit dem der Mutter. Wie weit liegt das zurück! Einige Monate doch nur. Und doch, wie weit! Die Ewigkeit trennt sie von diesen beiden Menschen, die ihr so viel und in ihrer Kindheit alles waren. — Und vor ihr? Vor ihr liegt ein neues, fremdes, feindliches Leben.

Eines Abends kommt es dann zu der Aussprache mit Grix, die über Nicolettes Zukunft endgültig entscheidet. Sie haben in der Stadt Abendbrot gegessen, wandern anschließend noch durch die alten Straßen und gelangen zur Burg hinauf. Hinter ihnen ragt das Gemäuer des Bestnertores und des Burgstalles auf, unter ihnen liegt die schöne Stadt. Das Giebelgewirr und die herausstoßenden Türme der Kirchen und Stadtmauer sind vom silbrigen Licht eines zunehmenden Mondes umhangen.

Schön ist diese Nacht, wie nur eine es war, denkt Nicolette.

Mit einemmal, ohne den Kopf nach Grix zu drehen, beginnt sie zu sprechen: „Ich habe es mir überlegt, Carl. Ich will den Strich ziehen, von dem du gesprochen hast, und mit allem Bisherigen Schluß machen. Mit — allem — Bisherigen,“ wiederholt sie Wort für Wort, und das ist eher ein Gelöbnis, das sie sich selbst macht, als daß sie es für Grix spricht. „Ich will mit dir nach Berlin gehen und tun, was du für richtig hältst. Aber du mußt mir zwei Dinge versprechen.“

„Was für zwei Dinge, Nicolette?“

„Erstens, daß wir, wenn wir zusammen ins Engagement gehen, sobald wie möglich Deutschland verlassen.“

Grix überlegt. Antwortet dann: „Das wird sich machen lassen. Wir müssen es eben nur bei deiner Nummer berücksichtigen, da du ja viel dabei sprichst. Wir könnten eine Tournee nach Frankreich machen und deinen Text deutsch und zugleich französisch zusammenstellen.“

Nicolette nickt und fährt fort: „Und ferner, Carl . . .“ Jetzt wendet sie ihm das Gesicht zu und sieht ihn fest an. „. . . ferner bitte ich dich herzlich, nie etwas anderes in mir sehen zu wollen als deine Kollegin, als eine gute Freundin, die dich sehr schätzt, aber nie lieben kann.“

Grix sieht ruhig in ihr Gesicht hinein. Heute offenbart sich nicht die geringfügige Befangenheit, die ihn an ihrem Krankenlager befiel. Er muß inzwischen diesen Punkt überlegt haben. Seine Antwort ist frei von jedem falschen Unterton: „Es ist gut, daß du unser Verhältnis von vornherein so klar festlegst. Ich verspreche dir, daß ich nie in dich dringen werde, dir mehr zu sein, als was du mir freiwillig sein willst. Was vielleicht — ich sage: vielleicht — in mir sein könnte für dich, das kannst du mir nicht verbieten, aber ich werde dich nicht damit quälen.“

„Nein, ich kann es dir nicht verbieten,“ sagt sie langsam. Sie weiß wohl, wie wenig Zweck es hat, solche Gefühle verbieten oder unterdrücken zu wollen. Sie richtet sich auf, hält ihm die Hand hin: „Also, dann gib mir deine Hand darauf!“

Grix legt seine Hand in die ihre.

Als sie durch den finsteren Torgang des Bestnerturmes die Burg nach der äußeren Stadtseite hin verlassen, um noch ein Stück überm Graben hinzugehen, beginnt Grix unvermittelt: „Wenn es wahr ist, daß der Grundcharakter eines großen Humoristen ein tiefer Ernst ist, dann, Nicolette, wirst du die Menschheit sehr lachen machen. Es wird das goldene Lachen sein, in dem der Tropfen Wehmut funkelt.“ Und dann langsam, ein wenig schwerfällig: „Du hast noch nie zu mir von dem gesprochen, was in dir vorgeht und was dich bedrückt, und ich habe dich nicht danach gefragt. Aber ich weiß es, denn ich habe einmal Aehnliches durchgemacht. Du hast eine Liebe begraben. Ich auch. Ich war verheiratet. Ich habe meine Frau sehr geliebt. Sie ist durchgebrannt mit einem andern. Das ist alles. — Es kommt alle Tage vor in unserem Beruf.“

Schweigend gehen sie nebeneinander her. Nach einer Weile schiebt Nicolette ihre Hand unter seinen Arm. Sie sind Kameraden, Schicksalsgenossen.

*

Trotz des beruhigenden Telegramms, das Margit an Ernst Florian geschickt hatte, war er in Sorge um Nicolette. Es war gut, daß ihn die Pflicht nicht von Düsseldorf fortließ. Er wartete auf einen Brief von Nicolette. Als der zu lange ausblieb, verstärkte sich seine Unruhe derart, daß er trotz Nicolettes Verbot an einem Sonnabend, so wie sein Dienst vorüber war, nach Nürnberg fuhr. (Fortsetzung folgt.)

Freie deutsche Wasserstraßen!

Erklärung der deutschen Reichsregierung über die internationale Stromakte

Berlin, 14. Nov. **Die beteiligten deutschen Missionen bei den in den internationalen Stromkommissionen für Rhein, Donau, Elbe und Oder vertretenen Regierungen haben im Laufe des heutigen Tages diesen Regierungen ein Schreiben übermittelt, das folgenden Inhalt hat:**

Die Freiheit der Schiffahrt auf allen Wasserstraßen und die Gleichbehandlung aller im Frieden lebenden Staaten auf diesen Wasserstraßen sind vor dem Weltkrieg fast 100 Jahre lang die Grundlagen einer fruchtbaren Zusammenarbeit zwischen den Anliegern der schiffbaren Ströme gewesen. Demgegenüber ist in Versailles im Widerspruch mit dem Grundgedanken der Gleichberechtigung auch auf diesem Gebiet einseitig zum Nachteil Deutschlands ein künstliches und den praktischen Bedürfnissen der Schiffahrt zuwiderlaufendes System geschaffen worden, das Deutschland eine dauernde internationale Ueberwachung seiner Wasserstraßen aufzuzwingen suchte, indem es die deutschen Hoheitsrechte mehr oder weniger auf internationale Kommissionen unter weitgehender Mitwirkung von Nichtuferstaaten überprüft.

Die deutsche Regierung hat sich aufs ernsteste bemüht, diese unerträgliche Regelung durch anderweitige Vereinbarung zu beseitigen. Die deutschen Bevollmächtigten in den Kommissionen haben in langwierigen Verhandlungen versucht, spätestens zum 1. Januar 1937 einen Zustand herzustellen, der mit dem deutschen Standpunkt verträglich gewesen wäre. Ein Erfolg ist diesen Bemühungen versagt geblieben, weil die anderen beteiligten Mächte sich nicht haben entschließen können, ein System aufzugeben, das in seinen Grundlagen mit den deutschen Hoheitsrechten unvereinbar ist.

Ueberdies ist am Rhein der nächst Deutschland wichtigste Uferstaat, das Königreich der Niederlande, den im Mai ds. Js. getroffenen Vereinbarungen nicht beigetreten; es sind aber gerade an diesem Strom klare Verhältnisse notwendig. An der Elbe ist es nicht gelungen, die neue Regelung von der Versailler Grundlage zu lösen und insbesondere den Zustand zu beseitigen, daß vier Nichtuferstaaten ohne besondere Interessen an der Elbeschiffahrt auch heute noch den Anspruch erheben, Garanten der Schiffahrtsfreiheit auf diesem Strome zu sein. Für den deutschen Oderstrom besteht noch heute, wenn auch ohne Beteiligung Deutschlands, eine internationale Kommission mit einem im Jahre 1920 ohne deutsche Mitwirkung provisorisch bestellten französischen Generalsekretär. An der Donau haben 10 Jahre Bemühungen des Donauuferstaates Deutschland um Wiedereintritt in die Donaumündungskommission keinerlei Erfolg gehabt. Die von der deutschen Regierung mit allem Nachdruck seit Ende Mai ds. Js. betriebene Revision der Donauakte hat trotz allen Entgegenkommens Deutschlands keinerlei Fortschritte gemacht. Endlich glauben die anderen Mächte, in bezug auf den Kaiser-Wilhelm-Kanal an der Deutschland in Versailles aufgezwungenen willkürlichen Beschränkung der deutschen Hoheitsrechte festhalten zu sollen.

Die deutsche Regierung kann es nicht verantworten, die vorstehend gekennzeichnete Lage der Dinge noch länger hinzunehmen. Sie sieht sich deshalb zu der Erklärung gezwungen, daß sie die im Versailler Vertrag enthaltenen Bestimmungen über die auf deutschem Gebiet befindlichen Wasserstraßen und die auf diesen Bestimmungen beruhenden internationalen Stromakte nicht mehr als für sich verbindlich anerkennt. Sie hat dementsprechend beschlossen, die für den Rhein am 4. Mai getroffene vorläufige Vereinbarung (Modus vivendi) gemäß dem Artikel 3 Absatz 2 mit sofortiger Wirkung hiermit zu kündigen, und von der Unterzeichnung der für die Elbe entworfenen Vereinbarung gleichen Charakters abzusehen. Damit entfällt eine weitere Mitarbeit Deutschlands in den Versailler Stromkommissionen. Die Vollmachten der bisherigen deutschen Delegierten sind erloschen.

Zugleich teilt die deutsche Regierung folgende von ihr getroffene Regelung mit: Die Schiffahrt auf den auf deutschem Gebiet befindlichen Wasserstraßen steht den Schiffen aller mit dem Deutschen Reich in Frieden lebenden Staaten offen. Es findet kein Unterschied in der Behandlung deutscher und fremder Schiffe statt; das gilt auch für die Frage der Schiffahrtsabgaben. Dabei setzt die deutsche Regierung voraus, daß auf den Wasserstraßen der anderen beteiligten Staaten Gegenseitigkeit gewährt wird.

Außerdem wird die deutsche Regierung die deutschen Wasserstraßenbehörden anweisen, mit den zuständigen Behörden der anderen Anliegerstaaten gemeinsame Fragen zu erörtern und darüber gegebenenfalls Vereinbarungen zu treffen.

Erstes Echo des Auslandes

Die Nachricht von der Wiederherstellung der Reichshoheit über die deutschen Wasserstraßen hat in London starke Beachtung gefunden. Reuter weist darauf hin, daß der deutschen Note zufolge der deutsche Schritt englische Interessen nicht berühre und betont, daß die deutschen Maßnahmen keine Schlechterstellung der Schiffahrtsrechte der Ausländer bringen. Der „Evening Standard", der „Star" und „Evening News" sprechen in ihren Ueberschriften von einer Zerreißung der letzten Ketten von Versailles durch Deutschland.

In zuständigen französischen Kreisen wird erklärt, daß die französische Regierung vorläufig ihre Haltung zur neuen „einseitigen Kündigung" der Verträge nicht festlegen könne. Es sei anzunehmen, daß alle von diesem Schritt betroffenen Länder miteinander in Fühlung treten würden. In Abwesenheit des Außenministers Delbos, der auf dem Lande weilt, fanden am Sonnabendnachmittag Sachverständigenbesprechungen am Quai d'Orsay statt, um zu der durch den deutschen Schritt geschaffenen Lage Stellung zu nehmen. Der „Paris Soir" schreibt u. a., die Nachricht habe sowohl in Paris als auch in London keinen guten Eindruck gemacht. Man könnte aber nicht gerade behaupten, daß sie besonders überrasche. Auch in den Sonntagsblättern finden sich lebhafte Kommentare. Der rote Faden, der sich auch diesmal wieder durch die Besprechungen französischer Zeitungen zieht und den man jedesmal feststellen kann, wenn Deutschland sich gezwungen gesehen hat, von sich aus die Initiative für die Wiederherstellung der restlosen Souveränität zu ergreifen, besteht in der verspätet kommenden Versicherung, daß die Reichsregierung die Erfüllung aller ihrer Forderungen auf dem Wege internationaler Verhandlungen hätte erreichen können. Auf alle Fälle, so schreibt der „Excelsior", der von einer deutschen Prestigefrage spricht, habe die Reichsregierung jetzt endgültig mit dem Versailler Vertrag aufgeräumt. Die Frage sei, ob man in Berlin etwa die Absicht habe, eine Art Monopol über die Schiffahrt auf deutschen Flüssen auszuüben. Auf alle Fälle werde man früher oder später neue internationale Abmachungen treffen müssen, denn die Schiffahrt auf den europäischen Flüssen könne unmöglich der „Willkür" einer einzigen Macht überlassen bleiben.

In Holland hat der Schritt der deutschen Regierung starke Beachtung gefunden. Der „Telegraaf" stellt hierzu u. a. fest, daß hiermit die letzten Beschränkungen aus dem Versailler Vertrag, die auf das gegenwärtige deutsche Reichsgebiet Bezug hätten, aus dem Wege geräumt seien. Was nun vom Versailler Vertrag noch übrig bleibe, bezöge sich hauptsächlich auf die deutschen Kolonien und die Veränderungen der alten deutschen Reichsgrenzen.

Wie Emil Ludwig-Cohn hetzt

Der Onkel des Gustloff-Mörders Frankfurter stellt eine Lüge an den Pranger

Erstunken und erlogen

Berlin. NSK. schreibt: Die Maßnahmen der Schweizer Bundesanwaltschaft gegen das Buch von Emil Ludwig-Cohn „Der Mord von Davos" haben ebenso wie zustimmende Schweizer Aeußerungen zu dieser Maßnahme zu einem Proteststurm in der Schweizer marxistischen Presse geführt. Besonders das „Volksrecht" in Zürich und die sozialdemokratische Presseagentur „Insa" setzen sich für die Mörderverherrlichung durch Ludwig-Cohns vom jüdischen Haß und jüdischer Tatsachenverdrehung gezeichnete Schrift ein.

In diesem von Unwahrheiten, Entstellungen und Hetze strotzenden Buch wird auf den Seiten 40 und 41 ein angebliches Erlebnis des Gustloff-Mörders David Frankfurter mit seinem in Berlin wohnenden Onkel Dr. Salomon Frankfurter geschildert. Dabei soll der Onkel Frankfurters an seinem rötlichen Bart gezogen und beschimpft worden sein. Dazu bemerkt Ludwig-Cohn:

„In diesem Augenblick der Erniedrigung scheint David Frankfurters Rache beschlossen worden zu sein."

Zu dieser Schilderung hat der Onkel selbst, Dr. Salomon Frankfurter, der am 17. Mai 1876 in Szobot in der Tschechoslowakei (früher Ungarn) geboren worden ist und jetzt als Rabbiner und akademischer Lehrer der jüdischen Hauptgemeinde Berlin tätig ist, der Polizei wörtlich folgendes mitgeteilt:

„Es ist nicht wahr, daß ich mit meinem Neffen David Frankfurter bei seinem Besuch in Berlin einen Spaziergang unternommen habe, auf dem ich auch nur der geringsten Belästigung ausgesetzt war. Insbesondere ist es nicht wahr, daß ein halbwüchsiger Bursche mich am Barte (der im übrigen schwarz und nicht rötlich ist) gezogen und dabei geschrien hat: „Jude, hepp, hepp!" Ebensowenig hat mein Neffe David Frankfurter mir gegenüber geäußert, daß er durch eine mir zuteil werdende Behandlung gekränkt oder erregt worden ist.

Weder mir noch einem Mitglied meiner Familie in Deutschland ist vor und nach der Machtergreifung, auch nicht nach der Mordtat in Davos, ein Unrecht oder eine Belästigung persönlicher Art zugefügt worden. Ich bin, falls erforderlich, auch bereit, diese Aussage vor einem ausländischen Richter zu wiederholen."

Diese unmißverständliche Aussage deckt die schmutzigen Methoden der Lüge auf, mit denen Emil Ludwig-Cohn versucht, die Oeffentlichkeit und das Schweizer Gericht zu beeinflussen. Es wirft auch ein sonderbares Licht auf die Wahrheitsliebe der marxistischen Zeitungen in der Schweiz, wenn sie eine Zusammenstellung derartiger Lügen als „objektive Betrachtung" ansehen und die Bundesanwaltschaft wegen ihrer Maßnahmen gegen die Mörderverherrlichung beschimpfen.

18 Reichsdeutsche in Moskau verhaftet

Moskau, 14. Nov. Zu den bisher bekannt gewordenen sechs Verhaftungen von Reichsdeutschen in Moskau ist ein siebenter Fall hinzugetreten, der sich am gleichen Zeitpunkt ereignete, aber erst nachträglich den deutschen Stellen zur Kenntnis gebracht wurde. In Leningrad sind im ganzen, soweit bisher bekannt geworden ist, 11 Reichsdeutsche verhaftet worden. Diese Festnahmen sind sämtlich am 10. November erfolgt. Gleichzeitig laufen in Moskau Nachrichten aus verschiedenen Orten der Sowjetunion über eine Verhaftungswelle großen Umfanges ein, die Bürger der Sowjetunion aus den verschiedensten Kreisen betroffen hat.

Graf Ciano in Budapest

Budapest, 14. Nov. Die sachlichen Beratungen zwischen dem italienischen Außenminister Graf Ciano und der ungarischen Regierung begannen Sonnabend vormittag mit einer längeren Unterredung im Ministerpräsidium, an der Ministerpräsident Daranyi und Außenminister Kanya teilnahmen. Um die Mittagszeit wurde Ciano vom Reichsverweser Admiral von Horthy empfangen. Am Sonntag folgte Graf Ciano einer Einladung des Reichsverwesers von Horthy nach Schloß Gödöllö. Montag wird Ciano eine außerhalb von Budapest gelegene Kavallerieschule besichtigen. Er verläßt in den Abendstunden Budapest.

Von der Freundin ermordet

Belgrad. Auf dem Platze am National-Theater in Belgrad ereignete sich am Sonnabendmittag ein Zwischenfall, der um diese verkehrsreiche Stunde großes Aufsehen erregte. Graf Arthur Orschitsch wurde von seiner Freundin, der Wienerin Maria Raab, mit der ihn schon mehr als 20 Jahre Freundschaft verbindet, auf offener Straße überfallen und durch mehrere Dolchstiche getötet.

Orschitsch hatte Maria Raab vor etwa 20 Jahren in Wien kennengelernt und lebte seit dieser Zeit mit ihr zusammen. Da die Raab glaubte, Grund zur Eifersucht zu haben, kam es in der letzten Zeit vielfach zu Auseinandersetzungen, die schließlich zu schweren Unstimmigkeiten führten. Graf Orschitsch beschloß deshalb, sich von der Frau zu trennen. — Beim Verhör erklärte Frau Raab, daß sie die Tat aus Verzweiflung über die Trennung begangen habe.

Urteil im Wetterer-Prozeß rechtskräftig

Heidelberg. Das gegen den Facharzt Dr. Josef Wetterer am Donnerstag ausgesprochene Urteil von zweieinhalb Jahren Gefängnis ist rechtskräftig geworden, da Wetterer die Strafe angenommen und auch der Staatsanwalt auf Einspruch verzichtet hat.

Der Führer und Reichskanzler hat der Frau Helene Ball in Groß-Gaudischkehmen, Ostpreußen, aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein persönliches Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zugehen lassen.

Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach hat mit dem 15. November die Herausgeberschaft des Führerorgans der nationalsozialistischen Jugend „Wille und Macht" übernommen.

Die Londoner Philharmoniker veranstalteten auf ihrer Deutschlandreise am Sonnabend einen Konzertabend in der sächsischen Staatsoper Dresden. Am Sonntagabend gaben sie mit beispiellosem Erfolg ein Konzert im Leipziger Gewandhaus.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht traf am Samstag in Istanbul ein. Den Weiterflug nach Ankara tritt Dr. Schacht am Montagmorgen an.

„Lebende Tote" in gläsernen Särgen

Mumienfeld im Herzen der Reichshauptstadt aufgedeckt — Leichen, die nicht verwesen können — Was sagt die Wissenschaft dazu? — Ein Gespräch mit Professor Müller-Heß von der Universität Berlin

In den Grüften der Luisenstadtkirche mitten im Berliner Geschäftsviertel hat man bei Umbauarbeiten weit über hundert aus dem 18. Jahrhundert stammende Särge mit ohne Einbalsamierung vollständig erhaltenen Mumien entdeckt. Einer unserer Mitarbeiter wandte sich aus diesem Anlaß an Professor Müller-Heß vom Institut für gerichtliche Medizin der Universität Berlin, der als Kapazität auf dem Gebiet der Mumienuntersuchungen gilt, mit dem Ersuchen um Aufklärung des seltsamen Naturphänomens.

Wer hätte das gedacht, daß in den bis jetzt zum größten Teil vermauert gewesenen Grabkammern der noch von Friedrich dem Großen erbauten Luisenstadtkirche in der Alten-Jakob-Straße über hundert Berliner der Auferstehung entgegenschlummern? Man glaubte dort nur wenige Tote bestattet und deren Gebeine längst zerfallen. Als man jedoch kürzlich in die Kellergewölbe des Gotteshauses eindrang, um Platz für die Einrichtung einer Heizungsanlage zu gewinnen, fand man dort in schweren altertümlichen Holzsärgen gänzlich unverweste Leichen vor. Im Sterbehemd, Hochzeitsstaat oder in voller Uniform, wenn nicht im feierlichen schwarzen Anzug oder duftigen Kinderkleidchen, ruhen die Berliner, die der Tod vor hundertfünfzig oder mehr Jahren ihren Angehörigen entriß. Wohl sind die Gesichter eingefallen und ausdruckslos geworden, doch sind Haare, Haut und Fingernägel noch wunderbar erhalten. An dem hohen Alter der Mumien besteht kein Zweifel, wurden doch die Grabkammern nur von Mitte des 18. Jahrhunderts bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts belegt. Seitdem herrscht das Schweigen des Todes in den Grüften, die rings vom Weltstadtverkehr umbrandet. Doch in diese Tiefe dringt weder das Poltern schwerbeladener Lastzüge, noch das Rattern der Straßenbahnen und Kreischen der Autobremsen.

Wie Schneewittchen bei den sieben Zwergen . . .

„Es ist durchaus nichts Ungewöhnliches", erklärt Professor Müller-Heß, „daß sich Leichen, ohne einbalsamiert zu sein, lediglich durch natürliche Einflüsse jahrhundertelang erhalten. Wohl die berühmteste Totenstätte dieser Art ist in Deutschland der Bremer Bleikeller, in dem unter anderem Gefallene aus den Schwedenkriegen ruhen, an denen man sogar noch die Todesursache feststellen kann. Die einen wurden erschossen, die anderen erstochen oder erschlagen. Außerdem sei in diesem Zusammenhang an den seit hundertvierzig Jahren in der Dorfkirche zu Kampehl aufbewahrten unverweslichen Leichnam des Ritters Kahlbutz erinnert, der jetzt in einem Glassarg aufgebahrt und der öffentlichen Zurschaustellung entzogen werden soll. Was hat man nicht alles erfunden und erdacht, um diesen Toten mit dem Schleier des Uebernatürlichen und Geheimnisvollen zu umgeben! Schließlich findet man auch in Kalbensteinberg in Unterfranken vollkommen erhaltengebliebene Mumien, die scheinbar zu Stein geworden sind. In Glassärgen liegen dort in zwei Reihen hintereinander in kostbaren Prunkgewändern vierzehn Tote aus dem 18. Jahrhundert, als schliefen sie nur und müßten jeden Augenblick wieder erwachen. Am ergreifendsten ist der Anblick eines achtzehnjährigen Ritterfräuleins, das 1710 auf einem benachbarten Schloß beim Tanz, mitten in des Lebens Blüte, vom Schlag getroffen wurde und tot zusammensank. Wie Schneewittchen bei den sieben Zwergen liegt das Mädchen im duftigen Ballkleidchen in seinem Glassarg, zu den Füßen noch die goldgestickten Ballschuhe und am Arm ein seidenes Bändchen. Ein leises Lächeln umspielt den jungen Mund, der so früh schon sich zu ewigem Schweigen schloß — —"

Lufttrockenheit — die Ursache der Mumifizierung

„Was sind nun die eigentlichen Ursachen der rätselhaften Mumifizierung?" „Weder ein Teufelsspuk, noch die Auswirkungen eines Bannfluches oder sonstige übernatürliche Vorgänge", sagt Professor Müller-Heß, „sondern die Bodenbeschaffenheit der jeweiligen Grabstätten und die Trockenheit der Luft. Wie nasse Wäsche schneller trocknet, wenn sie in der Sonne oder in dauerndem Luftzug hängt, so geht auch bei Leichen unter derartigen Umständen die Wasserverdunstung außergewöhnlich schnell vor sich. Die Toten bleiben hierdurch Jahrhunderte vollständig erhalten und werden zu „Mumien", die dann beim Volk zu abergläubischen Vorstellungen Anlaß geben. Besonders gefördert wird der Austrocknungsprozeß durch trockenen Sand- oder Kalksteinboden, der im Verein mit der Lufttrockenheit die Leichenfeuchtigkeit sehr schnell auffaugt. Eine Verwesung ist jedoch ohne Vorhandensein von Wasser undenkbar. Auch die Radioaktivität der Wände spielt eine Rolle bei der Erhaltung von Leichen." Trotz dieser nüchternen Feststellungen der Wissenschaft, die manchen Sagen- und Legendenkranz, der sich um „lebende Tote" gebildet hat, zerstören, sind Mumien nicht ohne geheimnisvolle Eigenschaften. Lebensnotwendige Stoffe des menschlichen Organismus, die sogenannten Fermente, sollen sich weit über den Tod hinaus Jahrtausende in den Menschen erhalten und wirksam bleiben. Man hat sogar festgestellt, daß in Mumienmuskeln noch Eiweißstoffe vorhanden sind und in den zerfallenen Leibern im Verborgenen ein absonderliches Dasein führen. Wo ist hier die Grenze zwischen Leben und Tod, wann hört das Dasein wirklich auf und warum treibt die Natur solch seltsames Spiel? Letzte Rätsel des Werdens und Vergehens, deren Tiefen der Menschengeist wohl niemals ergründen wird!

Aus Westdeutschland

Der Arbeitseinsatz in Westfalen

Dortmund. Nach dem Bericht des Landesarbeitsamtes Westfalen ist die seit dem winterlichen Höchststand der Arbeitslosigkeit im Januar dieses Jahres beobachtete günstige Entwicklung des Arbeitseinsatzes im Oktober, in dem erfahrungsgemäß die ersten jahreszeitlich bedingten Entlassungen in den Außenberufen erfolgen, zum Stillstand gekommen. Nachdem die Zahl der Arbeitslosen von Ende Januar bis Ende September um rund 96 500 abgenommen hatte, ist im Oktober erstmalig eine Zunahme um 4700 zu verzeichnen. Am Monatsschluß waren nunmehr im Bezirk des Landesarbeitsamtes Westfalen 98 800 Arbeitslose vorhanden, gegenüber 148 000 zur gleichen Zeit des Vorjahres. Einer weiteren Abnahme der Zahl der anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen um 1200 steht eine Zunahme der Zahl der Unterstützten der Reichsanstalt um 2400 gegenüber. Am Schluß des Berichtsmonats wurden 57 300 Unterstützte der Reichsanstalt und 23 900 anerkannte Wohlfahrtserwerbslose gezählt. Die Zahl der Notstandsarbeiter ist infolge der ungünstigen Witterung gegen Ende des Monats um 700 auf 4600 zurückgegangen.

Die Unfallverhütung im Bergbau

Sitzung des Sicherungsbeirates des Oberbergamtes Dortmund

Dortmund. Aus Anlaß der Unfallverhütungsaktion im Bergbau, die zur Zeit von der Knappschaftsberufsgenossenschaft, der Wirtschaftsgruppe Bergbau, der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau und den Bergbehörden gemeinsam veranstaltet wird, trat der Sicherheitsbeirat des Oberbergamtes Dortmund auf der Versuchsgrube Hibernia in Gelsenkirchen zu einer Sitzung zusammen. An der Sitzung nahmen außer den Mitgliedern des Sicherheitsbeirates je ein Vertreter der Knappschaftsberufsgenossenschaft der Sektion 2 und der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau sowie der zuständige Bergrevierbeamte teil. Zweck der Veranstaltung war, den Sicherheitsbeirat mit den Arbeiten der Versuchsgrube vertraut zu machen. Nach der Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden und Begrüßung der Teilnehmer durch den Geschäftsführer der Versuchsgrubengesellschaft machte der Direktor der Versuchsgrube an Hand von Lichtbildern Ausführungen über das Aufgabengebiet der Versuchsgrube und die bisherigen Ergebnisse der umfangreichen Untersuchungen auf dem Gebiet der Explosions- und Grubenbrandgefahr. Hieran schloß sich ein Vortrag des Leiters der Seilprüfstelle in Bochum über die Untersuchungen der Versuchsgrube zur Bekämpfung der Unfälle bei der Seilfahrt. Sodann wurde die Grube befahren, um den Gästen die Vorbereitung eines Explosionsversuches und verschiedene Bauarten in Gesteinstaubsperren zu zeigen.

Wieder der schadhafte Kamin

Dortmund. In dem am Sunderweg gelegenen Geschäfte des Friseurs Göhler entstand ein Schadenfeuer, das glücklicherweise nach einstündiger Arbeit der Feuerwehr gelöscht werden konnte. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß ein schadhafter Kamin die Ursache war.

Zum Einsturzunglück in Gelsenkirchen

Gelsenkirchen. Am 12. November gegen 8.30 Uhr ereignete sich auf den Deutschen Eisenwerken — Abteilung Hochöfen — in Gelsenkirchen beim Abbruch einer alten Maschinenhalle ein schwerer Betriebsunfall, wobei ein Arbeiter tödlich verunglückte und 6 weitere teils schwerer, teils leichter verletzt wurden. Zum Zwecke des Abbruchs war in 12 Meter Höhe eine Bühne errichtet worden, die auf zwei in das Mauerwerk eingelassenen Trägern ruhte und durch zwei Holzbalken gestützt wurde. Durch die starke Belastung der Bühne mit Bauschutt und durch die Erschütterungen bei der Arbeit muß einer der Holzbalken nach und nach von seiner Unterlage heruntergerutscht sein, worauf dann die Bühne einstürzte. Die auf der Bühne beschäftigten Arbeiter stürzten in die Tiefe und zogen sich durchweg Knochenbrüche zu.

„Nationalsozialismus und Strafrecht"

Bochum. Am Dienstag, dem 17. Novbr., 20 Uhr, spricht o. Universitätsprofessor Dr. Dahm, Rektor der Universität Kiel, in der Verwaltungsakademie Bochum über das Thema: „Nationalsozialismus und Strafrecht". Der Vortrag findet im Rahmen der von der Verwaltungsakademie in Gemeinschaft mit dem NS.-Rechtswahrerbund, Bezirk Bochum, veranstalteten Vortragsreihe „Recht und Verwaltung im nationalsozialistischen Deutschland", statt. Der NS.-Rechtswahrerbund hat seinen Mitgliedern die Teilnahme an dem Vortrag zur Pflicht gemacht. Der Vortrag ist darüber hinaus auch allen sonstigen Interessenten zugänglich. Eintrittskarten sind noch vor Beginn des Vortrages in der Verwaltungsakademie zu haben.

„Es war alles schon einmal da"

Marl. Noch bis in die letzte Zeit hinein gingen Nachrichten durch die Presse, daß im Weltkriege Vermißte sich wieder bei ihren Angehörigen eingefunden haben. Ein ähnlicher Fall ist hier jetzt aus dem ersten Viertel des 18. Jahrhunderts bekannt geworden. Eine hiesige Bauerntochter heiratete im Jahre 1700 einen Soldaten, der kurz darauf in den spanisch-niederländischen Krieg zog. Nicht lange dauerte es, da erhielt seine Frau die Nachricht, ihr Mann sei gefallen. Trotzdem bewahrte sie ihm 15 Jahre lang noch die Treue und heiratete dann einen anderen Mann. Kurze Zeit später kam ihr angeblich gefallener Mann aus Katalonien zurück. Allerdings wird nicht berichtet, wie dieser schwierige Fall damals gelöst worden ist.

Münster macht Zukunftsmusik

Münster. Wie wir bereits vor einigen Tagen mitteilten, sind in Münster die Vorbereitungen für den nächsten Karnevalszug in vollem Gange. Von den verschiedenen Entwürfen, die in ganz köstlichen Einzelheiten dem Bürgerausschusse zur Entscheidung vorlagen, ist der des münsterischen Malers Götting gewählt worden mit dem Motto: „Münster im Jahre 2011". Es ist ja nicht schwer, sich vorzustellen, daß hier die karnevalistische Phantasie die tollsten Blüten treiben kann, und tatsächlich sind denn auch — wir hatten Gelegenheit, einen Blick in eine große Zahl der Entwürfe zu tun — so köstliche Gedanken karnevalistisch illustriert, daß der kommende Karnevalszug sogar seinem Vorgänger unter dem Motto: „Karneval in der Stratosphäre" in nichts nachstehen wird.

Zweitägige Sitzung des Schwurgerichtes

Münster. Das Schwurgericht des Landgerichts Münster wird in den Tagen des 23. und 24. November zur Verhandlung zweier Strafsachen zusammentreten. An dem ersten Tage handelt es sich um eine Anklage wegen Meineides gegen Heinrich Limberg aus Warendorf, an dem folgenden Tage um eine Verhandlung gegen Otto Bludau aus Seppenrade, der sich unter der Anschuldigung des Mordverdachts zu verantworten hat.

Für 2000 RM. Wolle gestohlen

Halle. Mehrere Diebe, die mit einem Auto gekommen waren, drangen abends durch den Lichtschacht in das Innere der hiegen Rohproduktenfabrik ein, schalteten dreist das Licht ein und transportierten mit dem Handwagen Ballen mit Strickwolle und Wollstofflumpen im Gewichte von 1500 Kilogramm und im Werte von rund 2000 RM. zu ihrem Wagen und entkamen unerkannt.

Die Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus für Brandstifter

Paderborn. Vor dem hiesigen Schwurgerichte hatte sich der 20jährige Albert Kalina unter der schweren Anklage zu verantworten, das Haus seines Arbeitgebers, des Bauern Westermilies in Anreppen, vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben. Das Wohnhaus, viel Inventar und große Erntevorräte wurden dabei vernichtet. Der Angeklagte hatte zwar anfangs geleugnet, den Brand angelegt zu haben; aber schon bald darauf dem Kriminalbeamten und ebenso dem Staatsanwalt ein Geständnis abgelegt, wie er denn auch in der Verhandlung geständig war. K. war mit zwölf Jahren Vollwaise geworden, mußte sich vom 15. Jahre an selbst den Weg durchs Leben suchen, wurde aber, trotzdem er fleißig, ehrlich und sparsam war, immer wieder aus der Arbeit entlassen und hatte auch hier die Kündigung bekommen, als die Arbeit nachließ. Das Gericht glaubte seiner Aussage, daß ihm Rache ferngelegen habe und er nur den Brand angelegt habe, um bei den Wiederaufbauarbeiten vielleicht doch in seiner Stelle bleiben zu können. Der Staatsanwalt hob zwar mit Recht hervor, daß hier wertvolles Volksvermögen schnöde vernichtet worden sei, ließ aber andererseits auch die Verhältnisse des Angeklagten nicht außer Betracht und beantragte 1½ Jahre Zuchthaus. Das Schwurgericht billigte ihm die Mindeststrafe für vorsätzliche Brandstiftung zu und verurteilte ihn zu einem Jahre Zuchthaus und Tragung der Kosten, wobei allerdings die Untersuchungshaft angerechnet wurde.

Wieder die explosionsgefährliche Teertonne

Lemgo. Vor einigen Tagen machten sich mehrere Jungen in Lüdenscheid an eine leer im Straßengraben liegende Teertonne heran, leuchteten mit einem Streichholz hinein, es entstand eine Explosion, und zwei der Kinder erlitten schwere Verletzungen im Gesicht. Ganz ähnlich erging es hier einem jungen Manne. Er leuchtete mit dem Streichholz in eine an der Straße nach Alverdissen liegende Teertonne hinein, um zu sehen, wieviel Teer noch darin war. Sogleich schoß eine mächtige Stichflamme daraus hervor. Dadurch wurden dem jungen Manne das Gesicht und die Augen so schwer verbrannt, daß für die Sehkraft das Schlimmste zu befürchten ist.

Mehr als 15 Pfund Steckrübe in einem Stück

Minden. Der in der Nachbargemeinde Rothenuffeln wohnende Provinzial-Straßenmeister Heitkamp erntete eine Steckrübe im Gewichte von 15 Pfund und 200 Gramm. Das ist eine Knolle, wie man sie wohl nur ganz selten hat.

Marschkomponist Blankenburg 60 Jahre alt

Wesel. Am Samstag feierte der erfolgreiche Marschkomponist H. L. Blankenburg seinen 60. Geburtstag. Nachdem er sich in Thüringen und in der Pfalz als Kapellmeister einen Namen gemacht hatte, wurde er 1914 zum Kapellmeister des 43. Fußartillerie-Regiments in Wesel ernannt, wo er nach dem Kriege auch seinen ständigen Wohnsitz nahm. Ueber 1000 Märsche komponierte H. L. Blankenburg, von denen die bekanntesten „Abschied der Gladiatoren", „Mein Regiment", „Germanentreue", „Prinz-Eitel-Friedrich-Marsch" und „Deutschlands Waffenehre" sind. Von seinen Kompositionen aus der jüngsten Zeit erlangte der „Saar-Marsch" große Berühmtheit. Vor kurzem wurde von Musikzugführer Müller-John der Leibstandarte Adolf Hitler die der Leibstandarte gewidmete Marschkomposition „Der Führer kommt", uraufgeführt. Blankenburg, der zu den am meisten gespielten Komponisten gehört, hat in allen Weltteilen zahlreiche Bewunderer.

Spielende Kinder verursachen Großfeuer

Neuwied. In dem Westerwald-Ort Giershofen wurde durch spielende Kinder ein Großbrand verursacht. Mehrere Jungen hatten in dem Holzschuppen des dem Fürsten zu Wied gehörenden großen Gutshofes Roth ein Feuerchen angezündet. Durch den heftigen Sturm griffen die Flammen sofort auf Stallungen, Scheunen, Vorratsräume und das Gutshaus über, die sämtlich bis auf die Grundmauern niederbrannten. Es wurden wertvolle landwirtschaftliche Maschinen und riesige Erntevorräte vernichtet. Trotz Eingreifens mehrerer Feuerwehren konnte der Brand nicht gelöscht werden. Der Schaden beläuft sich nach vorläufiger Schätzung auf rund 150 000 Mark.

Eine Kinderreiche feierte 92. Geburtstag

Eine Mutter von Vierlingen

Gustorf. Die älteste Einwohnerin der Gemeinde Gustorf, Witwe Anna Maria Olligs, feierte am Mittwoch ihren 92. Geburtstag. Die Hochbetagte erfreut sich einer seltenen körperlichen und geistigen Frische. Ohne Brille näht sie noch auf der Maschine und macht sich auch sonst noch im Haushalt ihrer Schwiegertochter nützlich. 14 Kindern, davon einmal Vierlingen und einmal Zwillingen, schenkte sie das Leben. Zwölf Kinder gingen der Mutter im Tode voran.

Ein Junge stürzte aus dem Eilzuge

Wie durch ein Wunder nur unbedeutend verletzt

Bingerbrück. Im Saarbrücker Eilzug, der um 17.31 Uhr fahrplanmäßig den Bahnhof Bingerbrück verließ, befanden sich auf der Fahrt in die Erholung nach Bad Kreuznach befindliche Kinder der Eisenbahnerfürsorge aus der Hannoverschen Gegend. Zwischen Bingerbrück und dem Nachbarort Münster-Farmsheim stürzte ein 6jähriger Junge aus dem fahrenden Zuge. Eine von Bingen auf dem Heimweg befindliche Frau aus Münster-Sarmsheim traf das Kind weinend am Straßendamm stehend. Sie brachte den Jungen in das erste Haus von Münster zu dem dort wohnenden Küfermeister Gießen. Dieser bemühte sich um das Kind, bis der inzwischen herbeigerufene Dr. med. Richarz aus Bingerbrück kam und die erste ärztliche Hilfe leistete. Der Junge ist, wie durch ein Wunder, ohne schweren Unfall davongekommen. Er hat lediglich Schrammen auf dem Kopf und Quetschungen am rechten Handgelenk davongetragen.

Deutscher Wanderweg Saar—Schlesien

1000 Kilometer quer durch Deutschland

Trier. Der Deutsche Wandertag, der dieses Jahr in Eisennach stattfand, befaßte sich eingehend mit der Fertigstellung des „Deutschen Wanderweges Saar-Schlesien". Bis zum Beginn der Hauptwanderzeit im kommenden Jahr soll der über 1000 Kilometer lange Weg fertig sein. Einzelne Strecken des Weges sind bereits festgelegt und auch beschildert. Das einheitliche Wegezeichen ist ein liegendes blaues Kreuz auf weißem Grunde. Der Weg beginnt in Saarbrücken, führt über Trier nach Bacharach, von dort über den Taunus — Schlangenbad, Gr. Feldberg, Butzbach — zum Vogelsberg, weiter über die Rhön zum Thüringer Wald, zum Frankenwald, Fichtelgebirge bis Hof. Dann geht es über Vogtland, Erzgebirge und Sächsische Schweiz zum Valtenberg südwestlich von Bautzen, nach Seidenburg, wo schlesisches Gebiet erreicht wird. Ueber Iser- und Riesengebirge, Waldenburger Bergland, Eulengebirge und Glatzer Bergland führt er nach Oberschlesien, wo er in der südlichsten Ecke auf dem Annaberg sein Ende findet.



Welchem Brief wird der Empfänger am meisten Aufmerksamkeit schenken?

Natürlich immer der Brief, der schon von vornherein ein gutes Aussehen hat. Man ordnet die Post schon beim Oeffnen nach dem guten Eindruck. Es ist wirklich so. Das, was angenehm auffällt, wird am ehesten geöffnet, und bei dem, das insgesamt gut aufgemacht ist, verweilt man am längsten. Ja, es sind gewöhnlich die schönen Briefbogen und die sauber aufgemachten Prospekte, Listen und Rundschreiben einzelner Firmen, die durch gutes Papier, sauberen Druck und gefällige Aufmachung imponieren. Aus diesen Dingen gewinnt man stets einen guten Eindruck, denn es ist eine Tatsache: Dort, wo die Brief- und Werbeschreiben, die Prospekte und Werbelisten in guter Aufmachung an den Kunden versandt werden, dort herrscht auch in allem der Qualitätsgrundsatz vor. Darum legen auch die erfolgreichen Firmen besonders große Sorgfalt auf das gute Aussehen ihrer Geschäftsdrucksachen. Und wenn Sie es ebenfalls so machen, dann können Sie bei Ihren Kunden nur gewinnen. Ziehen Sie unsere gut eingerichtete Druckerei zu dieser lohnenden Mitarbeit heran.

Druckerei und Verlagsanstalt Geschw. Schmitz

Castrop-Rauxel 1 — Münsterstr. 24 — Sa.-Ruf 2151

Druck-sachen

für Industrie Handwerk, Handel und Gewerbe

GESCHW. SCHMITZ

Castrop - Rauxel 1

Fernruf 2151 u. 2152

Aeltester und größter Betrieb am Platze.

Ein freudiges Ereignis

bildet die Veranlassung zum Einkauf von Möbel, Textilien usw. Der kluge Geschäftsmann bringt sich daher rechtzeitig durch eine Anzeige im „Stadtanzeiger" in empfehlende Erinnerung

Ihre Sparkasse ist der neue Juno-Dauerbrand-Herd für jede Kohle von KIRSCH Castrop, Münsterstr. 21

Wer einmal Henkel's



Der Stolz der Handwerker ist Qualitätsarbeit . . .

Unser Stolz ist die Qualitäts-Drucksache für alle Zwecke. Verlangen Sie bemustertes Preisangebot von Druckerei

Geschw Schmitz

Castrop-Rauxel i. W



Motore Wringer Wäschepressen

HEINRICH Heiland

Herne - Wanne-Eickel - Dortmund

Wenn abgespannt,

dann sollte ein Jeder, der sich schlaff und müde fühlt und keine rechte Arbeits- und Lebensfreude empfindet, sogleich das aus 20 wirksamen Kräutern und Erdsalzen gewonnene Umstimmungsmittel Heidekraft erproben. Von den vielen Anerkennungsschreiben, die uns täglich zugehen, lassen wir heute nur eines sprechen. Herr Kirchenrat Paul Fronmüller, Fürth/Bay., Amalienstr. 11, schreibt am 20. März 1936: „Ich war infolge Arbeitsüberlastung abgespannt und arbeitsunlustig, fühlte mich dementsprechend. Das ist nun völlig anders geworden. Ich bin trotz meiner 71 Jahre wieder so frisch und arbeitsfreudig wie früher und kann daher Heidekraft nur wärmstens empfehlen." — Die Originalpackung, ca. 40 Tage reichend, kostet RM. 1.90, Doppelpackung RM. 3.50. Heidekraft ist erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.

Heidekraft

REICHSSENDER KÖLN

Montag, 16. November

6.00 Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer
6.05 Leibesübungen
6.30 Frühkonzert
7.00 Nachrichten, Morgenlied, Morgenruf
8.10 Frauenturnen
8.25 Ratschläge für den Küchenzettel der Woche
9.45 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen
10.00 Der unterirdische Nachbar
10.30 Was brachte der Sportsonntag?
11.50 Bauer merk auf
12.00 Die Werkpause
13.00 Mittagsmeldungen — Glückwünsche
13.15 Schloßkonzert
14.00 Mittagsmeldungen
14.15 Die Schrammeln spielen zum Tanz
14.45 Schlachtviehmarktberichte
15.00 Für unsere Kleinen
15.45 Wirtschaftsmeldungen
16.00 Musik am Nachmittag
17.00 Die Plauderstunde
18.00 Unterhaltungskonzert
18.4 Schlacht hinterm Siebengebirge
19.4 Die Bühne
20.00 Erste Abendmeldungen
20.10 Tanzmusik
21.00 Westdeutsche Wochenschau
22.30 Das Schatzkästlein
23.00 Nachtmusik.

Dienstag, 17. November

6.00 Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer
6.05 Leibesübungen
6.30 Frühkonzert
7.00 Nachrichten, Morgenlied, Morgenruf
8.00 Kalenderblatt — Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen
8.10 Frauenturnen
9.45 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen
10.00 Alfred Wegeners letzte Fahrt
10.30 Kindergarten
11.50 Bauer merk auf
12.00 Die Werkpause
13.00 Mittagsmeldungen — Glückwünsche
13.15 Mittagskonzert
14.00 Mittagsmeldungen
14.15 Fortsetzung des Konzertes
15.45 Wirtschaftsmeldungen
16.00 Amerikanische Volksmusik
17.00 Unterhaltungskonzert
18.20 Politische Zeitungsschau
18.40 Schaffende Heimat
19.45 Momentaufnahme
20.00 Erste Abendmeldungen
20.10 Hausmusik in Westdeutschland
221.15 Lob der edlen Musica
21.30 Wir unter uns!
22.00 Zeit, Nachrichten, Wetter
22.20 Englische Unterhaltung
22.40 Nachtmusik und Tanz.